

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

Druckerei Nr. 2953.
Steuert von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.



Zweigstellen:

Wilhelmstraße 6 (Haupt-Agentur) Nr. 967.
Bismarck-Ring 29 Nr. 4020.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Beleglohn. 2 Mk. 50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, einschließlich Beleglohn. — **Bezugs-Beleglohn** nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstellen Wilhelmsstraße 6 und Bismarck-Ring 29, sowie die 147 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die dortigen 33 Ausgabestellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Ärger.

Anzeigen-Preis für die Seite: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Pf. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Werbeflächen; 2 Mk. für auswärtige Werbeflächen. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Kumulation: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 469.

Wiesbaden, Dienstag, 8. Oktober 1907.

55. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Transport von Menschen und Geld.

Die Generalkommission der Vereinigten Staaten für das Einwanderungswesen veröffentlichte vor kurzem eine Statistik, wonach die im Berichtsjahre 1906/07 in New York gelandeten Einwanderer die Summe von 19 212 286 Dollar, also etwa 80 Millionen Mark, als ihr mitgebrachtes Barvermögen angegeben hatten. Die anfängliche Ziffer bleibt aber wahrscheinlich hinter der Wirklichkeit zurück. Die Zwischenreisepassagiere, ein von Natur und aus ihrer sozialen Lage heraus mißtrauisches Volk, geben ihre Vermögensverhältnisse bei der Registrierung erfahrungsgemäß in der Regel nicht korrekt an, sie bringen in vielen Fällen bedeutend größere als die angegebenen Geldmittel in das Land ihrer Hoffnung mit. Von Interesse ist es nun aber, aus der Verteilung der deklarierten Summen auf die einzelnen Volksstämme zu ersehen, welche relativ großen Summen selbst die Angehörigen der ärmsten Rassen und Nationen nach Amerika hinüberbringen. Geht man diese Statistik durch (der Norddeutsche Lloyd macht sie durch eine seiner instruktiven Zirkularkorrespondenzen der Öffentlichkeit bekannt), so erhält man zugleich eine vortreffliche Übersicht über die Verteilung der europäischen Auswanderung auf die einzelnen Staaten und Völker, eine Übersicht, die sonst in dieser Anschaulichkeit so leicht nicht zu haben wäre. An der Spitze stehen der Kopfzahl nach die Südtaliner (221 913), worauf als nächstgrößte Gruppe von Einwanderern die „Israeliten“ (120 667) folgen. Daß die amerikanische Statistik die „Israeliten“ ohne Rücksicht auf ihre Zugehörigkeit zu den betreffenden Staatsverbänden anführt, könnte sich für tieferegreifende Untersuchungen als wertvoll erweisen, wenn man sicher wüßte, daß dabei ganz korrekt vorgegangen worden ist. Denn unter den 113 360 „Polen“, die als drittgrößte Gruppe folgen, sind doch wahrscheinlich auch viele Juden, es sei denn, daß zu dieser Gruppe der Polen neben den Einwanderern aus russisch-Polen auch die aus Galizien zu rechnen sein sollen. Wenigstens enthält die Liste keine besondere Erwähnung Galiziens, während die Einwanderer aus anderen österreichischen Kronländern und aus Ungarn mit sorgfältiger Unterscheidung der Nationalität aufgezählt werden. Hiernach kamen aus Böhmen und Mähren im Berichtsjahre 8702 Einwanderer; 34 478 werden als Kroaten und Slowenen bezeichnet, 38 229 als Slowaken, 6954 als Dalmatiner, Bosnier und Herzegowinaer. Angefügt sei hier die Auswanderung von Bulgaren, Serben und Montenegro: 16 727, von Magyaren mit 58 011 Köpfen. Deutsche gingen im Jahre 1906/07 in der Zahl von 74 485 hinüber. Da weder die Deutschösterreicher noch die Deutschen Ungarns noch die russischen Deutschen noch endlich die Schweizer besonders aufgezählt werden,

so enthält die angegebene Ziffer offenbar auch die Konnationalen außerhalb der Reichsgrenze. Daß dies so sein muß, wird auch dadurch bestätigt, daß die mitgeteilte Zahl ganz außerordentlich, beinahe um die Hälfte über die Ziffer der reichsdeutschen Auswanderung hinausgeht. Fällt an den bisherigen Angaben die starke Auswanderung von Magyaren auf (wie schon gesagt: 58 011), so gilt gleiches auch von der erheblichen Abwanderung der Griechen (41 951). Das ergiebigste Reservoir aber, aus dem die Union frische Kräfte holt, bleibt Italien. Die amerikanische Statistik wird wohl ihre guten Gründe dafür haben, daß sie Norditaliener und Südtaliner scheidet. Zu den 221 913 vorhin bereits aufgeführten Südtaliniern kommen noch 49 214 Norditaliener. Der Unterschied zwischen beiden drückt sich sogleich darin aus, daß der Durchschnittsbetrag des einwandernden Südtaliniers nur 12,71 Dollar war, während der des Norditalieners 23,36 beträgt. Den niedrigsten Betrag brachten die 19 977 Litauer mit, nämlich nur 10,73 Dollar auf den Kopf. Auch die 21 211 Ruthenen sind keine Krösche, auch die Polen nicht. Bei jenen war der Durchschnittsbetrag 11,21, bei diesen 11,29 Dollar. Als die reichsten Einwanderer präsentierten sich die 8328 Franzosen. Sie brachten es auf 63,39 Franc durchschnittlich pro Kopf. Dann kommen — auffallend genug — die 3885 Spanier (54,44 Franc pro Kopf), hierauf die 29 182 Engländer (50,72 Franc pro Kopf), sodann die 18 764 Schotten (43,11 Franc im Durchschnitt), ferner die 2067 „Welschen“ (42,79 Franc) und jetzt erst rangieren die Deutschen mit 36,89 Franc im Durchschnitt. Keine üblen Verhältnisse so dann schienen bei den einwandernden 10 963 Holländern und Flamländern zu herrschen, denn sie konnten auf den Kopf 34,62 Franc nachweisen. Und nun noch schnell einige Zahlen, die nicht weiter erläutert werden zu brauchen: Es landeten in New York im Berichtsjahre 1906/07 2055 Armenier (25,84 F. durchschnittlich), 7474 Finnen (19,38 F.), 26 445 Irländer (23,65 Doll.), 2563 Portugiesen (22,79 F.), 9738 Russen (15,77 F.), 34 778 Skandinavier (20,13 F.), 3713 Syrier (24,79 Franc), 1620 Türken (20,23 F.). Bei den einwandernden „Israeliten“ betrug der Durchschnittsbetrag 13,40 F., bei den Rumänen 13,75, bei den Griechen 20,09, bei den slavischen Einwanderern aus Böhmen und Mähren 24,79, bei Bulgaren, Serben und Montenegro 16,08, bei Kroaten und Slowenen 13,75, bei den Slowaken 13,79 Franc. Man wird alle diese Zahlen, die so bunt und wirr erscheinen, doch aber so viel erzählen und sich gleichsam als der Niedererschlag großer Volksbewegungen darstellen, ganz erst würdigen können, wenn man sich vergegenwärtigt, was für eine wunderbare Völkermühle die erstarkende Union ist, und daß es ihr gelingt, dies Gemenge von Rassen und Nationalitäten in verhältnismäßig kurzer Zeit so zu amerikanisieren, daß die freilich vielfach unilgbare Besonderheit des Aufkommens eines gemeinsamen amerikanischen Staats- und Volksgefühls nicht nur nicht hindert sondern vielleicht sogar fördert.

Der Gesetzentwurf zur Reform des Zivilprozessrechts.

Der im „Reichsanzeiger“ veröffentlichte Entwurf einer Novelle zum Zivilprozeß umfaßt Änderungen des Gerichtsverfassungsgesetzes (Art. 1) der Zivilprozessordnung (Art. 2), des Gerichtskostengesetzes (Art. 3) und der Gebührenordnung für Rechtsanwälte (Art. 4). Da der Entwurf sich in seiner äußeren Form als eine Novelle zu dem Gerichtsverfassungsgesetz, der Zivilprozessordnung, dem Gerichtskostengesetz und der Gebührenordnung für Rechtsanwälte darstellt und nach der Gesetztechnik nicht anders sich darstellen kann, liegt es in der Natur der Sache, daß die einzelnen Bestimmungen nur verständlich werden, wenn man die sonstigen Vorschriften jener Gesetze zur Vergleichung heranzieht. Um auch weiteren Kreisen das Verständnis der Reform zu erleichtern, gibt der „Reichsanzeiger“ folgende Übersicht der wichtigeren Vor schläge des Entwurfs.

Entsprechend der von Seiten der Regierung bei der zweiten Lesung des Justizetats im Reichstag am 20. Februar d. J. abgegebenen Erklärung beschränkt sich die in Aussicht genommene Reform in der Hauptsache auf die Umgestaltung des amtsgerichtlichen Verfahrens und auf die Erhöhung der amtsgerichtlichen Zuständigkeit, sie geht über diesen Rahmen nur in einzelnen Punkten hinaus. Für die Abgrenzung der amtsgerichtlichen Zuständigkeit kommt in Betracht, daß einerseits die Vorteile, welche die Reform des Verfahrens den Parteien bieten will, einem möglichst weiten Kreise der rechtsuchenden Bevölkerung gesichert werden sollen, andererseits aber an eine durchgreifende Änderung in der Organisation der Gerichte zurzeit jedenfalls nicht gedacht werden kann. Deshalb ist eine Erhöhung der amtsgerichtlichen Zuständigkeit von 300 M. auf 800 M. vorgeschlagen (Artikel 1 Nr. 1). Durch diese Kompetenzverschiebung soll auch einer weiteren Überlastung der höheren Gerichte vorgebeugt, der jetzige Bestand der Gerichtshöfe aber nicht in Frage gestellt werden. Die Zahl der Oberlandesgerichte wird nach der Begründung nicht verändert werden, voraussichtlich auch nicht die Zahl der Landgerichte. Die Zahl der Stellen an diesen Gerichten wird etwas verringert werden können, die Zahl der Richterstellen an den Amtsgerichten aber eine Vermehrung erfahren. Das Verfahren vor den Amtsgerichten soll vor allem dadurch beschleunigt und vereinfacht werden, daß nach dem Vorgange des Gewerbegerichtsgesetzes und des Gesetzes über die Kaufmannsgerichte an Stelle des Parteibetriebes der Amtsbeiräte bis zum Erlass des Urteils in vollem Umfange eingeführt wird (Artikel 2 Nr. 6). Die allgemeine Durchführung der Zustellungen und Ladungen von Amts wegen, wie sie die §§ 496, 497 der Zivilprozessordnung in der Fassung des Entwurfs vorsehen, soll den Parteien einerseits Zeit und Arbeit ersparen und ihnen andererseits infolgedessen eine erhebliche Entlastung bringen, als für die von amtswegen bewirkten Zustellungen weder Gebühren noch Auslagen erhoben werden. Diese Kosten sollen dem Fiskus zur Last fallen. Gerade diese Nebenkosten bilden jezt im amtsgerichtlichen Prozesse für die

Fenilleton.

Aus dem „Mündener Allotria“-Kreis.

Im neuesten Hefte der „Kunst für Alle“ erzählt der Maler Louis Corinth lustige Erinnerungen aus seiner Mündener Zeit, die sich hauptsächlich in den Kreisen der unter Lenbach so berühmten Künstlervereinigung „Allotria“ bewegen. Der erste Präsident der „Allotria“ war Lorenz Gedon, eine verkleinerte Ausgabe des Universalgenies Leonardo, der zugleich baute, bildhauerte und durch seine reichen Sammlungen die Vorliebe für die deutsche Renaissance mitbegründete. Originell und lustig war sein Leben, eigenartig und stolz auch sein Streben. In der Blüte seiner Jahre war er von einem Krebsartigen Leiden erfaßt worden. Die Krankheit nahm ihren stetigen Fortgang und die Ärzte hatten Gedon schonungslos Aufklärung geben müssen, wann sein Ende herankommen sein werde. Als keine Hoffnung mehr war und der Tod an die Pforte klopfte, da lud der Präsident die „Allotria“ noch zu einem Abschiedsfeste zu sich. Die Stimmung war zwerf ernst und traurig, denn man fühlte den dunklen Schatten, der über dem Hause des Sterbenden lag, aber die eigene Fröhlichkeit des Wirtes und die allmählich durchbrechende Festeslust verschächten die Völkchen und man trennte sich erst am nächsten Morgen nach toll durchzechter Nacht. Danach ist Gedon lebend für niemand mehr sichtbar geworden.

Der Nachfolger Gedons in der Präsidenschaft der „Allotria“ war Lenbach, der jeden Abend in den gemüthlichen Räumen der Vereinigung seinen Loros spielte, von einem schwarzen Spib begleitet, der neben ihm auf eigenem Stuhl saß. Überhaupt war immer ein

Gewimmel von Hundchen aller Art um die Tische, denn die Maler trennten sich nicht gern von ihren treuen Gefährten. Da ah denn Lenbach sein Abendbrot, meistens abgebräunten Kalbskopf, und schaute dabei in eine Zeitung, indem er die Brille hoch auf die Stirn schob und das Blatt ganz nahe ans rechte Auge hielt, weil er auf dem anderen fast blind war. Dann hält Lenbach Cerule und wirft ein paar geistvolle witzige Bemerkungen hin, mit denen er in Lob und Tadel so schlagend zu charakterisieren wußte. Lenbach ward unterstützt von einer Schar von Trabanten, die ihm treue Gefolgschaft leisteten und unter denen besonders der trinkfeste Landschaftsmaler Stäbli und das amüsante Original der ganzen „Allotria“, der Maler und Vereinsdichter Gustav Schwabenmaier, genannt Guschtable, hervorragen.

Schwabenmaier war ein echter Bohémien mit stets leerem Geldbeutel und stets durstiger Kehle. Er schrieb an einem Künstlerroman, der über die allerersten Anfangsstadien hinaus kam, auf dessen großen, künstlichen Erfolg hin er aber gern Anteilnahme zu je hundert Mark unter den Gästen der „Allotria“ an den Mann brachte. Anglistische Gemüter, die nicht gleich mit einem Schein herausrücken wollten, ermunterte er dann wohl mit den freundlichen Worten: „Wenn einer von den Herren nicht genügend Geld haben sollte, so können sich zwei oder mehrere z'ammentun — i nehm's a so.“

Kein Neuling, der zum ersten Mal die Räume der „Allotria“ betrat, entging ihm, er mußte mit ihm „um eine Flasch Mühle fahren“, und wehe dem andern, wenn er bei dem Spiel zu gewinnen wagte, dann war Schwabenmaier für viele Stunden in der giftigsten Raune. So manches Mal steckten ihm seine Wirtskunden einen Taler in die frisch gewaschenen Stiefel: er klagte, daß er in der Wahl seiner Eltern nicht vorsichtig gewesen sei, und sagte

einmal zu Corinth: „Seh du froh, daß bei Vater Gerbermeisterlicher war, der meinte war Professor, drum han i a niz.“ Einen besonderen Stammtisch hatte Schwabenmaier in einer gemüthlichen Weinkneipe zusammen mit Stäbli, dem Kunsthistoriker Bayersdorfer und dem Maler Langhammer, zu denen auch ein Badener Emelé gehörte, der seinen Namen mit lauter Akzenten verschönte. Einmal brachte dieser auch seinen jüngeren Bruder mit und nun plätkte Langhammer mit der Frage heraus: „Herr Emelé, schreibst du Ihr Bruder auch mit dem accent aigu hinten?“ Der andere erröte und antwortete verwirrt: „Ach! Was wollen Sie, so'n junger Mensch.“ Die guten Freunde Stäbli und Schwabenmaier unterschieden sich in ihrem Auhören auf das merkwürdigste. Während „Guschtable“ sich um seinen äußeren Menschen gar nicht kümmerte und sehr abgerissen herum lief, trug Stäbli, seitdem er Professor geworden war, immer eine peinlich saubere weiße Weste. Bei Ausflügen kam er dann mit einer eingewickelten Mäcke unter dem Arm, in der anderen Hand wie einen Blumenstrauß eine Diste haltend. „Staab, was haist da in der Hand?“ fragte Schwabenmaier. „Hier han i Motwein und weischt, wenn i son Trillilio in der Hand hab' und epbas auf d' West tropft, dann han i hier Salz und das streu i drauf.“ In den letzten Jahren mußte sich Stäbli öfters Alkoholentziehungs kuren unterwerfen, worauf dann Schwabenmaier zu erzählen pflegte: „Der Staab hat wieder die Neblaus“; ihn selbst aber packte bald eine schwere Krankheit und nur die geliebte „Mäcke“ hielt noch seine Lebensgeister eine Zeitlang wach. Als ihn zuletzt aber seine Schwester, die ihn pflegte, fragte, ob er noch ein Glas Sekt wolle, da nidte er nicht mehr freundlich, sondern rief ihre drastische landläufige Münchener Aufforderung, aus vier Worten bestehend,

Parteien eine verhältnismäßig große Belastung. Nur für die Zustellung der Urteile und ebenso der im Mahnverfahren zu erlassenden Vollstreckungsbefehle (Artikel 2 Nr. 16) soll es bei dem Parteibetriebe verbleiben.

Mit der Einführung des Amtsvertriebes im unmittelbaren Zusammenhange steht die im Artikel 2 des Entwurfs (§ 501 der Zivilprozessordnung) vorgeschlagene Bestimmung über die Vorbereitung der mündlichen Verhandlung durch gerichtliche Anordnungen, die zur raschen Aufklärung des Sachverhältnisses dienen können. Der Entwurf folgt hier der österreichischen Zivilprozessordnung. Die Maßnahme hat sich nach der Begründung in Österreich bewährt, wo hauptsächlich vermöglicher Anwendung der Prozess regelmäßig in einer einzigen Streitverhandlung erledigt werden kann. Den gleichen Zweck verfolgt die im § 509 getroffene Vorschrift, daß die Beweisaufnahme, wenn irgend möglich, im unmittelbaren Anschluß an den Beweisbeschluss in demselben Termin erfolgen soll. — Von den weiteren Vorschlägen sind als besonders wichtig hervorzuheben:

1. Die Beschränkung der Berufung, da eine schnelle endgültige Erledigung geringfügiger Streitigkeiten vom wirtschaftlichen Standpunkte geboten erscheint und den Gesamtinteressen der Beteiligten am dienlichsten ist. So soll für alle vor die ordentlichen Gerichte gehörenden Rechtsstreitigkeiten, also auch für die landgerichtlichen Prozesse, eine Berufungssumme eingeführt werden. Diese ist, abweichend von den für die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte geltenden Vorschriften, nur auf 50 M. festgesetzt (Art. 2 Nr. 7 § 511a), um den Bedenken gegen eine zu weitgehende Beschränkung des Rechtsmittels zu begegnen; andererseits soll die Berufung aber ebenso wie nach § 546 die Revision nicht von dem Wert des Streitgegenstandes abhängig sein.

2. Die Kostenfestsetzung: Im Interesse einer Entlastung der Richter von Geschäften, bei denen es sich vorwiegend um eine rechnerische Tätigkeit handelt, schlägt der Entwurf (Art. 2 Nr. 1, 2) vor, die Festsetzung der von der unterliegenden Partei der obliegenden Partei zu erhaltenden Kosten dem Gerichtsschreiber zu übertragen. Den Parteien bleibt dabei die Befugnis vorbehalten, die Entscheidung des Gerichts gegen die Verfügung des Gerichtsschreibers anzurufen. Hiermit im Zusammenhang stehen die Änderungen, welche im Artikel 2 Nr. 8, 17 bis 21, 22 vorgeschlagen werden.

3. Die Einlassungs- und Ladungsfristen im Wechselprozeß: Die Vorschriften in der Zivilprozessordnung über diese Fristen tragen in ihrer jetzigen Fassung den Verhältnissen, wie sie sich an den in mehrere Gerichtsbezirke geteilten Orten, insbesondere in Berlin, gestaltet haben, nicht genügend Rechnung. Die im Artikel 2 Nr. 9 vorgeschlagenen Änderungen in Verbindung mit der im Artikel 5 dem Bundesrat erteilten Ermächtigung schaffen hier Abhilfe, indem sie eine einheitliche Regelung der Fristen für solche Städte und ihre Vororte ermöglichen.

4. Das Mahnverfahren (Art. 2 Nr. 12 bis 16): Eine straffere Gestaltung dieses Verfahrens scheint erwünscht, um ihm in der Praxis eine häufigere Anwendung zu sichern und dadurch den Parteien die größeren Kosten einer förmlichen Klage zu ersparen. Der gedachte Zweck soll dadurch erreicht werden, daß die Zustellung des Zahlungsbefehls an den Schuldner von Amts wegen zu erfolgen hat, und daß die Einspruchsfrist gegen die Vollstreckungsbefehle wie gegen die Versäumnisurteile der Amtsgerichte (Art. 2 Nr. 6/508 Abs. 2) auf eine Woche verkürzt wird. Außerdem überträgt der Entwurf den Erlaß des Vollstreckungsbefehls dem Gerichtsschreiber.

5. Die Erweiterung des Kreises der Ferienfachen (Art. 1 Nr. 8 und 4).

Im Zusammenhang mit der Reform des Verfahrens werden endlich in den Artikeln 3 und 4 noch Änderungen des Gerichtskostengesetzes und der Gebührenordnung für

Rechtsanwälte vorgeschlagen. Von besonderer Bedeutung ist hier die Änderung des § 48 des Gerichtskostengesetzes, derzufolge nach der Anberaumung einer gewissen Zahl von Terminen unter bestimmten Voraussetzungen für die Anberaumung eines jeden folgenden Termins eine besondere Gebühr in Höhe von fünf Zehnteln der vollen Gebühr vorgesehene wird (Art. 3 Nr. 6). Durch diese Maßnahme soll in erster Linie den die Rechtspflege und das Ansehen der Gerichte schädigenden und schon vielfach beklagten Prozeßverschleppungen entgegen gewirkt werden. Sachlich wird dieser Vorschlag durch die Erwägung gerechtfertigt, daß die Tätigkeit und die Einrichtungen des Gerichts gegen Zahlung der regelmäßigen Gebühren naturgemäß nur für eine gewisse Zahl von Terminen zur Verfügung gestellt werden können.

Endlich schlägt der Entwurf im Interesse einer Vereinfachung des Kostenwesens vor, im Gerichtskostengesetz wie in der Gebührenordnung für Rechtsanwälte die Schreib- und Postgebühren zu pauschalisieren (Art. 3 Nr. 7, 8 und Art. 4 Nr. 2).

Die übrigen Bestimmungen des Entwurfs sind zwar von prozeßueller Bedeutung, für weitere Kreise aber ohne erhebliches Interesse.

Politische Übersicht.

§ 23 des Einkommensteuergesetzes.

Man schreibt uns: Nach § 23 des Einkommensteuergesetzes in seiner Fassung vom 18. Juni 1907 sind die Arbeitgeber verpflichtet, über das Einkommen der von ihnen beschäftigten Personen, sofern jenes 3000 Mark nicht übersteigt, dem Gemeindevorstande ihrer gewerblichen Niederlassung oder ihres Wohnortes auf Verlangen Auskunft zu geben. Diese Pflicht erstreckt sich auf folgende Angaben: a) Bezeichnung der zur Zeit der Anfrage beschäftigten Personen nach Namen, Wohnort und Wohnung; eine Verpflichtung zur Angabe von Wohnort und Wohnung besteht jedoch nur, soweit diese dem Arbeitgeber bekannt sind, b) das Einkommen, welches die zu a) bezeichneten Personen seit dem 1. Januar des Auskunftsjahres oder seit dem späteren Beginn ihrer Beschäftigung bis zum 30. September desselben Jahres tatsächlich an barem Lohn (Gehalt) und Naturalien aus dem Arbeits- oder Dienstverhältnisse bezogen haben. Naturalbezüge, insbesondere freie Wohnung oder freie Station sind ohne Wertangabe namhaft zu machen. Diese Pflicht liegt auch den gesetzlichen Vertretern nicht physischer Personen ob. Also nur auf das im Auskunftsjahre, also heuer im Jahre 1907, bis zum 30. September tatsächlich verdiente Einkommen an barem Lohn oder Naturalbezüge erstreckt sich die Auskunftspflicht. In manchen Städten wird nun aber anders verfahren. Der Magistrat in D. schreibt vor: „Für Anrechnung gelangt die gesamte, dem Steuerpflichtigen für dessen Tätigkeit zugesicherte oder tatsächlich gewährte Gegenleistung an Gehalt oder Lohn, Lantien, Brozeten, Prämien, Provisionen, Remunerationen, Gratifikationen — auch Weihnachtsgratifikationen — Mietschadigung, Mietwert der freien Wohnung, Geldwert der freien Beförderung usw. Als steuerpflichtiges Einkommen für das Rechnungsjahr 1908 gilt das Ergebnis des Kalenderjahres 1907. Die Bezüge der bereits seit dem 1. Januar 1907 oder länger bei Ihnen beschäftigten Personen sind daher mit dem Betrage anzugeben, der für das Kalenderjahr 1907 feststeht oder voraussichtlich erreicht werden wird. Bei der Berechnung des voraussichtlichen Jahresverdienstes der Arbeiter kann der in den Monaten Oktober, November und Dezember 1906 erzielte Verdienst als Anhalt für die Schätzung des Verdienstes im letzten Vierteljahre

des Kalenderjahres 1907 dienen. Dagegen ist das Einkommen der erst im Laufe des Jahres 1907 bei Ihnen eingetretenen Personen für die Zeit vom Beginn ihrer Beschäftigung bis zum 30. September 1907 anzugeben.“ Diese Sätze müssen denjenigen, der das Gesetz nicht oder nicht aufmerksam liest, zu der Meinung verleiten, daß er auch für das letzte Quartal 1906 Auskunft geben müsse. Wir wollen daher nicht verfehlen, darauf aufmerksam zu machen, daß eine solche Verpflichtung nicht besteht, daß also namentlich im Vorjahre gegebene oder in diesem Jahr zu erwartende Weihnachtsgeschenke nicht anzugeben sind. Das Gesetz ist so wie so schon rigoros genug, der einzelne Arbeitgeber hat nicht nötig, es noch schärfer zu gestalten.

Deutsches Reich.

* Ein Stellenwechsel im Reichshauptamt und im Reichsjustizamt ist nach der „N. G. Z.“ nicht zu erwarten. Jedenfalls dürfte die Wintertagung des Reichstags vorübergehen, ohne daß Freiherr von Stengel und Herr Niederding sich zurückziehen. Der Schatzsekretär würde möglicherweise später, wenn die Mehrbedürfnisse des Reiches große Steuervorlagen nötig machen, einer jüngeren Kraft Platz machen.

* Bülow's Ruhesitz in spe. Der „Süddeutschen Reichs-Korrespondenz“ wird aus Berlin geschrieben: Fürst Bülow hat bisher noch kein Besitztum in oder bei Altona gekauft. Wichtig aber ist, daß er beabsichtigt, einmal seinen dauernden Wohnsitz an der Elbe zwischen Flottbek und Blankenese zu nehmen, wo er geboren ist. Diese Absicht hat der Fürst auch selbst geäußert.

* Zur Pensionsversicherung der Privatangehörigen. Der Staatssekretär des Reichsamts des Innern v. Bethmann-Hollweg empfing den Reichstagsabgeordneten Schäd in seiner Eigenschaft als geschäftsführenden Vorsitzenden des Hauptausschusses für die staatliche Pensionsversicherung der Privatangehörigen, dem gegenwärtig 47 Verbände mit zusammen 727 000 Mitgliedern angehören. Der Staatssekretär versicherte, wie die „Deutsche Ztg.“ meldet, daß er sich die Förderung der staatlichen Pensions- und Hinterbliebenenfürsorge angelegen sein lassen werde. Er hoffe, daß alle Schwierigkeiten überwunden werden würden, die sich später hinsichtlich der Einzahlungen dem von den Privatangehörigen gesteckten Ziele noch entgegenstellen sollten.

* Banrijke Ministerfreunden. Aus München wird den „L. N. N.“ geschrieben: Der bayerische Verkehrsminister bekommt bereits die Fähigkeit auszuweichen, im Landtag Untergebenen aus seiner Verwaltung Rede zu stehen. So hat am Freitagvormittag der von Selbstgefühl schier plägende, neugeborene Zentrumsabgeordnete Cadan, ein Expeditior bei der Eisenbahnverwaltung, Herrn v. Frauendorfer huldvoll in der Abgeordnetenversammlung erklärt, daß er gegen den Fahrplan nichts zu erinnern habe und daß er in der ersten Lage sei, dem Minister einmal etwas Verbindliches zu sagen. Der Minister machte zu dieser Unverfrorenheit ein Gesicht, als ob er ein Büchlein Pfeffer zum Frühstück verschluckt hätte.

* Der „Fall Curtius“ in den Reichsständen dürfte nach neueren Meldungen seine Erledigung darin finden, daß Curtius im Präsidium des Oberkonsistoriums der Kirche ausburgischer Konfession verbleibt. Das Oberkonsistorium ist durch Ministerialverfügung vom 30. v. M. zu seiner ordentlichen Jahrestagung zum 21. Oktober zusammenberufen, die ziemlich reichhaltige Tagesordnung — es sind nicht weniger als zwölf Be-

zu, wandte den Rücken und war — tot. Bei seinem Begräbnis waren alle Künstler versammelt, ganz Schleißheim war da und die Veteranen des Kriegervereins, dessen Ehrenmitglied er gewesen war, trugen den Sarg. Aber die Kraft dieser unermüdlichen, humorvollen Natur wirkte über das Grab hinaus. Der eine tuschelt dem anderen etwas zu, eine Geschichte kursoriert von Mund zu Mund und ein leises Lächeln blüht auf allen Gesichtern auf. Was sie einander zuraunen, waren die letzten Worte Schwabensmaiers.

Die gutbürgerliche Wohnung.

An die gutbürgerliche Welt, also an den zahlungsfähigen Wohnungsinhaber, der allerdings heute nicht mehr gleichbedeutend mit Hausbesitzer ist wie zu unserer Väter Zeiten, wendet sich in einem kräftig und beißend geschriebenen Heftchen („Die Mietwohnung eine Kulturfrage.“ Verlag Alexander Koch-Darmstadt. 1,20 M.) der Wiener Rich. Schaukal. Er beschwert sich über die Unfähigkeit gutbürgerlicher Kreise, so wie in älteren Kreisen einen eigenen „Stil“ in ihrer Wohnung zur Geltung zu bringen. Besonders geißelt er die „neuen“ Einrichtungen, die sich in den achtziger und neunziger Jahren wie eine Kleidermode abwandeln und nur äußerlich Herangezogenes, nicht innerlich aus sich selbst und dem Bedürfnis erwachsenes bedeuteten. Die alte Bürgerwohnung, man möge über sie reden, was man wolle, hatte wenigstens etwas Wesentliches: Tradition und Anstalt. „Eine Wohnung soll vor allem ihr eigenes Gesicht haben, nicht eine Maske, sei sie nun antik, mittelalterlich oder sezeßionistisch. Sie muß ein belebter und lebendiger Organismus, das heißt ein Gemachenes und Wachsendes, darf nicht etwas Fertiges sein, soll sich selbst und ihren Bewohner ausdrücken.“ Damit trifft Schaukal den Kern der Sache. Die nach bestimmtem Schema gemachte, überall mit demselben Fabrik- oder Kunststempel, genannt „Stil“, verschene gutbürgerliche Durchschnittswohnung atmet Verwundung, mag sie noch so großartig oder kostbar hergestellt sein.

Ende der neunziger Jahre setzte dann die „neue Bewegung“ ein, vorzüglich als eine Reaktion des Kunst-

handwerks gegen die gedankenlose Klischee-Fabrikation. Was sie zeitigte, war allerdings wieder auf dem besten Wege zum Klischee; immerhin war es ein Fortschritt. Man hatte in anderen Ländern, in Frankreich und England, schöne und zugleich, das ist die Hauptsache, praktische Dinge von Eigenart und Überzeugungskraft gesehen und lernte daraus. Warum dieser Zug zum Besseren nun verdorben wurde? Vielleicht vor allem deswegen, weil das neu Geschaffene nicht seine ständige, eingebaute Stelle hatte, sondern zur Wanderung von einer Mietwohnung in die andere verurteilt war und sich diesem Wechsel anpassen mußte. Jedes Sichanpassen schließt aber die Eigenart, das Persönliche ab. Aus dem Möbelbesitz wird eine leicht transportable „Fahrhabe“, der mit Gewalt ein künstlerischer Anstrich gegeben werden soll.

Wenn schon die Verhältnisse für den „fahrenden Mieter“, diesen modernen Hasenfuß, so schlecht liegen, dann trage man ihnen wenigstens in ehrlicher Weise Rechnung, vermeide jeden vorgekauften Geschmack und „uniformiere seinen Hausrat, sehe nur auf die Solidität des Materials und Dienlichkeit der Gestaltung. Nichts von Kunststillelei, wenn der Instinkt mangelte, keine Experimentelle Nüchternheit!“ Uns will dünken, daß diese Nüchternheit nicht genug betont werden kann. Schaukal sagt an einer anderen Stelle: „Wir haben keine Kultur, also keinen Stil. Darum seien wir elementar, nüchtern, primitiv, deutlich, faßlich, streng. Wer noch nicht gehen kann, soll nicht zu tänzeln versuchen.“ Damit trifft er gewiß das Richtige. Vesser in unseren Wohnungen eine echte, schlichte Primitivität, als die Vorspiegelung einer Kunst, mit der wir nichts gemein haben, denn das ist direkt geschmacklos.

E. W.

Aus Kunst und Leben.

* Theater auf hoher See. Aus London wird berichtet: Es wird wohl nicht lange mehr dauern, und die Welt wird schwimmende Kunstempel besitzen; der bekannte Theatermann Charles Frohman ist mit der Cunard- und der White-Star-Linie wegen Einrichtung von Theaterräumen auf ihren großen Salondampfern in Unterhandlungen getreten. Die großen Erfolge, die

an Bord mit Konzerten erzielt wurden, haben den rührigen Unternehmer auf den Gedanken gebracht, Schiffs-theater einzurichten; die 2. bis 3000 Passagiere gewährleisteten gewiß ein ausreichendes Publikum. Freilich fehlt es nicht an Skeptikern, die das interessante Projekt mit Mißtrauen betrachten; man macht geltend, daß es schwer möglich sein wird, den nötigen Raum für das gewaltige Requisitenmaterial eines modernen Theaters zu schaffen; man wird sich voraussichtlich auf die Aufführung von Stücken beschränken müssen, die mit bescheidenem Szenischen Aufwand und kleinerem Personal gegeben werden könnten, falls die großen Schiffs-gesellschaften nicht davor zurückzucken, ihre in der Reisesaison ohnehin kaum ausreichenden Raumverhältnisse durch das Schiffs-theater noch weiter zu beschränken.

* Eine chinesische Zeitung in Paris. Eine chinesische Zeitung erscheint jetzt in Paris; sie führt den Namen „Sin Che Pao“ und stellt sich die Aufgabe, für die Verbreitung moderner Ideen und die Reformierung Chinas zu wirken. Die Zeitung, die von den in Europa lebenden Chinesen viel gelesen wird, hat bereits das Mißfallen der chinesischen Regierung erregt, die dem chinesischen Gesandten in Paris den Auftrag gab, das weitere Erscheinen des Blattes zu verhindern. Der Gesandte mußte sich aber mit der Antwort begnügen, daß dies nicht in seiner Macht stünde.

* Ein Vorstoß nach dem Nordpol. In Sydney (Neu-Schottland) ist der bekannte Reisende und Millionär John R. Bradley soeben auf seiner Jagd eingetroffen, von einer anstrengenden und gefährlichen Reise nach dem hohen Norden zurückkehrend. Bradley bringt die ersten genaueren Nachrichten von der Expedition des Polarforschers Cook, der sich auf einem bis jetzt von keinem Gefährten begleiteten Vorstoß zum Nordpol befindet. Mitten in einem furchtbaren Schneesturm landete die Jagt Bradleys am letzten 27. August bei Etah, etwa 600 Meilen entfernt vom Pol, und die Mannschaft leistete Dr. Cook Hilfe bei der Errichtung eines Hauses, in dem der Forscher bis zum nächsten Frühling getrene Wintermacht halten will, um dann den Marsch nach dem erstrebten Ziel über Eismer-Land anzutreten. Cook hat nur zwei Schlitten mitgenommen, jeden von einem Dach

eine ganz engbegrenzte Zahl von Postbeiwagen zugelassen wird, infolgedessen die Pakete mehr als früher mit Gültigkeitszügen befördert werden müssen. Es liegt daher im Interesse des Publikums, die Zeit der Einlieferung dem Postenamt und der Zweckmäßigkeit der für die Paketbeförderung bestehenden Verbindungen, die bei den Postanhalten zu erfahren sind, anzupassen. Eine derartige Rücksichtnahme würde wesentlich dazu beitragen, eine bessere Ausnutzung der einzelnen Beförderungsgelegenheiten zu ermöglichen, Anhebungen von Paketen in den Abendstunden an den Eisenbahnkreuzungspunkten zu vermeiden und die anzuwendende regelmäßige Weiterbeförderung der Sendungen nach den Bestimmungsorten zu erleichtern.

Für die Fälle, in denen eine Paketbeförderung mit Beschleunigung dem Bestimmungsorte zugeführt werden soll, besteht bei der Postverwaltung die Einrichtung der „Dringenden Pakete“. Als dringend bezeichnete Pakete werden mit allen Zügen (auch Kurier- und Schnellzügen), soweit diese zur Postbeförderung unter Begleitung von Postpersonal überhaupt benutzt werden, verschickt und am Bestimmungsorte sofort bestellbar. Für dringende Pakete wird neben dem gewöhnlichen Porto eine besondere Gebühr von 1 Mark und z. B. das Einbestellgeld erhoben.

o. Oberbürgermeister Dr. v. Ibell hat sich am Sonntag nach Cassel begeben, um einer Sitzung des Provinzial-Landesausschusses, dessen Mitglied er ist, beizuwohnen.

— Personal-Nachrichten. Hilfslehrer Gaudig an der königlichen Vorgebüschschule in Idstein ist zum Oberlehrer ernannt worden.

o. Trauer-Kundgebung. Die Trauer um das Hinscheiden des Großherzogs Friedrich von Baden kam hier auch gestern, am Tage der Beisetzung, wieder dadurch zum Ausdruck, daß die öffentlichen und viele privaten Gebäude, namentlich die großen Hotels, halbmäßig geschlossen waren.

— Nachschneezug Hamburg-Frankfurt. Wegen Einlegung einer neuen Nachschneezugverbindung zwischen Hamburg und Frankfurt ist die Handelskammer Wiesbaden mit Unterstützung zahlreicher norddeutscher und süddeutscher Handelskammern bei den Eisenbahndirektionen Frankfurt a. M. und Hannover vorstellig geworden. Wie die Eisenbahndirektion Frankfurt der Handelskammer mitteilt, ist die Verbesserung der Nachtverbindungen zwischen Hamburg-Bremen und Süddeutschland schon mehrfach Gegenstand eingehender Erörterungen zwischen den beteiligten Verwaltungen gewesen. Dabei ist auch schon die von der Handelskammer Wiesbaden angeregte Einlegung eines neuen Nachschneezuges zwischen Hannover und Cassel in den Kreis der Erwägungen gezogen worden. Es hat sich indessen ergeben, daß dieser Weg aus den verschiedensten Gründen betriebs- und verkehrstechnischer Art noch nicht gangbar ist. Wenn es auch bisher noch nicht gelungen ist, die Schwierigkeiten, die sich der Verbesserung der erwähnten Nachtverbindungen entgegenstellen, zu beseitigen, so wird es an Bemühungen der Eisenbahndirektion, dieser Schwierigkeiten Herr zu werden, jedenfalls auch in Zukunft nicht fehlen, und die Handelskammer darf sich versichert halten, daß die Eisenbahndirektion die Befriedigung der in dieser Richtung vorgetragenen Wünsche fortgesetzt im Auge behalten wird.

— Nachbarortsverkehr. Die Handelskammer Wiesbaden ist bei den Reichspostbehörden wegen Einführung des Nachbarortsverkehrs zwischen Wiesbaden und den Vororten Erbenheim und Schierstein vorstellig geworden. Die Kaiserliche Oberpostdirektion Frankfurt hat entschieden, daß die Einbeziehung von Schierstein in den Nachbarortsverkehr von Wiesbaden wegen der zwischen beiden Orten bestehenden erheblichen unbenutzten Zwischenräume zurzeit noch nicht angängig ist. Der Frage soll jedoch erneut näher getreten werden, sobald die Bebauung des zwischenliegenden Geländes weiter fortgeschritten ist und besonders die an der Schiersteinerstraße geplanten weiteren Kasernenbauten zur Ausführung gekommen sein werden und über die fernere Entwicklung des in der Nähe der neuen Kasernen entstehenden Stadtteiles näherer Aufschluß gewonnen werden kann.

— Zum Wechselstempelgesetz. Auf eine Eingabe der Handelskammer Wiesbaden wegen milder Behandlung der Strafbestimmungen des Wechselstempelgesetzes hat der Herr Finanzminister erwidert, daß er entsprechende Anweisungen an die Provinzialsteuerbehörden bereits gegeben habe. Eine allgemeine Anordnung dahin zu treffen, daß überall von Strafen abgesehen sei, wenn eine Steuerhinterziehung nicht beabsichtigt war, muß der Herr Finanzminister anstandslos nehmen, da es hierbei immer um die Umstände des Einzelfalles ankommt, und auch in denjenigen Fällen, in denen die Festsetzung der vollen gesetzlichen Strafe eine Härte wäre, die Festsetzung einer ermäßigten Strafe gerechtfertigt sein kann.

— Fachkursus für Gärtner. Bei genügender Beteiligung soll auch in diesem Winter wieder ein Fachkursus für Gärtner an der Gewerbeschule stattfinden, und zwar im Zeichnen von Gartenplänen, Darstellung der Bodenbeschaffenheiten und Berechnungen des Auf- und Abtragsbodens usw. Anmeldungen sind umgehend in der Gewerbeschule, Zimmer Nr. 11, zu bewirken. Das Schulgeld beträgt 6 M.

— Nützliche Beschäftigung für Knaben. In der bevorstehenden Winterzeit bietet die hiesige Gewerbeschule Knaben im Alter von 10 bis 14 Jahren vielfache Gelegenheit zu nutzbringender Beschäftigung ihres Schaffenstriebes. An schulfreien Nachmittagen wird Handfertigkeitsunterricht in Holz-, Papp- und Metallarbeiten in eigens eingerichteten Werkstätten unter Anleitung tüchtiger Fachlehrer erteilt. Der Handfertigkeitsunterricht gewinnt eine immer größere Bedeutung, da man allgemein erkannt hat, daß durch ihn ganz besonders geistige Regsamkeit, praktischer Sinn, sicherer Blick und geschickte Hand erzielt wird. Das Schulgeld eines solchen Kurses beträgt 10 M., Material und Werkzeug stellt die Schule.

Die angefertigten Arbeiten werden Eigentum der Schüler. Eine weitere vortreffliche Ausbildungsgelegenheit haben Knaben sodann noch in dem Vorbereitungskursus für Freihand- und geometrisches Zeichnen, der Mittwoch- und Samstagvormittags erteilt wird. Anmeldungen für das am 14. Oktober beginnende Wintersemester sind in der Gewerbeschule, Zimmer Nr. 11, zu bewirken.

— Verein für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung. Am nächsten Mittwoch findet nach ein Ausflugs nach Langenschwalbach statt, der auf den besonderen Wunsch der erst in diesem Jahre dort gegründeten, etwa 21 Mitglieder starken Ortsgruppe so spät unternommen wird. Außer der sehr alten und sehenswerten evangelischen Kirche werden noch einige durch ihre Holzschnitzkunst bemerkenswerte Privathäuser und, wenn es die Umstände gestatten, auch die Badeeinrichtungen in Augenschein genommen werden. Für die Wiesbadener Mitglieder sei bemerkt, daß die Abfahrt mit dem Zuge 2 Uhr 23 Min. erfolgt.

— Stenographie- und Maschinenschreiben (10). Die neuen Kurse — Stenographie und Maschinenschreiben — beginnen, wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, Freitag, den 11. Oktober, abends 8 Uhr. Die Schule bietet Gelegenheit zur Erlernung der Kurzschrift, zur praktischen Ausbildung in der Stenographie, sowie zur Erlangung der angezielten Fertigkeit. Dem Anfängerkursus schließen sich an ein Fortbildungskursus, sowie Übungen in sich steigender Geschwindigkeit. Dem Anfänger-, Fortbildungs- und Debattementskursus ist das System Stolz-Schrey zugrunde gelegt, an den Übungen können jedoch Vertreter verschiedener Systeme teilnehmen. Unterricht und Übungen können besuchende Damen und Herren, Erwachsene und Schüler, Sonderkurse, getrennt nach Alter und Geschlecht, werden bei entsprechender Beteiligung eingegeben. Den Anfängerkursus hat Herr S. Forner übernommen. Nähere Auskunft über Stundenplan, Schulgeld, Lehrmittel usw. erteilt der Leiter der Schule, Herr Lehrer S. Paul, Philippsbergstraße 16, Part. r. Das Schulgeld kann teilweise oder ganz zurückerstattet werden, wenn Bedürftigkeit und Würdigkeit vorliegen. Bei Wiederholung der Kurse wird Schulgeldermäßigung gewährt.

— Jubiläum. Anlässlich seiner 10jährigen Tätigkeit als Tanzlehrer veranstaltete Herr Julius Bier gestern einen Ausflug nach Schierstein in den schönen Saalbau „Zum Rheingauer Hof“. Hierzu waren die früheren und jetzigen Tanzschüler, deren Eltern, sowie Freunde und Bekannte eingeladen. Bei der großen Zahl Teilnehmer erwies sich die Räumlichkeit als zu klein. An überaus schönen der mannigfachen Art feierte es nicht und sie ließen erkennen, wie sehr Herr Bier beliebt und geschätzt in den weitesten Kreisen ist. Für die vielen Beweise herzlicher Sympathie und besonders für die großartigen Blumenbouquets dankte Herr Bier aufs herzlichste, dabei betonend, daß sein, sowie seiner Frau ganzes Streben dahin gerichtet sei, stets tüchtige Lehrer der schönen Tanzkunst zu sein. Götter Terpsichore wurde in der ausgiebigsten Weise gebührend, und ein jeder schied mit dem Bewußtsein, ein paar recht frohliche Stunden bei Herrn Bier verbracht zu haben.

— „Tagblatt“-Sammlungen. Dem „Tagblatt“-Verlag gingen zu: Für Mittwochs- und für bedürftige Kinder: von W. O. W. 3 M.

— Handelsregister. Die Ostafrikanische Gesellschaft „Südliche“, Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit dem Sitz in Wiesbaden ist eingetragen worden. Gegenstand des Unternehmens ist die Förderung der Kolonisation von Deutsch-Ostafrika, und zwar in erster Linie durch Anlage von Siedlungsanlagen zu rationeller Landwirtschaft, sowie von Plantagen mit Kautschukgewächsen und anderen geeigneten Kulturpflanzen. Die Gesellschaft macht es sich ferner zur Aufgabe, die im tropischen Afrika wild wachsenden Pflanzen und vorfindenden Mineralien durch ihre technischen Beiräte prüfen zu lassen und zu verwerten, um unserer deutschen Industrie neue nützliche Rohmaterialien auszuführen. Auch sollen gegebenenfalls industrielle und verkehrsgewerbliche Anlagen eingerichtet, bergbauartige, land- und forstwirtschaftliche Unternehmungen ins Leben gerufen, sowie Handelsbetriebe mit Rohprodukten, Holz- oder Gummiprodukten betrieben werden. Die Gesellschaft ist ferner berechtigt, Zweigniederlassungen zu begründen, Nebenbetriebe einzurichten und sich mit Kapital an anderen kolonialen Unternehmungen zu beteiligen. Das Stammkapital beträgt 1.080.000 M. Geschäftsführer sind: 1. Christian W. Frank, Kaufmann zu Berlin-Charlottenburg; 2. Dr. Max Becker zu Berlin. Die Gesellschaft ist in Deutsch-Ostafrika in Plantagen-Gesellschaft m. b. H. „Südliche“ bringt als Sacheinlage in die Gesellschaft ein ihren gesamten Grundbesitz nicht bebauten und unbeweglichen Zubehör in Ostafrika, sowie alle ihr vertraglich zustehenden Rechte aus ihrem diesbezüglichen Geschäftsbetriebe, ferner alle Rechte aus abgeschlossen und vorbereiteten Pacht-, Kauf- und Lieferungsverträgen, insbesondere auch aus mit dem Deutsch-Ostafrikanischen Landesfiskus wegen Ausnutzung von Kopalbaum-ebenen abgeschlossenen Pachtverträgen. Der Wert dieses Einbringens ist nach Abzug einer Darlehensschuld von 222.846,26 M. auf 330.000 M. festgesetzt, die auf die Stammeinlage der genannten Gesellschaftin angerechnet werden.

— Fremden-Verkehr. Zugang der in der letzten Woche angemeldeten Fremden 1419, zum kürzeren Aufenthalt 2027 Personen, zusammen 3446 Personen, Gesamtverkehr bis jetzt 165.091 Personen.

Theater, Kunst, Vorträge.

— Die Pensionsversicherung der Privatbeamten. „Besondere Kassenorganisation oder Ausbau der Invalidenversicherung?“ Über dieses Thema spricht in der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes am Mittwoch, den 9. Oktober, abends 9 Uhr, im Wartesaal des Restaurant „Friedrichshof“, Friedrichstraße 33, Herr O. Thomas aus Nürnberg. Mit noch nicht dagewesenem Interesse werden in den beteiligten Kreisen die Beratungen im Hauptsaal verfolgt, und niemand sollte die Gelegenheit vorbeistehen lassen, sich in gründlicher Weise über die Pensionsversicherung und deren heutigen Stand zu orientieren. Die Versammlung dürfte auch schon um deswillen interessant werden, da die verschiedenen Meinungen, die in der Frage herrschen, zur Debatte gelangen.

— Operanten. Der vierte internationale Esperantisten-Kongress findet nächstes Jahr in Deutschland statt. Nach den jetzt schon vorliegenden zahlreichen Anmeldungen, besonders von Ausländern, zu urteilen, dürfte der Kongress von circa 2000 Esperantisten aus aller Herren Ländern besucht werden. Im Hinter den Veranstalter der früheren Kongresse nicht zurückzuführen, wird intensive Arbeit notwendig sein. Auch die hiesige tüchtige Gruppe rüstet sich zur Winter-Kampagne. Sie geben, Mitte dieses Monats einen neuen Kursus zu eröffnen. Am ihre Ideen und Ziele mehr und mehr bekannt zu machen und um neue Kursteilnehmer zu werben, veranstaltet sie am Donnerstag dieses Monats (10. d. M.), abends 8½ Uhr, in der Aula der höheren Mädchenschule am Schloßplatz (Eingang Mühlstraße) einen Vortragabend und hat hierfür Herrn Professor Dr. Staudinger von der technischen Hochschule in Darmstadt als Redner gewonnen. Herr Professor Dr. Staudinger, als vorläufiger Redner bekannt, wird über das Esperanto als Weltsprache sprechen. Der Besuch dieser Veranstaltung dürfte jedem, der sich für die Weltbürgerbewegung interessiert, sehr zu empfehlen sein. Näheres durch Annoncen.

— Frankfurter Opernhaus. (Spielplan.) Dienstag, den 8. Oktober: „Tannhäuser“. Mittwoch, den 9.: „Carmen“. Donnerstag, den 10.: „Der Dämon“. Freitag, den 11.: „Der Waffenschmied“. Samstag, den 12., zum erstenmal: „Die rote Rose“. Sonntag, den 13., nachmittags ¼ 4 Uhr: „Tausendundeine Nacht“. Abends 7 Uhr: „Tiefenland“. Montag, den 14.: „Die lustige Witwe“.

Geschäftliche Mitteilungen.

* Goldwarengeschäft. Heute wurde im Hause Michelsberg 2 ein Goldwarengeschäft eröffnet. Der Inhaber, Herr C. Cron, der aus alter Wiesbadener Familie kommt, ist lange Jahre in einem hiesigen Geschäft als Gehilfe tätig gewesen.

* Mainzer Hochkunst-Ausstellung. Wir weisen gern besonders hin auf die in der Mainzer Hochkunst-Ausstellung in der Stadthalle in Mainz zur Schau gebrachten Wasch- und Blättmaschinen für Haus-, Hotel- und Großbetrieb für Gas-, Dampf- und Elektrizität aus der Fabrik Schmidt u. Schmitt, G. m. b. H., Köln a. Rh., Wäschereimaschinenfabrik. Generalvertreter: H. St. Steinlein, Wiesbaden, Abeggstraße 4. Die Maschinen sind täglich im Betrieb.

* Ersparnisse im Haushalt macht jede Dame durch die Selbstanfertigung ihrer eigenen Garderobe und die ihrer Kinder. Gerade jetzt ist die richtige Zeit, für den Herbst die Modenzeitung für's Deutsche Haus zu bestellen, die zu dem billigen Preise von nur 15 Pf. pro Heft jährlich circa 1800 Modelle für Damen- und Kindergarderobe und einen doppelteiligen, gebrauchsfertigen Schnittbogen in jedem Heft bringt. Es gibt von der „Moden-Zeitung für's Deutsche Haus“ eine Herbeschnitts-Ausgabe, die nur Moden enthält, und eine Wochen-Ausgabe, die außer Damen- und Kindergarderobe auch gute Romane, Rätsel, Räthsel und Handarbeiten bringt. Die wichtigsten Ereignisse der Woche werden in der Gratisbeilage: „Illustrierte Chronik der Zeit“, die jedem Heft beiliegt, in Bild und Text behandelt. Der unfer heutigen Nummer beiliegende Prospekt gibt genauere Auskunft über die jetzt so sehr beliebte und wirklich empfehlenswerte „Moden-Zeitung für's Deutsche Haus“.

Nassauische Nachrichten.

N. Wiesbaden, 7. Oktober. In der Oraniengebätskirche veranstaltete am gestrigen Sonntag der Evangelische Kirchengesangs-Verein unter Mitwirkung des Wiesbadener Evangelischen Kirchengesangs-Vereins einen liturgischen Gottesdienst, aufgeführt auf dem Grundgedanken „Gottvertrauen“. Zur Aufführung gelangten die anlässlich des diesjährigen evangelischen Jahresfestes in Langenschwalbach vorgetragenen 7 Chöre: „Lobgesang“ von F. Schütz, „Was mein Gott will, das gescheh' allzeit“ von J. S. Bach, „An meiner Not ruf ich zu dir“ von Biber, „Groß ist der Herr“ von Ammann, „Ich halte treulich still“ von J. S. Bach, Motette „Fürchte dich nicht“ von Bach und eine Motette „Lobe den Herrn“ von Gläser. Die Leitung lag in den Händen des Dirigenten Herrn Lehrer Gorgilius hier. Nachvoll und erhebend durchdrachten die Klänge der Chöre das schöne Gotteshaus und legten davon Zeugnis ab, daß der Dirigent sowohl wie die Sängerschaft der an sie gestellten Aufgabe voll und ganz gewachsen waren. Abwechselnd folgten Gemeindegänge und Schriftverlesungen. Ferner hielt Herrarrer Stahl eine Ansprache über den Psalm 23: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“. Ein Gebet beschloß die erhabende Feier.

— Dogheim, 7. Oktober. Man schreibt uns: Durch Polizeiverordnung vom 8. Juli 1906 hatte Herr Bürgermeister Roffel für die Hausbesitzer den Zwang zum Anschluß ihrer Häuser an die Gemeindewasserleitung eingeführt. Dieser Zwang ist durch eine neue Verordnung des Bürgermeisters vom 18. September d. J. wieder aufgehoben worden. Die Veröffentlichung dieser Verordnung ist bisher nur im „Kreisblatt“ erfolgt, und zwar schon am 26. September d. J. Die Befreiung des Anschlußzwanges setzt diejenigen Hausbesitzer, welche Brunnen mit gutem Trinkwasser haben, in den Stand, die Aushebung der bestehenden Anschlüsse zu verlangen. Diese Möglichkeit wird von vielen Hausbesitzern mit Freuden begrüßt, da die Entnahme des Wassers aus eigenen Brunnen bei den von der Gemeinde eingeführten hohen Mindesthöhen eine nicht unbeträchtliche Ersparnis bedeutet, wie sich an der Hand der vorliegenden monatlichen Wassergeldquittungen leicht feststellen läßt. Auch die Philippsche Wasserleitung kann nunmehr mit der Gemeinde in Konkurrenz treten, und es ist nicht daran zu zweifeln, daß die Besitzer der früher an diese Leitung angeschlossenen Häuser zum Teil wenigstens den alten Anschluß wieder suchen werden, weil sie hier gutes Trinkwasser wahrscheinlich billiger haben werden als bei dem Anschluß an die Gemeindeführung. Ubrigens soll die Gebührenordnung, nach der die Gemeinde das Wassergeld erheben läßt, die Genehmigung der höheren Behörde bis jetzt nicht erhalten haben, so daß es zweifelhaft erscheint, ob die Gemeinde zur Erhebung von Wassergeld überhaupt berechtigt ist. Wie wir hören, wird diese Frage in einer vor dem Bezirksauschuss schwebenden Verwaltungsstreitsache und erforderlichenfalls durch Anrufung des königl. Oberverwaltungsgerichts zum Austrag gebracht werden.

— g. Seitenbahn, 6. Oktober. Mit dem 1. d. M. ist Herr Förster Werner auf Chausseehaus in den Ruhestand getreten. Der zu seiner Unterhaltung berufene Forstschreiber Herr Schetter dahier verbleibt vorläufig noch auf seinem Posten, obwohl die Stelle selbst einem Herrn aus dem Hinterlande übertragen ist. Das Försterhaus wurde erst vor einigen Jahren erbaut, da die Vorgänger des Herrn Werner, Vater Stoll und Sohn, in einem Hause dahier wohnten. Auch die Oberförsterei hatte hier früher ihren Sitz. Ihre Hofreite gehört heute dem Waldmeister Herrn Raltmayer. Seitenbahn ist jetzt nur noch Domizil des Gemeindeführers für Kleidenstadt, Seitenbahn und Wambach. — Nunmehr ist auch die hiesige Feldjagd öffentlich verpachtet worden, und zwar zu einem Teile — als Ergänzung ihrer Waldbezirke — an die Herren Rentner Werner auf der Schanze und Rentner Erles zu Wiesbaden. Die Pachtsumme für die Feldjagd beträgt insgesamt 300 M. Wiesbaden ist besonders zu beglücken. — Der Preis für den Laub- und Nadelholz ist in Kleidenstadt und Umgebung 48 Pf. gegen 42 Pf. im Monat August. Mundbrod ist um 2 Pf. billiger. — Das schöne Septemberwetter hat hier noch eine wahre Raupenplage verursacht. Interessant ist es, die Vögel auf ihren Streifzügen durch die Krautfelder zu beobachten. Die Finken lassen sich mehr mit ihrer Wucht auf die Auenblätter nieder, als wollten sie die Raupen abschütteln. Gleich darauf lassen sie sich auf den Boden nieder, die Vögel aufzulesen. Während sie dann in den Moosen auf und ablaufen und die Blätter von unten beobachten, führen die kleinen Weiden die innere Untersuchung aus, wobei sie oft ganz in den Noppen verschwinden. Nistkästchen aber umkreist wipend die Planung und steck die zur Verpuppung abmarichierenden Raupen ruhig ein.

ch. Böhle a. M., 5. Oktober. Der hiesige Kreisverein des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen hielt eine zahlreiche besuchte Versammlung ab, welche sich mit der Einführung der völligen Sonntagsruhe im Handelsgewerbe beschäftigte. Nach einem Vortrage von H. Marquardt aus Leipzig und längerer Besprechung wurde einstimmig folgende Resolution gefaßt: „Die im „Schützenhof“ versammelten Prinzipale und Handlungsgehilfen erklären sich grundsätzlich mit der Einführung der völligen Sonntagsruhe einverstanden und richten an das Stadterordneten-Kollegium und den Magistrat die Bitte, diesem Antrage recht bald Folge zu leisten.“ — Bei einer großen Schlägerei, welche an einem der letzten Abende im Schützenhof stattfand und sich bis in die Hauptstraße hin zog, mußte die Polizei eintreten und von der Waffe Gebrauch machen. — Seit dem 1. Oktober wird hier in der

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. © Privat-Telegramm des Wiesbadener Tagblatts.

Erzeuger	in Mio. t	Z	in Mio. t	zu Amerik. Eisenh.-Bo.
USA	100	100	100	100
Japan	100	100	100	100
BRD	100	100	100	100
FRG	100	100	100	100
UK	100	100	100	100
Belgien	100	100	100	100
Frankreich	100	100	100	100
Italien	100	100	100	100
Spanien	100	100	100	100
Portugal	100	100	100	100
Griechenland	100	100	100	100
Türkei	100	100	100	100
Schweden	100	100	100	100
Norwegen	100	100	100	100
Finnland	100	100	100	100
Dänemark	100	100	100	100
Polen	100	100	100	100
Czechoslowakei	100	100	100	100
Österreich	100	100	100	100
Schweiz	100	100	100	100
BRD	100	100	100	100
FRG	100	100	100	100
UK	100	100	100	100
Belgien	100	100	100	100
Frankreich	100	100	100	100
Italien	100	100	100	100
Spanien	100	100	100	100
Portugal	100	100	100	100
Griechenland	100	100	100	100
Türkei	100	100	100	100
Schweden	100	100	100	100
Norwegen	100	100	100	100
Finnland	100	100	100	100
Dänemark	100	100	100	100
Polen	100	100	100	100
Czechoslowakei	100	100	100	100
Österreich	100	100	100	100
Schweiz	100	100	100	100
BRD	100	100	100	100
FRG	100	100	100	100
UK	100	100	100	100
Belgien	100	100	100	100
Frankreich	100	100	100	100
Italien	100	100	100	100
Spanien	100	100	100	100
Portugal	100	100	100	100
Griechenland	100	100	100	100
Türkei	100	100	100	100
Schweden	100	100	100	100
Norwegen	100	100	100	100
Finnland	100	100	100	100
Dänemark	100	100	100	100
Polen	100	100	100	100
Czechoslowakei	100	100	100	100
Österreich	100	100	100	100
Schweiz	100	100	100	100
BRD	100	100	100	100
FRG	100	100	100	100
UK	100	100	100	100
Belgien	100	100	100	100
Frankreich	100	100	100	100
Italien	100	100	100	100
Spanien	100	100	100	100
Portugal	100	100	100	100
Griechenland	100	100	100	100
Türkei	100	100	100	100
Schweden	100	100	100	100
Norwegen	100	100	100	100
Finnland	100	100	100	100
Dänemark	100	100	100	100
Polen	100	100	100	100
Czechoslowakei	100	100	100	100
Österreich	100	100	100	100
Schweiz	100	100	100	100
BRD	100	100	100	100
FRG	100	100	100	100
UK	100	100	100	100
Belgien	100	100	100	100
Frankreich	100	100		

[illegible]

Empfehlen in grosser Auswahl und in anerkannt guten Qualitäten

Damen - Wäsche.

Damen-Hemden	Stück von	1.20	Mk. an.
Damen-Nachthemden	Stück von	3.00	Mk. an.
Frisier-Mäntel	Stück von	3.50	Mk. an.
Stickerei-Unterröcke	Stück von	3.00	Mk. an.
Weisse Anstandsrocke	Stück von	2.25	Mk. an.

Damen-Beinkleider	Stück von	1.00	Mk. an.
Damen-Nachtjacken	Stück von	1.30	Mk. an.
Garnituren (Hemd und Beinkleid)	Stück von	3.75	Mk. an.
Valencienne-Röcke	Stück von	3.75	Mk. an.
Farbige Anstandsrocke	Stück von	1.35	Mk. an.

Bett-Wäsche. Tisch- und Küchen-Wäsche.

Kinder-Wäsche für jedes Alter.

Uebnahme vollständiger Wäsche-Ausstattungen
und stehen ausführliche Kataloge zu Diensten.

K 89

S. Guttman & Cie.

Barchent, Federleinen

kaufe man am besten und billigsten im

Bettfedernhaus Mauergasse 15.

Einziges Spezialgeschäft am Platze.

Billiger, besser als jede Konkurrenz.

Alleinverkauf der größten Bettfedernfabrik der Welt.

Nur garantiert neue, gereinigte, staubfreie Bettfedern
und Daunen gelangen zum Verkauf.

Einfüllen der Bettfedern im Beisein des Käufers.

Graue Federn 35, 50, 70, 1.25, 1.60, 2.—, 2.40, 2.60.

Weiße Federn 2.—, 2.75, 3.—, 3.50, 4.—, 4.25.

Daunen 2.75 bis zu den feinsten.

Rissen per Stück 1.40, 2.—, 2.50, 3.50, 4.50, 5.—, 5.50 bis zu den besten.

Bettdecken per Stück 5.—, 6.50, 9.—, 10.—, 11.50, 13.—, 14.—, 15.—, 17.—, 19.— bis zu den besten.

Lieferant vieler Behörden, Anstalten, Hotels u. Beste größere Lieferungen: Gewerkschaftshaus 55 Betten, Kurhaus, viele kleine und auswärtige Hotels. — Spezialität: Brautbetten.



Lager in amerik. Schuhen.

Aufträge nach Mass. 1326

Herm. Stückdorn, Gr. Burgstr. 4.

Von besten Haaren!

Anfertigung von Scheiteln, Perücken, Zöpfen, Locken, Unterlagen. 1122

Feinste Ausführung. Billigste Preise.

M. Gürth, Spiegelgasse 1.

Unser Bureau befindet sich jetzt in unserem eigenen Hause

Adolfstraße 1

an der Rheinstraße,
neben der Nassauischen Landesbank.

Speditionsgesellschaft Wiesbaden,

G. m. b. H.,

1307

Telephon 872.

Telegr.-Adr. „Prompt“.

Überraschende Neuheit

garantiert
unschädlich
kein Chlor
kein reiben

Persil

vollständig
ungefährlich
kein Waschbrett
kein Bürsten

Modernes Waschmittel
für jede Waschmethode passend
Henkel & Co. Düsseldorf.

Zu haben in allen Kolonialwaren-, Drogen- u. Seifengeschäften.

Elfenbein-, Schildpatt-,
Celluloid- und Ebenholzwaren,

sowie alle

Toilette-Artikel in Silber,

auch

kompl. Bürsten-Garnituren, Nageletnis

in den verschiedensten Zusammenstellungen

findet man in größter Auswahl

zu den billigsten Preisen bei

Dr. M. Albersheim,

Fabrik feiner Parfümerien,
Lager amerikanischer, deutscher, englischer
und französischer Spezialitäten,

Wiesbaden,

Frankfurt a. M.,

Wilhelmstr. 30.

Kaiserstr. 1.

Fernsprecher 3007.

Versand gegen Nachnahme. — Illustr. Katalog kostenlos

Schlaf-Sofa

(System Gustav Moth, Wiesbaden).
Patentamtlich geschützt.

Gleichartig in bequemes Bett
verwandelter Divan.
Glänzend begutachtet.

Verblüffend einfach.
Zahlreiche Anerkennungen.
Macht Fremdenzimmer
entbehrlich. 1219

Alleinverkauf für Wiesbaden:

Wilhelm Baer,

Möbel und Innendekorationen,
Friedrichstraße 48.

Wegen Ladensparnis
werden nur die besten Qualitäten

Petroleum- 1202

Steh- und Hängelampen,
alle Arten Vogelkäfige, Kochtöpfe,
Teigknetmaschinen usw.
zu den billigsten Preisen verkauft

Kirchgasse 19,
im Hofe rechts, bei Krieg.

S. Blumenthal & Co.

Original

Amerikaner.

Nur
erstklassige Ware.

Herren-

Agraffen-Stiefel,

Chevreaux, Boxkalf und Velour-Kalf,
mit und ohne Lack,

Damen-

Stiefel,

Chevreaux und Boxkalf,
mit u. ohne Lack,

Einheitspreis

17⁸⁰

Mk.

Hervorragend in Eleganz u. Qualität.

K 7



Die Körperpflege der Frau
bleibt eine Phrase solange der
Körper durch das Korsett ein-
geschnürt und verunstaltet
wird.

× Nur Korsett-
Ersatz ×

„Johanna“

verschafft ein Gefühl der Frei-
heit, vorzüglichen körper-
lichen Halt und wirklich
graziöse Figur. Für die Arbeit
und den Sport ist „Johanna“
längst unersetzlich. Für junge
Mädchen von Mk. 2.50, für
Damen von Mk. 3.50 an.

Prospekte zu Diensten.

Alleinige Niederlage:

Franz Schirg,

Hoflieferant, K 193

Webergasse 1.



Schul- ranzen

Grösste Auswahl

Billigste Preise

offert

als Spezialität

A. Letschert,

Faulbrunnstr.

10. 1027

Reparaturen.



Vorzügliche Nachbarn 12 Pf.
per Pfund Neubauerstraße 10.

Die oberen Einkommensteuergenossen in Wiesbaden.

Der Preussische Staat umfaßte im Steuerjahre 1906/07, das wir vor kurzem hinter uns zurückgelassen haben, insgesamt 4 672 429 physische Einkommensteuergenossen, und zwar sind von denselben veranlagt mit einem Einkommen von über 3000 M. 526 475, oder 11,27 Prozent, und mit einem solchen von 3000 M. und darunter zusammen 4 145 954, oder 88,73 Prozent. In unserer Provinz Hessen-Rhessia gestaltete sich das Ergebnis so, daß 290 262 Einkommensteuergenossen vorhanden waren, die sich auf 41 487, oder 14,29 Prozent, mit einem Einkommen von über 3000 M., und 248 781, oder 85,71 Prozent, mit einem solchen von 3000 M. und darunter verteilen.

Und was unsere Regierungsbürger Wiesbaden anbelangt, so weist derselbe im Steuerjahre 1906/07

192 123 Einkommensteuergenossen auf, die sich in
28 746 oder 14,96 Proz. mit über 3000 M. und
163 377 „ 85,04 „ „ 3000 M. u. darunter
gliedern.

Die Rheinprovinz und Westfalen umfassen von allen preussischen Provinzen die wenigsten Genossen mit über 3000 M., nämlich 9,42, bzw. 6,98 Proz., was auf den großen Anteil besser bezahlter Industriearbeiter zurückzuführen ist, der in der Gesamtzahl der Genossen sich befindet. Unter den 37 Regierungsbezirken aber steht bezüglich des Prozentanteils der oberen Einkommen an der Gesamtheit der Genossen der Regierungsbezirk Wiesbaden an 4. Stelle.

Was nun schließlich unsere Stadt Wiesbaden und ihre bezüglichen Verhältnisse betrifft, so ist zunächst anzuführen, daß dieselbe im Steuerjahre 1906/07 an physischen Personen insgesamt

24 882 Einkommensteuergenossen zählte, und daß von denselben veranlagt waren zu einem Einkommen von
über 3000 M. 5 812 Genossen, oder 23,36 Proz.,
3000 M. und weniger 19 070 „ „ 76,64 „

Die preussischen 89 Stadtkreise in ihrer Gesamtheit haben 13,21 Proz. Einkommensteuergenossen mit einem Einkommen von über 3000 M. aufzuweisen, eine Ziffer, die hinter der unseren allerdings weit zurücksteht. Es wird nicht uninteressant sein, hier ersichtlich zu machen, wie sich die beiden großen Gruppen der Genossen mit über 3000 M. Einkommen und mit einem solchen von 3000 M. und darunter in den 4 Stadtkreisen Hessen-Rhessia verteilen. Das Bild ist das folgende:

	über 3000 M.	3000 M. und darunter
Frankfurt a. M.	17,01 Proz.	82,99 Proz.
Cassel	20,19 „	79,81 „
Wiesbaden	23,36 „	76,64 „
Darmstadt	15,64 „	84,36 „

Verhältnismäßig die meisten Einkommensteuergenossen mit einem Einkommen von über 3000 M., und dementsprechend dann auch die wenigsten Einkommensteuergenossen mit einem Einkommen von 3000 M. und darunter finden sich hiernach in unserer Stadt Wiesbaden, nämlich 23,36 Proz., die den oberen, sowie 76,64

Prozent, die den unteren Einkommensgruppen angehören. Dann folgen Cassel (20,19), Frankfurt a. M. (17,01) und Darmstadt (15,64 Proz.).

An der Spitze sämtlicher 89 preussischen Stadtkreise steht Bromberg, mit 26,28, am Schluß derselben aber Rixdorf bei Berlin, mit nur 4,46 Proz. Der Unterschied zwischen der höchsten und der niedrigsten Ziffer ist also ein ganz enormer.

Die 23,36 Proz. Angehörigen der oberen Einkommensgruppen in unserer Stadt Wiesbaden verteilen sich auf die 5 größeren Einkommensklassen, in welche die staatliche Steuerstatistik diese oberen Einkommensteuergenossen einteilt, dann weiter wie folgt:

Mehr als	3000 bis	6000 M. Einkommen	11,89 Proz.
„	6000	9500	4,77
„	9500	30 500	5,46
„	30 500	100 000	1,26
„	100 000	„	0,18
zusammen			23,36

Wie in der Gesamtheit der 89 Stadtkreise, so steht auch in unserer Stadt der Anteil der Gruppen mit mehr als 3000 bis 6000 M. Einkommen am Ganzen weitaus an erster Stelle.

Ein rheinischer Park.

Unter dieser Überschrift lesen wir in der neuesten Nummer des von Johannes Wöhrer redigierten trefflichen „Ratgebers für Obst- und Gartenbau“ (Frankfurt a. M.) folgende hübsche Schilderung des Viebricher Schlossparks:

Um die rheinischen Gärten hat sich von jeher der Ruhm der Schönheit gewonnen — vom Rosengarten zu Worms von weiland Jung-Siegfrieds Zeit an. Mag sein, daß der Zauber des Stromes und der Klang seines Namens ein gut Teil dazu beigetragen haben. Nicht mit Unrecht. Prachtvolle Gärten zogen sich jeweils an den Ufern dahin, leider den meisten unbekannt von Angesicht und Namen.

Zu jenen halbvergessenen und dennoch großartigsten Gärten zählt auch der Schlossgarten in Viebrich. Viebrich! — Hohe Fabrikschornsteine und Arbeiterkasernen tauchen vor dem geistigen Auge des Unergründlichen auf. Weit gefehlt. Der Industriebezirk liegt dranhin, abseits, und tut dem freundlichen Rest am Rhein nicht den geringsten Eintrag. Gerade gegenüber der Insel Reibergsberg liegt das anmutige rote Schloß und spiegelt sich im Strome; und dahinter streckt er sich in einer Ausdehnung von 50 Hektaren wie der Zaubergarten des Märchens: der Schlosspark. Der Park ist schon an 200 Jahre vorhanden, aber sein heutiges Aussehen verdankt er fast ausschließlich dem berühmten Ludwig v. Schell und seinem Nachfolger Thelenmann. Es ist ein wunderbares Werk, das hier durch die harmonische Vereinigung von Natur und Kunst geschaffen worden ist. Kein geschmackvoller und überfüllter Garten, sondern ein Waldpark, der mit seinen Wiesenflächen und uralten Baumbeständen kaum ahnen läßt, daß man sich hier inmitten einer der industriereichsten Gegenden befindet.

Sein Glanzpunkt ist die über 1 Kilometer lange Perspektive, die, vom runden Mittelbau des Schlosses aus gesehen, den Blick weithin über saftiggrüne Wiesen bis in die fernen Berge gleiten läßt. Uralte, riesige Rosskastanienbäume bilden die langgestreckte, tiefgründige Hauptallee, und die mannigfaltigsten Bäume verleihen in den Gruppen ihrer mächtigen Vertreter dem Ganzen einen wahrhaft zauberischen Reiz. Gymnocladus, Catalpa und ähnliche Ausländer sind in Nischenexemplaren vertreten.

Auch der Botaniker kann hier leicht auf seine Kosten kommen, denn die vertretenen Spezies sind hier fast so zahlreich wie in einem botanischen Garten. Ein im Jahre 1831 herausgegebenes Pflanzenverzeichnis führt neben vielen Gewächshauspflanzen u. a. auf: 17 Akazienarten, 9 Betula, 21 Weiden, 25 Spiraea, 54 Rosa, 18 Robinia, 17 Quercus, 6 Juglans, 8 Magnolia, an niederen Pflanzen allein 77 Pelargonium, 20 Daphne, 15 Amarantus, 12 Rhododendron und außerdem noch unendlich viele Spezies anderer Gattungen. Allerdings ist nur der eigentliche Park dem Publikum geöffnet und die Teile links und rechts sind abgesperrt, so daß man von der übrigen Herrlichkeit nicht viel zu sehen bekommt. Aber abgesehen davon, bietet der freigegebene Teil der Naturgenüsse so viele, daß das Behelende gar nicht ins Gewicht fällt.

Eine Hauptsehenswürdigkeit des Parkes ist der große Teich und die an seinem Ufer gelegene sogenannte Moosburg, eine künstliche Ruine, die auf den Trümmern einer alten Burg ziemlich genau ihrer echten Vorgängerin nachgebildet ist. Die zu ihr hinführende, schon erwähnte Kastanienallee zählt mit ihren riesenhaften Bäumen zweifellos zu den schönsten im deutschen Land.

Jetzt steht der Park auf der Höhe seiner Entwicklung. Es ist ein großes Verdienst seines Eigentümers, des Großherzogs von Luxemburg, daß er ihn tagsüber in freundschaftlicher Weise dem Publikum geöffnet hält. Trotzdem ist der Fremdenbesuch relativ gering. Viele mögen gar nichts von seiner Existenz wissen, und von den Besuchern des nahen Wiesbaden finden wohl nur wenige den Weg von ihrer geräuschvollen Erholungsstätte nach diesem Waldidyll. Dahingegen erfreute sich der Park schon bald nach seiner ersten Anlage eines hohen Rufes, und der lange und begeisterte poetische Erguß des Dr. medicinae et philosophiae Triller vom Jahre 1746 gibt ein ganz anschauliches Bild von den Reizen, die er schon damals ausübte.

Was den im englischen Geschmack gehaltenen Park so anziehend macht, ist das Ungeheuer, Ungeheuerliche in seiner Anlage. Man hat der Natur gewissermaßen nur einige Fingerzeige gegeben und sie dann nach eigenem Ermessen walten lassen. So entstand, was heute vorhanden ist, und Triller sang schon damals von ihm:

Sind dieses Tempe und Bränche
Und die Bajanischen Paläste?
Ist dieß des Tullius belichtes Tusculan?
Ist dieß das Eiland der Capreen?

Also mehr gut gemeint als schön! — Nun träumt der Park dahin, und der Strom der Rheinfahrer brandet an ihm vorbei, laut und lärmend, und achtet seiner kaum H.

Unbedingte Garantie

Man achte deshalb beim Einkauf genau auf den Namen MAGGI und die Schutzmarke Kreuzstern.

nicht bloß für die vorzügliche Qualität, sondern auch für die ständig gleichmäßige Beschaffenheit ihrer Erzeugnisse bietet die MAGGI-Gesellschaft. Sie hat ausserdem ihre Fabrikation unter die regelmässige Kontrolle der Nahrungsmittel-Untersuchungsanstalt Konstanz gestellt. (B3735) K181

Gesichtshaare und Warzen

entfernt unter Garantie durch Elektrolyse System Dr. Classen
Frau E. Gronau, Wiesbaden, Langgasse 15 a.
Elektrische Gesichtsmassage. Vibrations-Massage
Schmerzlos. nach Dr. Johannsen. Keine Narben.
Spezialistin für Haarentfernung.

Tafellobst

zu verkaufen Bierstädterstrasse 25, Stb.,
vormittags 10—12 Uhr.

Bei Frauenleiden

jeder Art
man sich vertrauensvoll an gewissenhafte,
erf. Heb. Rückporto erb. Offerten u.
A. 494 an den Tagbl.-Verlag.

Beleuchtungskörper!

Gasapparat- und Gusswerk A.-G., Mainz.

Fabrik aller Arten
Beleuchtungskörper für Gas und elektrisches Licht,
sowie
kunstgewerblicher Metallarbeiten.

Mustersäle: Mainz, Neutorstrasse 3,
am Südbahnhof.

Telephon No. 132. — Telegramm-Adresse: „Broncewerk“.

Lieferant des:

Königliches Hoftheater, Wiesbadener Tagblatt,
Neuer Bahnhof, Hotel Nassauer Hof,
Neues Kurhaus, Hotel Kaiserhof,
Hotel Rose u. s. w.

Auf Abruf senden ab Werk fachkundigen Vertreter.

Unsere Vertretung für Wiesbaden ist aufgehoben.

Auf Wunsch kostenfreie
Ansichtssendung ohne
Kaufzwang.

2 Jahre
Garantie!

Sichtbare
Schrift!



Schreibmaschinen

erstklassige, glänzend renommierte Fabrikate mit
allen modernen technischen Neuerungen gegen mo-
natsliche Zahlungen von 10 bis 20 Mark.
Verlang Sie unsern ausführl. Prospekt S. 282 (kostenfrei).
Bial & Freund in Breslau II.

(B. Z. 22768) P 18

Grosse Möbel-Ausstellung.

Um meiner geehrten Kundschaft besser entgegenzukommen, habe ich die
Adelheid- und Moritzstrasse eine große Möbel-Ausstellung eingerichtet und
ist es mein aufrichtiges Bestreben, nur erstklassige Waare nach der neuesten Muster-
und Stylart unter weitgehendster Garantie sehr preiswert anzubieten und lade
höchst die geehrten Herrschaften ein ohne Kaufzwang. Besonders große Auswahl
in Speise-, Wohn-, Herrn-, Schlafzimmern und Küchen-Einrichtungen. Eigene
Schreinerei und Polsterwerkstätte. Hauptgeschäft: Sedanplatz 7. B3408

Anton Maurer, Schreinermeister,
Adelheid- und Moritzstrasse.

1 Drehstrom-Gleichstrom-Uniformer (mit Transformator)
und eine vollständige Schaltanlage für Licht u. Kraft, 1 Anlage-
Widerstand und 1 Regulier-Widerstand, Alles in bestem, ge-
brauchsfähigem Zustande, billig zu verkaufen.

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei,
Wiesbaden.

Wilhelmstraße 15, Alleeseite, Etage
von 7 Zimmern u. reichlichen
Zub. verf. ob. später zu verm.
Näheres Barriere. 324

Wilhelmstraße 15, Alleeseite, Etage
von 7 Zimmern mit all. Komfort
u. reichl. Zubehör z. 1. April 1. J.
zu vermieten. Anfragen wegen Be-
dingt. u. all. Näh. im Vau bureau
dieselbst erbeten. 342

8 Zimmer und mehr.

Luisenplatz 1, 1. & 2. m. 345. auch
geteilt. Näh. Luisenpl. 1. 3. 324

Webergasse 28. Die von Herrn Dr.
Möppert dem. Wohnung von neun
Zimmern, 4 Kuchenzimmer usw.
per April 08 zu vermieten. Näh.
Rönniger, Lommatzke 5. 350

Ungen. Wohnung
von 8-4 Z. sofort gesucht f. alleinstell.
Person. Off. n. H. 700 Tagbl.-Verl.

Welt. geb. Damen
(2 Schwestern) suchen zum 1. April 1908
ruhige 4-Zim.-Wohnung (Part. aus-
geschlossen), am liebsten in einem Land-
hause in oder bei Wiesbaden. Nähe der
Klinik, bevorzugt. Off. n. H. 702 an
den Tagbl.-Verl. erbeten.

5-Zimmer-Wohnung,
1. oder 2. Etage, in der Taunus- oder
Wilhelmstr. zum 1. April 1908 gesucht.
Off. mit Preisangaben n. H. 53 an
Tagbl.-Haupt-Verl., Wilhelmstr. 6. 9167

Gesucht 1. Etage,
6-7 Zimmer, mit allen Neuerungen,
auf 1. April 1908. Off. n. H. 53 an
Tagbl.-Haupt-Verl., Wilhelmstr. 6. 9149

In erster Kurlage
von bestehender Fremdenpension eine
Villa mit Zentralheizung u. elektrischem
Licht zum Frühjahr 1908 zu mieten
gesucht. Offerten unter W. 52 an die
Tagbl.-Haupt-Verl., Wilhelmstr. 6. 9192

Laden für Schreibwaren und
Zigarren sofort gef.
Offerten n. N. 694 a. b. Tagbl.-Verl.

1-2 möbl. Zimmer
mit Küche sucht per sof. od. 15. ds. kinder-
loses Ehepaar. Off. m. Preisang. unt.
W. 795 an Rudolf Mosse.
Wiesbaden. F 147

Gesucht
von einer Dame f. d. Wintermonate sehr
ruhig geb. möbl. Zimmer im Kurviertel.
Offerten mit Preisangaben u. Zimmer-
postlagernd Schützenhofstraße.

Kleinerer Laden
mit Ladenzimmer für feines altes
Geschäft in prima Lage für
1. April 08 gef. Off. n. G. 696
an den Tagbl.-Verlag erb.

2-3 Bureau- oder helle
Werkstatträume
in der Mitte der Stadt al. od. später
gesucht. Offert. unt. R. 699 an den
Tagbl.-Verlag.

Blumen-Verkauf sucht zu Ver-
sammlungswecken geeigneten Raum
(Bageraum etc.) zu mieten. Offerten m.
Größen u. Preisangaben an Stadtmis.
Leuckefeld, Schulberg 13.

Wohnung u. Pension
Wohnung und Schlafz. zu ver-
mieten Adelsheidstraße 10, 1. 9116

Villa Grandpair,
15 u. 17 Emserstr. Telefon 5613.
Familien-Pension 5. Kanzen.
Elek. Zimmer, gr. Garten, Bäder.
Vorzügliche Küche. Jede Diätform.
Möbl. Bim. m. u. ohne Pension
in schön. Lage Wiesb., 10 Min. v. d.
n. Haltest. d. elektr. B., Biers. Höhe,
Bartstr. 3, b. Fr. Prof. Spies Wwe.

Jeder Mieter
verlange die Wohnungslisten des
Haus- u. Grundbesitzer-Vereins
E. V.
Geschäftsstelle: Luisenstraße 19.
Telephon 439. F 397

Wohnungs-Nachweis
Bureau
Lion & Cie.,
Friedrichstraße 11.
Telephon 703.
Größte Auswahl von Miet- und
Kaufobjekten jeder Art.

Pension Villa Rosengarten,
Rosenstraße 10,
für die Wintermonate Hochpart. 4 elek.
möbl., ineinandergeh. Zimm. im Ganzen
od. g. t., mit u. ohne Pens. bill. zu verm.

Wer
eine
Wohnung
zu vermieten hat,
weiss aus langjähriger
Erfahrung, dass ein
Angebot im
Wiesbadener Tagblatt
unfehlbaren Erfolg bringt.

Königlicher Hofspediteur
L. Rettenmayer
Stadt-Umzüge.
Uebersiedelungen
von und nach auswärts.
Aufbewahrungen
für kurze und längere Zeit.
Verpackungen,
Spedition von Hinterlassen-
schaften, Aussteuern etc. etc.

WIESBADENER TAGBLATT
WIESBADEN

Bureau:
3 Nikolausstrasse 3.

1816

Geld- und Immobilien-Markt des Wiesbadener Tagblatts.

Lokale Anzeigen im „Geld- und Immobilien-Markt“ kosten 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar.

Geldverkehr
Bislich vorgekommene Mißstände geben
und Veranlassung zu erklären, daß wir nur
direkte Offertbriefe, nicht aber solche von
Bermittlern beiderseits.
Der Verlag.

Kapitalien-Angebote.
8, 10, 17, 20,000 Mark
auf 1. Hypothek auszuliehen. Elise
Henninger, Moritzstraße 51, Part.

Geldverkehr
Bislich vorgekommene Mißstände geben
und Veranlassung zu erklären, daß wir nur
direkte Offertbriefe, nicht aber solche von
Bermittlern beiderseits.
Der Verlag.

Kapitalien-Angebote.
Hypotheken-
Gelder sind stets zu vergeben durch
Ludwig Istel,
Webergasse 16. — Fernspr. 2188.

1. Hypothekengelder
auf Wiesb., gute Grundstücke, bis 60%
d. feldger. Laxe, Zahlung ab 1. April
u. 1. Juli 1908, zu vera. Hermann
Mühl, Hauptag. d. Gothaer Ver.-Verl.,
Bank Rheinstraße 60a (9-12, 2-4).

Januar-April
Termin habe wieder große
Posten Hypotheken-Kapital zu
zeitgemäßen Bedingungen abzu-
geben. — Kleinere Posten können
sofort begeben werden. 9107
D. Aberle sen., Walluferstr. 2,
Hypotheken-Makler,
Sprachst. 11-2 u. 5/4-8.

Hypotheken-Kapital.
Es sind bei uns zur Vergebung an
Bereitschaftsreicher nachstehende Kapi-
talen angemeldet:
Zur 1. Stelle:
15,000 per sofort, 20,000 per sofort,
30-32,000 per 1. Dezember und
50,000 Mark per 1. April 1908.
Zur 2. Stelle:
8,000 per sof., 5-6,000 per sofort,
8,000 per sofort, 8-9,000 per sofort,
12,000 per sofort, 12-15,000 per
sofort, 14,000 per sofort, 15-17,000
per 1. 11. 07, 24,000 per sof., 25,000
per 1. 1. 08, 50-60,000 Mark per
sofort. Zinsfuß nach Vereinbarung.
Reflektanten erheben Näheres in
der Geschäftsstelle des
Haus- u. Grundbesitzer-Vereins,
Luisenstraße 19. F 397

15,000 Mark gute Hypothek
sofort zu vergeben. Näh. Geschäftsstelle
des Haus- und Grundbesitzer-Vereins,
Luisenstraße 19. F 397

50-60,000 Mark
auszuliehen auf 1. Hypothek.
Offerten erbeten unter B. 700
an den Tagbl.-Verlag.

Auszuliehen auf 2. Hypoth.
find 70,000 Mark in Beträgen von
10,000 Mark und höher. Offerten
n. V. 695 an den Tagbl.-Verl. richten.

15,000 Mark auf 1. Hypothek
und 15-18,000 Mark auf 2. Hypothek
per sofort, nur auf Stadtbau, aus-
zuliehen. Offerten unter G. 701
an den Tagbl.-Verlag.

15,000 Mark auf hief. Obj. a. 1. Hyp.
auszul. Off. v. Selbstref. u. B. 732
postlag. Bismarckring erb. B 4224

15-20,000 Mark
auf 1. Hypothek sofort auszuliehen.
Elise Henninger, Moritzstraße 51, P.

30-40,000 Mark
wünscht Rentner auf einwandfreie
Hypothek ganz od. geteilt auszulieh.
Angeb. u. R. 702 an den Tagbl.-Verl.

Mark. 10-15,000 an 2. Stelle sofort
auszuliehen. Offerten unter P. 700
an den Tagbl.-Verlag.

20,000 Mark
2. Hypothek auszuliehen. Off. u.
G. 693 an den Tagbl.-Verlag.

80- bis 100,000 Mark
an zweiter Stelle oder auf einen Re-
f. aufschilling zu vergeben. Offerten unter
G. 697 an den Tagbl.-Verlag.

2. Hypothek
mit Nachsch. zu kaufen gef. Off. u.
G. 120 an den Tagbl.-Verlag. B 3923

Kapitalien-Gesuche.

Kapitalisten gesucht
für Gründung e. groß. Aktien-Unter-
nehmens der Nahrungsmittelbranche.
Off. u. G. 697 an den Tagbl.-Verlag.

Stiller Teilhaber
mit 10,000 Kapital gegen Sicherheit
und 10% Gewinnanteil gesucht. Off.
unt. T. 120 an die Tagbl.-Zweigstelle,
Bismarckring 29. B 3967

Mark. 15,000 bis 20,000 gegen
Hypoth. auf Neubau in der Altstadt
gesucht. Offerten unter M. 693 an
den Tagbl.-Verlag.

20-25,000 Mark
auf 1. Hyp. nach Viehbruch zu leihen
gef. Off. u. R. 688 an Tagbl.-Verlag.

30-35,000 Mark
auf zweite Hyp. th f. in guter Stadtlage
zu 5 1/2 % gef. Offerten u. E. 690
an den Tagbl.-Verlag.

50,000 Mark auf 1. prima Hypo-
thek, schönes Stadthaus mit 40
Morgen Acker u. Wiesen, von solchem
pünktl. Zinszahler gef. Näh.
Ermund. Taunusstraße 12.

80-90,000 Mark, geg. prima erste
Hypothek zu 4 1/2 % auf ein neues
Haus im Kurviertel gef. Off.
unter „H. 8. 300“ postlagernd
Schützenhofstraße.

80,000 Mark zu 4 1/2 % Pros.
auf prima Objekt in erster Geschäfts-
lage Wiesbadens an erster Stelle,
60 Pros. der feldgerichtlichen Lage,
sofort zu leihen gef. Offerten
unter J. 699 an den Tagbl.-Verlag.

85-90,000 Mark. Privat-
Kapital
als 1. Hypothek auf prima neues
Haus in der Nähe des neuen Haupt-
bahnhofes auf 1. Januar 1908 ge-
sucht. Gef. Offerten unter J. 699 an
den Tagbl.-Verlag erbeten.

8% ige Minimal-Verzinsung.
Für seriöse Kap. talisten einige Posten Beteiligung in Höhe
von 20-50 Tausend abzugeben. Vermittler verbiet. n. Offerten unter
Chiffre B. 54 an Tagbl.-Haupt-Agentur, Wilhelmstraße 6. 9207

Kapitalien-Gesuche.

Mark. 5,000.—
gegen 5% Zinsen sof. zu leih. gesucht.
Offerten u. J. 702 an den Tagbl.-V.

6,000 Mark
auf sichere 2. Hypothek, unter Brand-
versicherung, von gutem altem Ge-
schäft gegen gute Zinsen nach ausw.
gef. Off. n. 523 a. d. Tagbl.-Verlag.

Mark. 12-32,000,
1. resp. 2. Hypothek, für gutes Objekt
einer Stadthausanlage sof. gef. u. d.
Conrad Garle, Blücherstraße 11.

Welche Dame bleibt bei absoluter
Sicherheit. Dar-
lehen zur Erweit. e. Brauereig. (ein-
schuldig. Drucker). Off. u. P. F. 1628
an D. Freuz, Wiesbaden. F 51

Immobilien
Immobilien-Verkäufe.

Zwei-Stagen-Villa (Zentralh.), neu
erbaut, in herrl. Lage, 70 Räume, zu
verf. Anfr. u. B. 693 Tagbl.-Verl.

Herrschafts-Villa
mit Stall und Remise, Ede Gärten,
Freitag, u. Umlandstr. 4, desgleichen
Villa Leffingstraße 5 zu verkaufen.
Näheres Leffingstraße 5.

Villa,
Kerolal, mit Garten, 8-12 Zim.,
direkte Hofstelle der Elektrizität,
preisw. zu ver. oder zu verm.
Näh. Schlichterstr. 15, Part.

Leffingstraße 10
Villa zum Alleinbewohnen, 9 Zimmer,
Freundzimmer, Bureau und reichl.
Zubehör, großer Garten, zu verkaufen
oder zu vermieten. Näheres daselbst
oder Leffingstraße 17, R.

Hochherrsch. Villa
mit Stallung u. 1 Morg. Garten,
feinste Kurlage, sofort billig zu
ver. u. d. In ertragen Tagbl.-
Hauptag., Wilhelmstr. 6. 9160

Etage-Villa,
gel., feinste Gebäud., nahe Kurhaus, mit
Garten, 24 Räume, für Sanatorium,
Pensionat passend, günstig zu verkaufen.
Ag. verb. Off. u. 1233 Hauptpostl.

Villa, Fremden-Pension, nahe
Kurhaus, 16 Zimmer, ohne Inven-
tar mit 6000 Mark Anzahlung sofort zu
ver. u. d. Näh.
P. G. Ruck, Luisenstraße 5, 1.

Bauplätze jeder Lage
u. Größe denkbar günstig zu ver. Off.
unter H. 702 an den Tagbl.-Verlag.

Immobilien

Bislich vorgekommene Mißstände geben
und Veranlassung zu erklären, daß wir nur
direkte Offertbriefe, nicht aber solche von
Bermittlern beiderseits.
Der Verlag.

Immobilien-Verkäufe.

Villen Niederbergstr. 1 und 3, Ede
Emserstr., 8-10 Zimmer, billig zu
ver. u. d. Näh. daselbst oder Al-
brechtstraße 7. Telephon 759.

Al. Villa,
8 R., Küche, Bad u. S., f. 24,000 Mark
verf. Off. u. B. 696 an Tagbl.-Verl.

Geräumige Villa
mit großem oder kleinem Garten
in etwas erhöhter Lage, nicht
weit vom Kurhaus, zu verkaufen.

Herrlicher Rundblick.
J. Meier, Agentur, Taunusstr. 28.

Villa!
nord. Dambachtal, weggeshalber zu
ver. u. d.

Al. Villa,
hohelag., Zentr.-Geis. u. Gart., 9 Z.,
feinste 2. am Kurgart., zu ver. od.
verm. od. möbl. Off. u. B. 53 an d.
Tagbl.-Hauptag., Wilhelmstr. 6. 9162

Vor Sonnenberg, Wiesbadener-
straße 35,
Villa mit Garten sofort zu ver-
kaufen, event. auch ganz oder ge-
teilt zu vermieten. Einzuleben
Montags, Dienstags, Mittwochs und
Donnerstags von 4-6 Uhr.

Landhaus. In Grotte a. Rh. in
ein schön. neuerbautes Landhaus,
8 Zimmer, Küche, Waschküche, Bad,
Veranda, Keller, Speicher, Vor-
u. Hinterarten, 4 Minuten vom Bahnhof
entfernt, billig zu verkaufen. Näh. durch
Andr. Rott, Pöggendorf, Grotte.

Für Rechtsanwalt oder Arzt.
Haus in der Adolfsallee preis-
wert zu verkaufen oder per 1. April
1908 zu vermieten. Näh. unter
C. 14. 55 Hauptpostlagernd. 9148

2- u. 3-Zimmer-Haus
(Bestand), 6 % rent., all. verm., Hinterb.,
Zork. ev. Verth., umändelbar günstig
zu ver., auch b. fl. Anzahl. Off. unter
T. 675 an den Tagbl.-Verlag.

Fremdenpension!
ersten Ranges, am Kurhaus, zu
ver. u. d. Julius Allstadt,
Schützenhofstraße 13.

Schönes Eckhaus
mit oder ohne Geschäft fruchtbringend
sof. billig zu verkaufen. Off. u. L. 123
an Tagbl.-Zweigst. Bismarckring. B 4031

Für Metzger!
Eckhaus, mit neuzeitl. Komfort, vor-
z. l. geeignete Lage, vom Kurhaus
bei fl. Anzahl. zu ver. Geschäft fast
frei rent. Näheres W. Schäfer,
Detmannstraße 9, 2 St. B 4020

Ein Haus mit Kolonialwarengesch.
unter günst. Bedingungen zu verkaufen.
Näh. im Tagbl.-Verlag. Hr

Dachmehlgerei
in Stadt am Rhein, gutgehend, mit Haus
wegen Zurechtlegung zu verkaufen. Off.
unt. H. 11. 1665 an D. Freuz,
Wiesbaden. (Nr. 1665. B.) F 53

Gutbürgerl. Restaurant,
hier, ist mit schönem Haus bei 8 bis
10,000 Mark Anzahlung zu verkaufen.
Uebnahme jedzeit. Offerten unter
M. 699 an den Tagbl.-Verlag.

Best. Hotel-Restaur.,
10 Fremdenz., mit 6000 Mark Anzahl
sofort zu verkaufen. Off. u. F. 696
an den Tagbl.-Verlag.

Villenbauplätze
von 30-60 H. an der Suppe- und
Hagenbahnstr. nächst Kurhaus u. Schöne
Aussicht, mit herrl. Fernsicht nach Weiberg
u. Stadt, preisw. zu ver. R. Geislerstr. 18.

Gartengrundstück
m. Wasser, für Gärtnerei, sofort zu ver-
kaufen. (N. Anzahl.) Offerten u. C. 123
Tagbl.-Zweigst., Bismarckring 29. B 4159

Immobilien-Gesuche.

Suche rent. Haus im Weib. oder
Nordviertel, womögl. Stall für 1 Pferd.
Bdingungen erb. Agenten verb. Off.
u. ter C. 698 an den Tagbl.-Verlag.

Ein Haus in der Langgasse,
unteren Webergasse, Taunusstr.,
Kirchgasse oder Marktstr. bei hoh.
Anzahl. zu kaufen gef. Off. unter
„M. G. 50“ postl. Schützenhofstr.

Haus
Mitte der Stadt sofort zu kaufen ge-
sucht. Offerten unter H. 124 an die
Tagbl.-Zweigst., Bismarckring 29. B 4160

Industrie-Baugelände
an Landstraße, Nähe Bahn, ca. 2 bis
4 Morgen, gesucht. Lage in Gemark.
Wiesbaden erwünscht. Offerten u.
S. 697 an den Tagbl.-Verlag.

Wer Geld sucht
oder zu verleihen hat,
den wird eine Anzeige
im „Geldmarkt“ des
Wiesbadener
Tagblatts
rasch u.
sicher
zum
Ziele
führen.

Lokale Anzeigen im „Meinen Anzeiger“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Satzansführung 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Handarbeiten.

In der I. Etage

Ausstellung hervorragender Neuheiten der Tapissierie-Branche.

Reizende Modelle.

Byzantinische, Abessinische und Kelim-Arbeiten.
Gobelin- und Nordische Arbeiten. o Bruges-, Klöppel-, à jour-Arbeiten.
Deckenstoffe.

Hut-, Blumen-, Schuh-Schränke, Chiffonnières, Pompadours etc.

S. Blumenthal & Co.

Kirchgasse 39/41.

Kirchgasse 39/41.

Gelegenheitskauf für Pianinos.

Mehrere erstklassige, hochelegante Pianinos, fast neu, mit großem edlem Flügelton, feinsten Spielart, mit 10-jähriger Garantie.

Große Konzert-Pianinos, Katalogpreis Mk. 1200.—, jetzt Mk. 750.—.
Konzert-Pianinos, Katalogpreis Mk. 900.—, jetzt Mk. 650.—.
Salon-Pianinos, Katalogpreis Mk. 775.—, jetzt Mk. 550.—.

Abbildungen und nähere Bedingungen durch die

Pianosortefabrik Wilh. Arnold, Wismarburg.

Verschliessbare Obsthörde „POMONA“ zugleich Weinschrank!

D. R. P.
ang.



Praktische und beste Obsthörde der Welt.

Früchte ruhen nur auf Rundstäben, Drücken u. Quetschen unmöglich. Zugleich vorzüglicher Weinschrank, verschliessbar, u. sehr stabil, gebaut, ganz aus Eisenblech.

Große I für 2 Ctr. Früchte od. 96 Fl. M. 24.50
II 3 128 29.50
III 4 160 34.50

Verpackung frei, Versand gegen Nachnahme.

Obsthördenfabrik Dinklage, Bremen & Döbber 87

(B. Z. 22425) F 19

Oscram-Lampe



neueste elektrische
Glühlampe:
70% Stromersparnis
Auer-Gesellschaft
Berlin O. 17 Rotherstrasse

(B. Z. 43110) F 20

Großer Möbel-Ausverkauf.

Wegen Aufgabe des Ladengeschäfts

verkaufe ich alle in großer Auswahl am Lager habenden Möbel, als:
Vollständige Schlafzimmer und Salons,
einzelne Betten und Matratzen, sowie sämtliche
Polster- und Kastenmöbel,

um schnell damit zu räumen, zu jedem annehmbaren Preis.

Oranienstr. 22.

Wilh. Egenolf.

Wer ist's! — Er ist's!



Schutzmarke

Wer ist's, den jede Köchin nennt?
Er ist's! — Er ist's!
Wer ist's, den jede Hausfrau kennt?
Er ist's! — Er ist's!
Wer ist's, den man voll Freude probt?
Er ist's! — Er ist's!
Wer ist's, den jedermann jetzt lobt?
Er ist's! — Er ist's!
Wer ist's, der in der ganzen Welt,
Was er verspricht, am besten hält?
Er ist's! — Er ist's!

Der „Gute Andre Hofer!“

(M. 1596) F 147

Guter Andre Hofer Feigenkaffee ist der feinste, wohlschmeckendste und, wie wissenschaftlich erwiesen, der gesündeste, einzig richtige Kaffeezusatz. Man merke sich die Schutzmarke, den Andreas Hofer-Kopf.

Buch üb. Ehe u. g. v. Kinderf. 1 1/2 Mk.
2. Buch Blutreinigung 1 1/2 Mk.
Nachh. Sieber-Verlag Dr. 28 Hamburg.

Schwarze Kleider,
Schwarze Blusen,
Schwarze Röcke,
Trauer-Hüte,
Trauer-Schleier,

von einfachsten bis zum aller-
feinsten Genre. K 7

S. Blumenthal & Co.,
Kirchgasse 39/41.

Familien-Nachrichten

Aus den Wiesbadener Zivilstands-
Registern.

Aufgeboren: Malergehilfe Robert Beder hier mit Maria Seiger hier. Tagelöhner Peter Braun in Frauenstein mit Maria Riffer das. Hausdiener Theodor Sudholt in Viefeld mit Wilhelmine Henriette Puls das. Koch Josef Maria Jakob Heinrich in Frankfurt a. M. mit Maria Antonie Rahmann das. Kaufmann Hermann Stoffel hier mit Margareta Theisen in Brum. Architekt Arthur Rattermüller hier mit Sally Rödiger hier. Apotheker Hugo Brunner hier mit Maria Köfer in Detershausen. Oberfeiler Julius Beder hier mit der Witwe Maria Hilberg, geb. Nassau, hier. Wagner Adolf Beder in Frauenstein mit Anna Maria Ott hier. Kaufmann Julius Rothfeld hier mit Flora Strauß in Somburg b. S. Bahnarbeiter Johann Schaub in Weiler mit Johanna Trautmann das. Hauswarter Paul Trodt hier mit Margarete Christ hier.

Verheiratet: Verm. Kellner Friedr. Seel hier mit Sofie Groher hier. Bautechn. Phil. Steinbacher hier mit Anna Schöb hier. Schneidergehilfe Benzelhaus Petera hier mit Anna Gröninger hier. Fabrikarbeiter Philipp Bruchhäuser hier mit Pauline Rudolph hier. Müller Heinrich Bach hier mit Elisabeth Möle hier. Postbote Wilhelm Epstein hier mit Anna Gorbach hier. Architekt Georg Korn hier mit Antonie Priester hier. Bauunternehmer Karl Popp hier mit Anna Bergfeld hier.

Der rechte Fleck.

(45. Fortsetzung.)

Roman von G. von Dornau.

(Nachdruck verboten.)

Drith begriff gar nicht, warum ihm das Herz so schmerzhaft klopfte, als er in seine Straße einbog. Da lag das wohlbekannte Haus so ruhig und friedlich da — aber Lisbeth war nicht am Fenster oben, aus dem sie ihm sonst entgegenlächelte. Wie sollte sie auch! Sie hatte ja keine Ahnung, daß er so früh schon heimgekehrt. Unten vor der Haustüre lag das vier- gejnährige Mädchen, das er trotz Lisbeths Widerstand geentet hatte, damit sie der kleinen Frau in der Wirt- schaft half. Das langaufgesehene, magere Ding sauerte ganz verächtlich auf der Schwelle und schen bittlich zu weinen. Sie mochte irgend eine Dummheit begangen haben, einen Kopf zerbrechen oder sonst etwas. Kecklich ungeschickt war sie, aber Lisbeth mochte sie doch gerne, weil sie auch anhänglich und willig war. Nachher rief Drith die Kleine an. Da riß sie die Schürze von dem verheulenen Gesicht, blühte ihn wild an, schrie entsetzt auf und war mit ein paar Sprüngen da- von, ohne sich nur einmal nach ihm umzusehen. Kopf- schüttelnd fuhr Drith die Treppe hinauf. Wie tot- still es heute im Hause war! Niemand begegnete ihm unterwegs. Er öffnete die Wohnungstür mit seinem Drücker und trat in den kleinen Flur, der still und friedlich in der trostlosen Sauberkeit und Ordnung vor ihm lag. Von nirgendwoher einen Laut! „Wie ausge- storben!“ sagte Drith halblaut, unter erneutem Kopf- schütteln. Mit einem Male fiel ihm das kaum ausge- sprochene Wort gemüthlicher aufs Herz. „Ausge- storben!“ Unfinn! Lisbeth war eben ausgegangen, oder bei der Frau Nachbarin, die stets den Drith in Verwä- hung nahm, wenn Lisbeth etwas zu besorgen hatte. Es klang sogar betäubend, als ob drüben, in der Nach- barwohnung, Klein-Driths kräuselndes Stimmchen laut ward. Da riß sein Vater rasch die Wohnungstür auf — und warf einen Blick ins Zimmer, einen einsigen, langen, versteinerten Blick nach Lisbeths Entsetzen — schrie laut auf und stürzte auf der Schwelle der Tänge nach zu Boden.

Sie hatten nachts das Bett in das größere Woh- nungszimmer hinübergetragen, um der Sterbenden mehr Luft zum Atmen zu gewähren, wohl auch, um besser an das Schmerzenslager heranzukommen. Es waren ja schließlich drei Ärzte gewesen, die sich vergeb- lich um die arme kleine Frau nachmann bemüht hatten — flüsternd die Weiber traurig im Hause. Sie hatte so sehr viel aushalten müssen, die arme, süße, kleine Frau, die nie im Leben einem Menschen wissenschaft- lich Schmerz bereitet hatte. — Und nun lag sie da, langge- streckt und unfähig, friedlich da, erlöst von aller irdischen Not, und ihr totes Lächeln lag an ihrer Brust — die beiden, kleinen weißen Seelen waren ge- meinsam in das Land der Engel heimgekehrt! Alles, was die nächsten Stunden des Tages brachten, lag wie ein idyllischer, dumpfer Traum an Drith vor- über. Die Teilnahme der gutherzigen Gansgenossen

— das vorzügliche Mitgefühl der braven, weisen Frau, die ihm zu seiner Qual immer wieder auszuweichen suchte, warum es hatte so kommen müssen — die stillere, aber wertvollere Unterstützung durch die liebe Nachbarin, die sich Drithen in diesen ersten schweren Tagen gänzlich an- schloß. Selbst sein Kind war ihm gleichgültig geworden. Er sah nur da und starrte in das süße, weiße Gesicht und als der Satz geschlossen ward und die Träger die steile Treppe hinauftrugen, sammelte er hinterher wie ein Schlafwandler.

Zwei treue Freunde gingen rechts und links von ihm auf diesen schrecklichen Gänge seines Lebens. Armer, alter Peter Schick! Wie gerne hätte er sein altes, mühsames Leben 1000 Mal hergegeben, wenn er dies junge, gezeichnete Gesicht hätte zurückkaufen können! Und Karl Groß war auch gekommen, der Jünglings- spieler — seiner tief und heimlich verebten Jugend- liebe — das letzte Geleit zu geben.

Als alles vorüber war, saßen die drei in das ver- ödete, sonnenlose Heim zurück und saßen lange bei ein- ander — der alte Peter in der Ecke, Drith daneben mit seinem Kind auf dem Knie, auf dessen blondes Kopfchen immer wieder seine Kränze fielen — und Karl Groß ein wenig abseits am Fenster. Peter war zum ersten Male in seinem langen Leben wortlos. Der Jammer seines geliebten Fräuleins schürte ihm das Herz an. Er konnte das Unglück noch gar nicht erfassen, ermerken — ihm war's immer noch, als ob alles ein wirrer Spinn sei, als ob die kleine Frau gleich aus der Klippe herabgefallen und sie frohlich begrüßen müßte. So schloß er sich die traurige Nachrede hin, von langen Reisen brütenden Schweigens unterbrochen. Nach einer solchen drückenden Pause war es, daß Peter plötzlich aufsprang:

„So geht es nicht weiter!“ jammerte er laut auf. „Das ist ja gar nicht mit ansehen, wie der Frith den Jungen da festhält und ansieht — zum Ausbruch ja, sag' du doch was, Karl, damit das Elend aufhört.“

„Das Kind ist dir gelieben, Frith“, sagte Karl leise. „Für das Kind mußt du leben und sorgen.“

„Wie soll ich das?“ der unglückliche Witwer sah trübe zum Freunde auf. „An dem Kinde soll ich gerade mein ganzes Gergeld — der hat nun auch alles ver- loren, der arme, kleine Schelm! Stütze mir die Mutter, auch die Seimant.“

„Wie soll ich hier für ihn sorgen?“ und er ist so an Liebe gewöhnt — sie hat uns beide ver- wöhnt durch ihre Liebe —“

Seine Stimme brach. Peter räusperte und schluckte so mächtig, daß er nicht mehr antworten konnte. Der junge Schullehrer aber sagte mit seiner lauten, freundlichen Stimme, die so ganz zu seiner kleinen, un- schenbaren Gestalt, seinen großen, treuen Augen paßte: „Ich habe es dir noch nicht erzählt, Frith — meine arme Schwester Selma ist gleichfalls von schwerem

Selbstkämpfen pflegen. Der spanische Bauer, der tag- über schwer arbeitet und die halbe Nacht beim Tanze verbringt, ist Schwärzbräun, Zwiebeln und Pfeffer- melonen. Der Seiltänzer in Samaria lebt von Döb- lischen und Oliven. Der indische oder chinesische Kuli lebt nur von Reis und ist ausdauernder und härter als ein Reger, der ohne feste Speisen und Fleischnahrung nicht auskommen zu können vermeint.

== Vüchertisch. ==

Neu erschienene Bücher.

(Beschreibung einzelner Werke vorbehalten.)

Meyers Klassiker-Ausgaben: Goethes Werke. Unter Mitwirkung mehrerer Fachgelehrter herausgegeben von Prof. Dr. Karl Seinemann. Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe. Kleine Ausgabe in 15 Bänden, große Ausgabe in 30 Bänden. Preis jedes Bandes in elegantem Leinenband 2 M. (Ver- lag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.) Bd. 26 und 28.

„Mittromantane Weltanschauung und moderne Lebenskunde, Orthodoxie und Monismus“. Die Anschauungen des Geistespaters Erich Baumann und die gegen ihn in Berlin gehaltenen Vorträge. Herausgegeben von Prof. Dr. E. Platte, Berlin. Mit 12 Textfiguren. Verlag von Gustav Fischer in Jena. Preis 1 M.

„Über Pfarrer Rutters Christentum und Sozialismus, auf Grund seiner Schrift: „Der Pfarrer“. (Einsengedanken eines Apokalypten). Von Ad. Tentenbera. 173 S. Zurich 1907. (Verlag Art. Institut Drell Gggl. 2 M.)

„Die Gesundheit in Wort und Bild.“ (Ad. Kaufmann, Berlin SW., Rosstraße 67.) Das so- chen erschienene Heft 8 bringt folgende interessante Auf- läse: Goethe in Krankeitsstagen. (Fortsetzung.) — Einmal über Flechten. — Die Bedeutung der Kleidung für die Erhaltung der Körperwärme. — Gut ab! (Dygle- nische Plauderei.) — Was verstehen wir unter kräftiger Kost? — Das Vergleichen. — Der Nutzen der Krüder- häber. — Modernes Rettungswesen. — Das Rindfleisch und die Soldatennahrung. — u. v. Preis pro Heft 40 Pf. Probehefte gratis.

„Der Tropenpflanzer“, Zeitschrift für tropische Landwirtschaft. Organ des Kolonial-Wirt- schaftlichen Komitees, wirtschaftlicher Ausfüh der deut- schen Kolonial-Gesellschaft. Herausgegeben von O. Barburg-Berlin und H. Wohltmann-Galle a. Saale. Erscheint monatlich. Verkaufspreis jährlich 10 M., ein- schließlich der „Wissenschaftlichen und praktischen Be- ratung“. Geschäftsstelle der Zeitschrift „Der Tropen- pflanzer“ Berlin NW., Unter den Linden 43.

„Im Boudoir“. Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen. Vierteljährlich 2.80 Mark. Gratisbeilagen: „Die prak- tische Wiener Schneiderin“ und „Wiener Kinder-Mode“ mit dem Beiblatt „Für die Kinderkuche“, sowie „Schnitt- musterbogen“. 21. Jahrgang. Heft 1. Verlag der „Wiener Mode“, Wien VI/2, Gumpendorferstraße 87.

„Praktische Blumen- und Zimmerpflanzen“. Pflege im Zimmer. Von Robert Bitten. Illustrierte verbesserte Auflage. Mit 270 Abbildungen. (Frankfurt a. Oder, Verlag von Trowitsch u. Sohn.) 8. u. VII, 202 Seiten. Preis geb. 4 M.

„Kaisermänner - Briefe“. Briefe von Hans Hyan. Hlber von Paul Hase. 4. Aufl. (Berlin NW. 87. Hermann Seemann Nachf.) Der heutige Stand der Schafespeere- Trage. Von Peter Hlber. Preis 50 Pf. (Hannover. Adolf Spontholth Verlag, G. m. b. H. 1907.)

Berechnung für die Schriftleitung: 3. Hlber in Wiesbaden. — Druck und Verlag der S. Schellensberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Stöße treten hervor, die gemischteste Klempe sind schlastig gerad, die reise, folge Haltung weiß; einer frum- men und aufeinandergebrachten. Es ist also lediglich ein Gebot der Selbsthaltung, wenn die Hute für die mili- tärische Gerechtigkeit an Stelle des üblichen Größes eintritten. Nun flüht der arme Gut auf der sozialen Stufenleiter tiefer und tiefer; vom Alter und Krankheit gebengt, entsetzt den Hochverdienenden schüßler Umdant als „Schleier“ oder „Döble“; schließlich erhält er, durch wachmütige Hatten seinen Kummer ausdrückend, das Gaudenbrot auf dem fruppigen, schmutzigen Scheitel eines Bagabunden oder Digeners, um auf einer Stange die seine letzten Kräfte anzuheben, um auf einer Stange die diebischen Sperlinge aus den Schoten zu treiben. Wenn er auch den mühsigen Ausprüchen der sehrenden Gesellen oder der Arbeiter nicht mehr Genüge leisten kann, so sieht man ihn ohne Mißleid auf die Straße, wo die Kinder die gefallene Größe jubelnd aktivieren, auf Stöße heben und in die Luft werfen und schließlich die herab- stürzenden überreste des Heimgegangenen zur letzten Ruhe auf einen Dängerhaufen befördern oder ihn gar in einem Fluß oder Teich ertränken, wo sich die Fische um den reichlichen Reichtum streiten. Das ist das Los des Schönen auf der Erde!

Es ist ein Geheimnis, das noch niemand gekost hat, wo eigentlich die abgetrennten Hute alle hinkommen. Sie verschwinden spurlos wie die toten Vögel oder Tiere des Waldes — selten, daß man das Leben eines Hutes bis an der obengedachten letzten Phase verfolgen kann. Vielleicht findet auch der Gut noch seinen Vorher- der bis ins Grab die tiefe Tragik seines Schicksals er- gründet.

== Bunte Welt. ==

„Der Tropenpflanzer“, Zeitschrift für tropische Landwirtschaft. Organ des Kolonial-Wirt- schaftlichen Komitees, wirtschaftlicher Ausfüh der deut- schen Kolonial-Gesellschaft. Herausgegeben von O. Barburg-Berlin und H. Wohltmann-Galle a. Saale. Erscheint monatlich. Verkaufspreis jährlich 10 M., ein- schließlich der „Wissenschaftlichen und praktischen Be- ratung“. Geschäftsstelle der Zeitschrift „Der Tropen- pflanzer“ Berlin NW., Unter den Linden 43.

„Im Boudoir“. Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen. Vierteljährlich 2.80 Mark. Gratisbeilagen: „Die prak- tische Wiener Schneiderin“ und „Wiener Kinder-Mode“ mit dem Beiblatt „Für die Kinderkuche“, sowie „Schnitt- musterbogen“. 21. Jahrgang. Heft 1. Verlag der „Wiener Mode“, Wien VI/2, Gumpendorferstraße 87.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
Herausgeber Nr. 2953.
Ausgabe von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Zweigstellen:
Wilhelmstraße 6 (Haupt-Agentur) Nr. 967.
Blomard-Ring 29 Nr. 4020.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringerlohn. 2 Mt. 1.00 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, auswärts 1.20 Pfg. — Bezugs-Beziehungen nehmen außer dem entgegen: in Wiesbaden die Haupt-Agentur Wilhelmstraße 6 und Blomard-Ring 29, sowie die 147 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Rheingau die dortigen 33 Ausgabestellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spaltenform; 20 Pfg. für alle anderen Anzeigen, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle anderen Anzeigen; 1.20 Pfg. für lokale Anzeigen; 2.00 Pfg. für andere Anzeigen. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 5 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 470.

Wiesbaden, Dienstag, 8. Oktober 1907.

55. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Vom preussischen Wahlrecht.

Zwar wissen wir noch nicht, wie die preussische Wahlreform aussehen wird, aber wir wissen ungefähr, daß sie kommen wird, und nun gleich ein Gesenjak, der nach einem Gegenfak aussieht und es doch nicht ist. Man kann nämlich mit demselben Rechte sagen: Zwar wissen wir noch nicht, ob die preussische Wahlreform kommen wird, aber wir wissen ungefähr, wie sie aussehen wird. Also beides darf man niederschreiben, und jeder, der die Fühlung mit diesen Dingen hat, empfindet sofort, daß das eine so wichtig ist wie das andere. Will man aber die Verbindungsbrücke zwischen diesen eigentlich nicht zu vereinbarenden Behauptungen schlagen, so muß man hinzufügen, daß die ganze Frage tatsächlich noch in der Schwebe ist, daß beim Mangel eines schon gefassten Beschlusses jede Möglichkeit ihren Weg nehmen kann. Einige weniger angenehme Einzelheiten dürfen allerdings bereits als feststehend gelten, darunter als wichtigste die, daß das preussische Abgeordnetenhaus nicht schon in der bevorstehenden Session mit der Wahlreform beschäftigt werden wird. Warum wohl nicht? Fürst Bülow hätte sich keine bessere Gelegenheit als diese wünschen können, um vor der deutschen und auch der europäischen Welt zu erweisen, wie ernst es ihm mit einer Politik ist, die unbeschadet eines konservativen Grundzuges, den liberalen Forderungen gerecht werden soll. Wie schon wäre es gewesen, wenn der Landtag in der letzten Session der gegenwärtigen Legislaturperiode ein vernünftiges Reformgesetz beschlossen hätte, so daß die Neuwahlen bereits unter der Herrschaft dieses Gesetzes hätten stattfinden können! Welch ein frischer Zug wäre durch die Wahlbewegung gegangen! Welche innere Erneuerung hätte das spezifisch preussische Wesen von dieser Seite her, von diesen kräftig sprudelnden Quellen einer Belebung des gesamten politischen Lebens erhalten können!

Aber es soll nicht sein. Die Regierung hält andere Aufgaben, deren Bedeutung wir ja nicht unterschätzen wollen, für wichtiger als die der Wahlreform, und so muß diese eben zurückstehen. Sie braucht darum, wenn sie übers Jahr doch kommt (wofür sie kommt), nicht schlechter auszufallen; immerhin hat man die Verzögerung zu bedauern. Da aber nichts gegen sie geschehen kann, so wollen wir uns auch nicht mit unfruchtbaren Beschwerden den Weg verlegen, sondern den Blick vorwärts richten. Daß niemand bisher genau sagen kann, wie die Wahlreform beschaffen sein wird, hat seinen triftigen Grund, wie gesagt, in dem Umstande, daß der leitende Staatsmann im Augenblick schwerlich selber schon weiß, wie weit er wird gehen können. Wir möchten zu seinen Gunsten annehmen, daß er gar nicht einmal zaghaft sein würde, falls er nur erwarten könnte, daß ihm ein entschlossenes Zugreifen etwas nützen würde.

Was man bisher über die vom Reichskanzler angestellten Erwägungen gehört hat, ist so übel nicht. Freilich denkt er nicht daran, das Reichswahlrecht auf Preußen zu übertragen, aber mindestens die direkte Wahl wird gewährt werden, beschränkt allerdings durch die Einführung des Pluralwahlrechts. Weniger klar sieht man in bezug auf die weitere Kernfrage jeder Reform, ob nämlich die geheime Wahl zugestanden werden soll. Wir möchten auch in dieser Beziehung einem gewissen Vertrauen das Wort reden. Wir möchten daran erinnern, daß die vor mehreren Jahren vom Reichstag beschlossene Sicherung des Wahlheimnisses (durch die Einführung der Wahlzelle und durch den obligatorischen Gebrauch amtlicher Wahlurkunde) vom Fürsten Bülow eingebracht worden war. Also muß der Reichskanzler doch wohl der Ansicht sein, daß die geheime Abstimmung etwas Gutes ist, das unverfügt warten und mit allen Wirksamkeiten geordneter Funktionen umgeben werden soll. Im übrigen hat sich in bezug auf die Frage, ob öffentliche oder geheime Abstimmung, längst schon ein Wandel der Ansichten vollzogen. Früher wurde von den Scharfmachern die öffentliche Stimmabgabe bei den Reichstagswahlen in der Erwartung verlangt, daß die Sozialdemokratie dabei die Verlustträgerin sein werde; jetzt dagegen wird auf der rechten eher angenommen, daß die öffentliche Stimmabgabe zahlreiche Wähler in die Zwangslage verlegen würde, gerade sozialdemokratisch zu wählen, eben weil der einzelne Arbeiter nicht wagen würde, sich in Widerspruch mit seinen Genossen und mit einer terroristischen Geltendmachung der Macht der gewerkschaftlichen und der Parteioorganisationen zu setzen. Spricht doch auch die konservative sächsische Regierung in einer Denkschrift über das Wahlrecht vom 31. Dezember 1903 die Ansicht aus, „daß in erregten Zeiten und auch jetzt schon in Orten und Stadtvierteln, in denen radikale Richtungen die Oberhand gewonnen haben, Andersgesinnte oft schon um ihrer wirtschaftlichen Existenz willen gar nicht wagen dürfen, nach ihrer wahren Meinung zu wählen“. Demgemäß empfiehlt die sächsische Regierung die geheime Stimmabgabe. Wir finden diese beachtenswerte Erwähnung in einem Aufsatze von Professor Delbrück in den „Preussischen Jahrbüchern“, der es nicht für unnötig hält, daß die Konservativen schließlich doch für die geheime Abstimmung zu haben sein möchten. Es freut uns jedenfalls, daß Delbrück überzeugt davon ist, die Freisinnigen würden auf die geheime Stimmabgabe unter keinen Umständen verzichten. Je mehr sich die Regierung und die Rechte mit dieser Gewissheit erfüllen, desto unnötiger wird es sein, sich mit dem zwecklosen Veruche aufzuhalten, den liberalen Faktor der Wahlpolitik für Zugeständnisse gewinnen zu wollen, die er bestimmt nicht machen will. Ein Pluralwahlrecht könnten wir uns allenfalls gefallen lassen. Kommt die geheime Abstimmung hinzu, so ließe sich also wenigstens über die Wahlreform reden. Und nun wollen wir abwarten, ob die anderen Kontrahenten, Staatsregierung und konservative Partei, so klug sein werden, wie wir von unserem Standpunkte aus wünschen müssen, daß sie es sein mögen.

Das diplomatische Revirement.

Der Rücktritt des Staatssekretärs von Tschirschky hat keinerlei Überraschung hervorgerufen und wird bei der rednerischen Ungewandtheit des jetzigen Botschafters begreiflich gefunden. Dem neuen Staatssekretär des äußern Herrn von Schön wird von vielen Seiten das Zeugnis eines gewandten Diplomaten ausgestellt. Mehrfache Überraschungen hat jedoch der Rücktritt des Statthalters von Elsch-Vothringen trotz des Alters des Fürsten von Hohenlohe-Rangenburg hervorgerufen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Daß Herr von Tschirschky die wichtige Vertretung des Deutschen Reiches in Wien anvertraut wurde, spricht dafür, daß das Vertrauen auf seine diplomatischen Fähigkeiten an den maßgebenden Stellen unerschüttert ist.

Die „Tägliche Rundschau“ meint: Herr v. Tschirschky hinterläßt bei seinem Scheiden keinen Feind, aber auch keinen Freund. Dagegen darf die Berufung des bisherigen Botschafters am Zarenhofe Herrn von Schön zum mindesten nicht als eine Verschlechterung gegen den bisherigen Stand bezeichnet werden.

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ schreiben: Un erwartet kommt die Berufung des Botschafters von Schön ins Auswärtige Amt, da der Wunsch des Herrn von Tschirschky, aus seiner bisherigen Tätigkeit zu scheiden, damit motiviert wurde, daß es ihm an der nötigen parlamentarischen Routine fehlte und Herr von Schön auf diesem schwierigen Gebiet ebenfalls Neuling ist.

Die „National-Zeitung“ schreibt: Der Abgang des Herrn von Tschirschky war eigentlich kein Geheimnis mehr, nachdem er selbst in letzter Zeit seinen bevorstehenden Rücktritt in diplomatischen Kreisen öffentlich erklärt hatte. Der Rücktritt des Herrn von Tschirschky ist auf sein persönliches Verlangen zurückzuführen.

Die „Freisinnige Zeitung“ meint: Daß Herr von Tschirschky das Amt eines Staatssekretärs des Auswärtigen wieder abgeben muß, wird allseitig Zufriedenheit erregen. Ob der Erfolg Tschirschkys durch Herrn von Schön sich als glücklicher Zug erweist, bleibt noch sehr abzuwarten.

Die „Bosnische Zeitung“ schreibt: In Wien wird Herr von Tschirschky die Temperatur angenehmer als am Berliner Königsplatz finden. Der neue Personalwechsel wird allenthalben die Auffassung bekräftigen, daß zwischen dem Kaiser und dem Kanzler das vertrauensvollste Einvernehmen herrscht.

Das „Berliner Tageblatt“ meint: Die Freundschaft des Kaisers, die Herr von Tschirschky weit weniger als manch anderer durch schwächliches Ja-sagen erkaufte, ist ihm bis zum heutigen Tage erhalten geblieben. Ob Herr von Schön auf der breiten Weltbühne sich sicher bewegen wird, muß noch dahingestellt bleiben, aber ihn auf dem Parquetboden zum Straucheln zu bringen, dürfte nicht so leicht sein.

Der „Vorwärts“ bringt das Revirement mit den jüngsten Machenschaften gegen den Fürsten Bülow in Zusammenhang und ruft aus: Ein Sieg Bülows! Herr

Fenilleton.

Die Bibel in 400 Sprachen.

Interessante Angaben über die Tätigkeit der englischen und amerikanischen Bibelgesellschaft und über die großen Schwierigkeiten, mit denen sie bei ihrem für die Kultur und Sprachgeschichte gleich wichtigen Übertragungs- und Sprachgeschäfte haben, finden sich in einem Aufsatz von B. G. Fitzgerald in „Harper's Monthly Magazine“.

Mit was für Hindernissen hat z. B. ein Missionar auf einer kleinen Insel der Neuen Hebriden zu kämpfen, wo die Sprache noch gar nicht entwickelt ist, wo er mit dem Notizbuch in der Hand die wenigen Vokabeln des Dialekts den Wilden nur durch Belohnungen und Überredung herauslocken kann. Langsam dringt er allmählich in die primitivsten Formen dieser Sprache ein, in der noch nicht weiter als bis vier gezählt wird und Worte für so wichtige Dinge wie Stadt, Kleidung, Getreide, fehlen. Und schon dann steigt der Gedanke in dem fähigen Manne auf, dies spärliche Material zu einem komplizierten Bau zusammenzufügen, eine Übersetzung der Bibel zu versuchen. Vielfach muß er da das Werk des eigenmächtigen Sprachschöpfers verrichten. Für die wichtigsten Begriffe fehlen die Ausdrücke. Häufig muß er sich einfach mit englischen Worten helfen. In dem Testament z. B., das die Bibelgesellschaft für die Mosquito-Indianer an der Atlantischen Küste von Nicaragua hat herstellen lassen, mußten Worte wie „König“, „Priester“, „Heirat“ englisch wiedergegeben werden, weil sich eine sprachliche Vorstellbarkeit dieser Begriffe bei den Indianern nicht vorfindet. Das Wort „Sünde“ wurde mit „Saura“ wiedergegeben, was eigentlich bedeutet: „Schädlich zu essen“.

Jahrelanges Leben und Forschen in solchen Ländern ermöglicht erst langsam und allmählich ein Eindringen in die Anschauungsform und den Sprachgeist des Volkes. Die beiden Übersetzer der Bibel ins Tahitische, Henry Wott und John Williams, haben zwanzig Jahre damit zugebracht, die Sprache von Tahiti zu erlernen, und haben zwanzig weitere Jahre an ihrem Werk gearbeitet. Für Begriffe wie „Erlösung“ oder „Gewissen“ mußten sie Wortformen erfinden. In der Maori-Sprache waren Worte wie „Hoffnung“, „Gefühl“, „Glaube“, völlig unbekannt. In Uganda hat Dr. Crawford fünf Jahre lang darauf gewartet, um das eine Wort „Plage“ im Ki-Mbundu-Dialekt zu hören. Er verzweifelte schon daran, für diesen seiner Übersetzung so notwendigen Begriff einen Ausdruck zu finden, als ihm eines Tages ein Eisenbeinläufer vorlag, was für ein „Dibebe“ die Ratten wären. Nun konnte er endlich in sein Notizbuch das langersehnte Wort einschreiben. Langwierig und mühsam ist diese Jagd nach bestimmten Ausdrücken, die die Missionare zum Zweck ihrer Bibelübersetzung unternehmen. In der Hitze und den Schrecken der Wildnis von Zentralaustralien zerbrach sich Medhurst darüber den Kopf, ob er „Weißrauch“ mit kullugom, d. h. „Vohlgerecht“ übersetzen könne und gebrauchte schließlich für Gold den Ausdruck marda maralie, d. h. „roter Stein“. Die biblische Bezeichnung „Das Lamm Gottes“ ist für die Eskimos mit dem Ausdruck „der kleine Seehund Gottes“ wiedergegeben.

So entstehen hochbedeutende wissenschaftliche Leistungen wie die Übersetzung der Bibel ins Chinesische, und dem Sprachforscher werden ganz neue Dialekte erschlossen. Natürlich wimmelt der erste Versuch von Mißverständnissen und Fehlern. Für die folgenden Revisionen bleibt noch viel Arbeit übrig und bei dem Reudrud der Viti-Bibel für die Vokalität-Inseln wurden 52 310 Fehler verbessert. Wunderliche Ungereimtheiten kommen

da bisweilen vor. So las man in dem ersten Druck des Matthäi-Evangeliums für die Micmac-Indianer der Wildnisse von Neu-Schottland: „Ein Schneeschuh wird sich erheben gegen einen anderen Schneeschuh“, und dieser Unfuss war nur durch das Mißverständnis eines einzigen Buchstabens entstanden, da das Wort naektia-lumilijit „Schneeschuh“ und das Wort naektia-lumilijit „Boll“ bedeutet. Ein Übersetzer der chinesischen Bibel ließ aus Versehen die Menge beim Einzug Christi in Jerusalem nicht Palmenzweige, sondern die Zweige eines sehr gefährlichen Dornenstrauchs auf seinen Weg streuen. Die Bibel in der Hausa-Sprache benennt die Vögel, die im Gleichnis vom Sämann die auf den Weg gefallene Saat aufspiken, ausdrücklich mit einer Bezeichnung, die sie als „fleischfressend“ angibt. Aber die Mißverständnisse, die durch die fehlerhafte Übersetzung entstehen, sind noch geringfügig gegen die Mißverständnisse, die aus der mangelnden Vorstellungskraft der Leser erwachsen. Wie kann sich der Bewohner einer flachen Koralleninsel im Meer ein Gebirge vorstellen? Unter den Hindus erregt besonders die im Buddhismus so streng verbotene Tötung von Tieren Argernis. Beim Gleichnis vom verlorenen Sohn sagte ein alter indischer Priester: „Das ist eine schöne und lehrreiche Geschichte, aber wie arg wird sie entstellt durch das Verbrechen des sonst so gütigen Vaters, der bei der Rückkehr des Sohnes die schwere Sünde begeht, ein Kalb zu schlachten?“

Manche wilde Völker lernen ihre eigene Sprache an der überlieferten Bibel, so z. B. einige Stämme des westlichen Chinas. In Peru ist die sehr alte Bibel-übersetzung „die einzige Quelle für die Inschriften und Einrichtungen der Inkas“. Die Bibel ist heute in elf polynesischen und in 38 verschiedene Dialekte von Neu-Guinea überlegt. Am Anjange des 19. Jahrhunderts waren vier Millionen Exemplare der Bibel in einigen

von Tschirsky geht nach Wien und an seine Stelle tritt als Staatssekretär der geistigere und mit Bülow's Auffassungen mehr übereinstimmende Herr von Schön. Danach scheint die Hoffnung der Bureaukraten-Kamarilla, den Kanzler zur Strecke bringen zu können, sich diesmal noch nicht erfüllen zu sollen.

hd. Berlin, 8. Oktober. Wie das „Berliner Tageblatt“ hört, ist die jetzt veröffentlichte Ministerbefehle bereits vor mehreren Wochen in allen Einzelheiten verabredet worden. Auch der Nachfolger des Herrn von Schön in Petersburg ist bereits ernannt, sein Name dürfte indes erst in einigen Tagen bekannt gegeben werden. Eine Neubefehle anderer Votschasterposten ist zunächst nicht zu erwarten, und ganz besonders sind alle Meldungen, die den Austritt des Fürsten Radolow vom französischen Votschasterposten ankündigen, absolut erfunden. Nur auf einigen Gesandtenposten stehen noch Veränderungen bevor und daraus ergibt sich, daß auch der neue Votschaster in Petersburg nur den Kreis der bisherigen Gesandten entnommen werden kann. — Die Nachricht, der Kaiser habe den Wunsch geäußert, einen Nachfolger für Herrn von Tschirsky in den Kreisen der aktiven Diplomaten zu finden, beruht auf einem Irrtum, denn der Kaiser wünscht entgegen dem alten Brauch einen Nachfolger aus den Kreisen der aktiven Votschaster zu nehmen. Da Herr Marschall von Bieberstein seinen Konstantinopeler Posten nicht verlassen will und eine Veränderung des Washingtoner und Lissaboner Votschasterpostens zurzeit nicht ratsam erscheint, so fiel die Wahl auf Herrn von Schön, der wegen seiner guten russischen, dänischen und französischen Beziehungen besonders für das Amt des Staatssekretärs geeignet erscheint.

hd. Wien, 8. Oktober. Graf Wedells Abschied von Wien wird in Österreich sehr bedauert. Besonders schätzt man ihn wegen seiner Verdienste um das Zustandekommen der Handelsverträge und der Agenciar-Äkte.

hd. Straßburg i. E., 8. Oktober. Der Wechsel in der Statthalterei hat hier das größte Ereignis hervorgerufen. Als Grund des Austritts gilt in Kreisen, die die Wahrheit wissen können, persönliche Verärgerung des greisen Fürsten über die Zurücksetzung seines Sohnes Ernst, des früheren Kolonialdirektors, bei der Neubefehle des Staatssekretariats des Kaisers. Erprinz Ernst soll bereits designiert, im letzten Moment aber übergangen worden sein. Die Bestätigung dieser Vermutung bleibt indes abzuwarten.

Aber die Tätigkeit Hohenlohes im Reichslande wird der „Frankf. Ztg.“ aus Straßburg geschrieben:

Wenn man behaupten will, daß unter dem dritten Statthalter die Verfassung der Elsaß-Lotharinger wesentliche Fortschritte gemacht hat, so muß dafür als charakteristisch gelten die Verfassung zweier Eingekerkerten an die höchsten Stellen der Landesverwaltung, die Dr. Petris an die Spitze der Justiz und die des Freiherren von v. Bulach an das Ministerium der Landwirtschaft. Man wäre versucht, in diesem Punkte an eine Wiederholung der Manteuffelschen Tradition zu denken, wenn nicht der Vergleich zwischen dem ersten und dritten Statthalter gar zu fern läge. Dem Fürsten fehlte die Meisterhaftigkeit der Rede, das imponierende der Persönlichkeit und das überschwängliche Bewußtsein von der Bedeutung seiner Mission, die den preussischen General und kriegserprobten Heerführer auszeichnet hatten; aber er blieb an Eleganz der Repräsentation und Feinheit der Diplomatie auch hinter seinem Amtsvorgänger und Verwandten zurück, so sehr er sonst als dessen geradlinige Fortsetzung betrachtet werden kann. Die Frau Manteuffel wird in der Geschichte gesichert, gekostet und geliebt, die Frau Hohenlohe-Schillingssfürst wies blässere Farben auf, aber sie existierte; das Regime des Fürsten Hohenlohe-Langenburg jedoch teilt sich in die Systeme seiner härteren Handlanger, in ein System

Puttkamer und ein System Böller. Jeder dieser Staatssekretäre vertrat in seiner Verwaltung und parlamentarisch seine eigene Politik, und bei einem der wenigen Anlässe, die der öffentlichen Kritik Gelegenheit gaben, sich mit der persönlichen Tätigkeit des Statthalters zu befassen, bei der Verwendung von Geldern des Dispositionsfonds für das Kaiserdenkmal, konnte Herr v. Böller im Landesausschuß unbedenklich die Position des Vorgesetzten unverteidigt lassen.

Alle Schwächen und Unzulänglichkeiten der Amtsführung des Fürsten erklären sich, und das nötigt zu nachsichtiger Kritik, aus der menschlich anziehenden Seite seiner Persönlichkeit, der fast bescheidenen Bürgerlichkeit seines Charakters und Auftretens. Obwohl er als Mitglied des hohen deutschen Adels der Generalsuniform nicht entgehen konnte, hatte er doch sichtlich nur zivilistische Neigungen; nur bei offiziellen Anlässen sah man ihn in Uniform, meist aber als schlichten Spaziergänger, mit gleicher unermüdlicher Freundlichkeit den Gruß der Schuljugend wie den persönlich Bekannter erwidern.

Politische Übersicht.

Bessere Menschen.

L. Berlin, 7. Oktober.

In einem Zeitartikel eines großen rheinischen Blattes lesen wir den Satz: „Die wenigen Japaner, die lange Jahre in Europa gewesen sind und nicht in Berlin N, sondern bei einer besseren Familie gewohnt haben...“ Eine gerichtliche Kollektivlage aller Familien in Berlin N wegen Beleidigung hat der Autor dieses Satzes ja wohl nicht zu befürchten. Aber zu ihrem Anwalt in der Presse möchten wir uns machen. Der Satz schließt die Behauptung ein, daß es in Berlin N gar keine „besseren Familien“ gibt. Zunächst ist nun in den Gedankenausspruch eine unbedachtigte Übertreibung hineingeraten. Der Verfasser hat gewiß den Durchschnitt oder die Mehrzahl der Einwohner des Berliner Nordens gemeint, aber die Fabrikbesitzer, Pastoren, Ärzte und auch Hausbesitzer ausnehmen wollen. So berichtigt, entspricht sein Ausdruck dem allgemeinen Sprachgebrauch. Aus soziologischen Gründen sollte aber doch wohl gegen solchen Sprachgebrauch Front gemacht werden. „Bessere Kreise“, „bessere Familie“ — in dem Sinne gebraucht, daß damit Leute mit Besitz gemeint sind, wird von vielen als eine Kränkung empfunden, auf die sie nicht ohne Grund mit Gohn antworten.

Zwei Klassen von Abgeordneten?

Von einem „nichtführenden“ Parlamentarier wird uns geschrieben: Die sozialdemokratische Presse, voran der „Vorwärts“, kritisiert fortgesetzt den Reichsvereinsgeheimrat abfällig auf Grund der von einigen Blättern über seinen Inhalt gebrachten, möglicherweise richtigen, aber doch unkontrollierbaren Mitteilungen. Widerproben kann ihr nicht werden, oder wenigstens eine Widerlegung kann nicht stattfinden, weil man nichts Gewisses weiß. Das „Samb. Fremdenblatt“ fragt heute: Warum wird der offizielle Wortlaut des Entwurfs geheimgehalten? Wir möchten den Wunsch nach seiner Veröffentlichung unterstützen und dabei auf einen besonderen Umstand hinweisen. Der Kanzler hat über diesen und andere Gegenstände der künftigen Gesetzgebung in Nordern mit Führern der Blockparteien konferiert, aber es ist mit diesen Führern Stillschweigen vereinbart worden. Seitdem haben drei der Blockparteien Parteitage abgehalten, aber die Delegierten erfuhren das Ergebnis jener Unterhandlungen nicht und auch nicht die parlamentarischen Vertreter, die nicht zu den „führenden“ und vom Reichskanzler als

solche anerkannt gehören. Die Führer erschienen als die geheimen Parteileiter, die anderen Abgeordneten samt den nichtparlamentarischen Delegierten mußten vielfach an die Eindrücke und Schlussfolgerungen glauben, die die Parteichefs mitteilten. Kennt die Verfassung des Reiches etwa zwei Klassen von Abgeordneten? In England wäre eine solche Scheidung unmöglich.

Ein Rauf in Wassermanns Wiesbadener Rede

behandelt ein Teilnehmer am soeben beendeten Parteitag in der rechts-nationalliberalen „Rhein-Westf. Zeitung“, indem er schreibt: „Wassermanns Rede war wie immer glänzend, formvollendet, anregend und begeisternd, obwohl sie nichts enthielt, was besondere Sensation hätte erregen können. De omnibus rebus et quibusdam aliis sprach er, nur eins vergaß der Walfahrer nach Nordern, die auswärtige Politik. Allerdings würde dadurch auch wohl die freundliche Anerkennung, die für den Kanzler des Blocks überall herausklang, stark herabgemindert worden sein. Denn die Unzufriedenheit mit unserer Vertretung nach außen ist in der nationalliberalen Partei so weit verbreitet, daß ein so rückwärtsvoller Führer wie Wassermann auch darauf hätte Rücksicht nehmen müssen. Ein scharfes Wortlein darüber, eine unverblümte Warnung an die verantwortliche Stelle würde jedenfalls einen allgemeinen Sturm des Beifalls ausgelöst und den Eindruck der Rede noch bedeutend verstärkt haben. Überhaupt würde die Partei durch eine regelmäßige Behandlung der außerpolitischen Lage sich ein Verdienst erwerben und ihren Tagungen einen neuen Inhalt geben. Selbst Reichstagsabgeordnete, die allerdings nicht zu den Führern gehörten, bedauerten lebhaft die Zurückhaltung, die Wassermann sich in dieser Beziehung erlaubt aufzulegen zu müssen. Im Lande vollends wird man dieses Verhalten gerade in der jetzigen Zeit, wo die äußere Politik so sehr die Patrioten bekümmert, nicht verstehen.“ — Auch die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ besprechen die Wassermanns Rede und weisen auf den Unterschied zwischen Wassermanns Tonart vor einem Jahre und jetzt hin: „Vor einem Jahre“, so heißt es, „hielt Herr Wassermann Reden von anderer Art als jetzt. Da klang das Wort von der nationalen Opposition dem Fürsten Bülow unfreundlich in die rosenfarbenen Ohren, und das Grinsen verschwand, wenn er sah, wie der Führer der nationalen Partei die Schale seines Bornes über unsere Telegramme und Gesandtenpolitik, über unsere Unfertigkeit und Nervosität und über die Minderwertigkeit unserer Diplomaten ausgoß und seine Kritik zu dem bekannten Satz des Berliner Polizeipräsidenten aufspielte: „Die ganze Richtung paßt mir nicht.“ Jetzt hat sich alles geändert, Fürst Bülow braucht nicht mehr auf den Granit nationalliberaler Entrüstung zu beißen, sondern schmeichelt, wie die Bogen von Nordern, umsohn ihn der Beifall des Herrn Wassermann und seiner Getreuen. Und das hat mit ihrem Stingen die Voreile getan. Herr Dernburg aber war die Voreile.“ — Auch das genannte Leipziger Blatt betont dann, daß Wassermann, obgleich unsere auswärtige Politik sich inzwischen keineswegs verändert habe, doch jetzt an Bülow nichts auszusprechen habe: „Herr Wassermann ist nicht mehr pessimistisch; seitdem der Block geschwächt worden ist, blühen auf seinem Felde wieder die Rosen der Hoffnung. Er sieht die Herrschaft des Zentrums zerfallen, und wenn auch Fürst Bülow noch nicht unter die Nationalliberalen gegangen ist, so hat doch der gesamte Charakter seiner Politik eine Art von nationalliberaler Gepräge gewonnen.“ Das ist ganz natürlich. Denn wenn von zwei Seiten her entgegengesetzte Kräfte gegeneinander drängen, so muß die Resultante einen mittelpartei-

fünzig Sprachen verbreitet. In dem nächsten halben Jahrhundert druckte die englische Bibelgesellschaft allein 8 Millionen Exemplare in England, die in 378 verschiedene Sprachen übersetzt waren. Seitdem ist das Werk des Übersetzens und Revidierens rastlos fortgegangen. Heute druckt die englische Bibelgesellschaft bei einem Einkommen von 5 Millionen M. 6 Millionen Exemplare jährlich in 400 Sprachen, wobei 60 verschiedene Druckschriften verwendet werden. 2000 Sprachforscher sind in allen Teilen der Welt beschäftigt, fehlerhafte Texte in den verschiedenen Sprachen herzustellen, und ihre Verbesserungen und Änderungen werden dann von erfahrenen Philologen zu Hause nachgeprüft. Im letzten Jahre wurden so von dieser Londoner obersten Instanz Bibeln in 151 Sprachen begutachtet. Afrika allein ist mit 81 Sprachen vertreten.

Merkwürdig ist es, daß die englische Bibelgesellschaft im letzten Jahre die Heilige Schrift in 20 verschiedenen Sprachen in Österreich-Ungarn und in 50 im russischen Reich verbreitet hat. Unter den größten Gefahren und Schwierigkeiten werden die Bibeln über die ganze Welt hin verbreitet, 3000 Pioniere sind immer unterwegs, auf Hundeschritten in Alaska, auf Büffelkarren unter den Kopflägern von Borneo, auf Kamelen unter den Mongolen der Wüste Gobi, auf Kamawagen in den Anden usw. Mit den mannigfachen Formen des Geldes werden die Bibeln bezahlt; häufig mit Lauri-Muscheln, mit Eisenblech, Federn, mit den verschiedenartigsten Erzeugnissen der Länder.

R. F.

Orchester-Musikfest.

V.

Für das fünfte Konzert im Kurhaus war das Münchener Raim-Orchester zur Mitwirkung berufen. Diese treffliche Körperschaft hat sich hier schon vor etwa zwei Jahren hören lassen. Wie damals, so auch heute mit größtem Erfolge. Es ist ein wohlthuender, jugendlich-frischer Zug, der durch alle ihre Darbietungen geht. Durch besondere Energie, durch Festigkeit und eine gewisse Festlichkeit des Klangs erfreut der Streicherchor über ungemessen stark besetzt ist; für die Solabläser für

virtuos geschulte Kräfte zur Hand; die Blechbläser traten zuweilen etwas dominierend hervor, doch mögen da die künstlerischen Verhältnisse unseres Konzertsaales mitsprechen, der leider auch gestern vom Publikum nicht ganz gefüllt war. Das Ensemble des Raim-Orchesters steht auf seltener Höhe und bewährte sich in Hinsicht auf Korrektheit wie der Wärme und Schlagfertigkeit gleich glänzend. Da die vorgetragenen Werke sämtlich einem komponierten modernen Orchesterbau huldigten, so darf man es dem jugendlichen Dirigenten, Herrn Georg Schneevogt, zugute halten, wenn er, namentlich bei Kraftstücken, eine etwas sehr erregte Direktionsführung zur Schau trug; aber nötig ist dergleichen gewiß nicht; man denke nur an die edle Ruhe eines Hans Richter dem Orchester gegenüber! Dergleichen Vorbilder sollten doch für unsere jüngeren Dirigenten nicht umsonst existieren.

Mit der „Symphonie pathétique“ von Tschaiowsky errangen sich Dirigent und Orchester mit Recht große Triumphe. Die kolossalen Steigerungen des ersten Satzes — namentlich vor dem Wiedereintritt der Hauptthemen — waren prächtig herausgearbeitet; der erhebende, wie in sich selbst verdrängende Schluß von padender Wirkung. Aus dem zweiten Allegro (im Fünfspektakt) klang besonders der melodische Zwischenatz auf dem Orgelpunkt ganz wunderbar. Dem prachtvollen Triumphmarsch des E-Moll-Allegros, wo nach den grandiosen Fortissimoläufen alle Orchesterkräfte wie fessellos walteten, brachte die Kapelle eine in der Tat hinreißende Wucht und Energie entgegen. Der vierte Satz, der, wie der erste, ganz unter dem Bann trüber Ahnungen zu stehen scheint, hat bekanntlich als das Schwanenlied des Komponisten zu gelten: am 16. Oktober 1893 dirigierte Tschaiowsky selbst in Petersburg dieses sein letzte Werk unter dem wild-entflammten Enthusiasmus des russischen Publikums; erschütternd — so lautete ein damaliger Bericht — war der Eindruck jenes letzten Satzes: „er klang wie ein Requiem“. Und er war ein Requiem. Schon eine Nacht später lag Tschaiowsky im Sarg. So hört man denn dies Finale stets mit besonderer Ergriffenheit, und das Raim-Orchester veräumte nichts, die entsprechende Stimmung in der Wiedergabe klar und sicher auszusprechen.

Die vorliegende Szene aus der Wagnerischen „Walküre“, da Wotan der ungehorsamen Lieblingssohn Brünhilde ihre harte Verurteilung kündigt und Brünhilde erst in zarter Resignation, dann in stürmischer Begeisterung ihre Gegenbitte anspricht; und die Schlussszene: Wotans Abschiedsgruß und Feuerzauber, wurden von Bräulein Leonie Dietrichmann und Herrn Clarence Whitehill (aus Köln) in wirksamer Weise — soweit dies ohne spezifische Darstellung möglich ist — zum Vortrag gebracht. Insbesondere interessierte unser Publikum die Mitwirkung des hier noch allgemein bekannten und beliebten Bräuleins Dietrichmann: nun, mit ihrer königlichen, blendend schönen Erscheinung würde sie als Walfäre auf der Bühne gewiß Furore machen; doch besitzt diese Sängerin auch ein recht tragfähiges und angenehmes klingendes Organ und eine ansehnliche dramatische Ausdrucksfähigkeit, die durch vorzüglich geschulte Textdeklamation trefflich unterstützt wird. Herr Whitehill mit seinem metallreichen, abwandlungsfähigen Bariton und seinem äußerlich harmlos, aber innerlich bewegten Vortrag war wie geschaffen für die Wotan-Aufgabe. Beide Künstler fanden bei der Zuhörerschaft sehr ehrenvolle Aufnahme und reichen Beifall.

Ein solcher schloß auch den Schlußnummern des nur allzu lang ausgedehnten Konzerts nicht: es waren Liszt's „Les Préludes“ — wohl die klarste und verständlichste seiner symphonischen Dichtungen — und Strauß' „Tod und Verklärung“ — zufällig auch die klarste und verständlichste seiner symphonischen Dichtungen. Beide Werke gelangten in der effektivsten Form zu Gehör und zeigten Dirigenten und Orchester auf der Höhe ihrer Kunst. O. D.

Aus Kunst und Leben.

Berliner Musikbrief.

Neue Konzertsäle. — Eine neue Geigerin.

Man schreibt uns aus Berlin, 7. Oktober: Der neue Walthner-Saal wurde am Samstag mit einem Festkonzert eröffnet. Man darf heute, wo das Musikleben in Berlin immer noch im Anfang begriffen zu sein scheint, kaum die Frage aufwerfen, ob es notwendig war, noch einen großen Konzertsaal zu schaffen. Die Beant-

lichen Charakter tragen; aus der Paarung der Konserativen und der Liberalen muß ein Sprößling hervorgehen, der zugleich die väterlichen und die mütterlichen Züge trägt. Darum ist es Herrn Bassermann zu wohl zumute, darum sind die Wollen des Mißvergnügens von seiner Stirn verschwunden, und wenn auch unsere auswärtige Politik inzwischen keineswegs ihr Wesen verändert hat und aus der Dattelfalte von Marokko sich noch immer nicht ein Palmenhain der Erfolge entwickeln will, so schweigt doch der Tadel des Herrn Bassermann, und was er sagt, das klingt sanft und milde wie die Musik der Sphären." Die Rede des Herrn Bassermann ist nicht weiter schätzenswert gewesen, und auch die gesamten Verhandlungen des nationalliberalen Parteitages haben eine übermäßige Fülle von neuen politischen Gesichtspunkten schwerlich erbracht. Aber sie bildeten doch einen recht brauchbaren Thermometer der herrschenden Stimmung, sie bewiesen, daß das politische gemäßigtere Bürgertum, das noch vor wenigen Monaten den Gang der Ereignisse mit tiefem Mißmut verfolgte, neues Vertrauen gewonnen hat, und daß dieses Vertrauen auch über die Tage des Kampfes hinaus Bestand behält. Was Herr Bassermann im vorigen November und was er jetzt nach zehn Monaten sprach, das ist so verschieden, wie ein altgermanischer Schlachtfeld und ein Schäferspiel aus den Tagen des guten Königs René.

Der „Vorwärts“ und der Fall Ged.

Im Falle Ged macht der „Vorwärts“ heute eine unerwartete Schwenkung. Er schreibt: „Es stellt sich jetzt heraus, daß Adolf Ged von der Absendung jener Telegramme (an die großherzoglichen Familienmitglieder) überhaupt keine Kenntnis hatte, und daß er es aus rein verfassungsrechtlichen Gründen ablehnte, sich als Mitglied des Kammerverbandes an der Kundgebung zu beteiligen.“ Die beiden Teile dieser Behauptung reimen sich zwar nicht völlig, doch ist klar, daß der „Vorwärts“ die Unterlassung Geds jetzt auf einen rein formalrechtlichen Grund zurückführen will. Er nennt die Darstellung, die ihr eine prinzipielle Bedeutung zuschreibt, ein „nationalliberales Manöver“. Als den Grund des „Vorwärts“ für diese ganz und gar nicht radikale Taktik darf man vermuten: Sorge um die Erneuerung des Großblocks in Baden. Sonst hieß es doch immer, die Liberalen hätten das stärkste Interesse an seiner Erneuerung!

Eisenbahnverwaltung und Gewerbeaufsicht.

Eine höchst unerfreuliche sozialpolitische Rückwärtsbewegung hat im Bereich der preussischen Eisenbahnverwaltung durch einen Erlaß des Eisenbahnministers ihren Abschluß gefunden, wonach sich die Gewerbeaufsichtsbeamten in den staatlichen wie in den nichtstaatlichen Eisenbahnwerkstätten jeder Tätigkeit zu enthalten haben, und diese Werkstätten auch in den Jahresberichten und den dazu gehörigen statistischen Nachweisungen nicht mehr zu berücksichtigen sind. Damit ist der größte Gewerbebetrieb, den wir haben, der mehr als 300 000 Arbeiter beschäftigt, der Kontrolle der Öffentlichkeit in bezug auf die Gestaltung seiner Arbeitsverhältnisse und die Durchführung der Arbeiterdurchvorschriften entzogen, eine Tatsache, die um so schwerer wiegt, als den in ihm Beschäftigten durch mangelhafte Koalitionsfreiheit die Möglichkeit der Selbsthilfe sowie der öffentlichen Kritik so gut wie ganz unmöglich ist. Man könnte sich versucht fühlen, aus diesem Vorgang weitere Schlüsse über den „Willen zum sozialpolitischen Fortschritt“, der von der preussischen Regierung so häufig betont worden ist, zu ziehen. Es soll aber nicht verkannt werden, daß die Eisenbahnverwaltung durch Arbeitszeitverkürzung der Privatindustrie ein Beispiel gegeben hat. Über die

Wirkung dieser Maßregel wie über alle sozialen Verhältnisse innerhalb der Eisenbahnverwaltung werden wir aber künftig nur das erfahren, was offiziell für gut befunden wird. Das Prinzip der weitgehenden Öffentlichkeit, welches mit Recht als ein Hauptanforderung für jeden Gewerbebetrieb hingestellt wird, ist für die Eisenbahnverwaltung beseitigt worden. Die Folgen dieses beschränkten Vorgehens werden sich auch auf die Privatindustrie erstrecken, indem einzelne Großbetriebe unter Hinweis auf das Vorgehen der preussischen Eisenbahnverwaltung der Gewerbeinspektion Schwierigkeiten bereiten werden. Übrigens steht die preussische Bahnverwaltung mit ihrer ablehnenden Haltung gegenüber der Gewerbeaufsicht ziemlich allein da. So hat der bayerische Verkehrsminister v. Frauendorfer die technischen Nebenbetriebe der bayerischen Eisenbahnverwaltung durch eine Verfügung vom Jahre 1905 sogar ausdrücklich der Gewerbeaufsicht unterstellt. Man sieht einmal wieder, wo es rückschrittlicher zugeht.

Deutsches Reich.

* Der Abschluß des nationalliberalen Parteitages. Aus Radesheim, 7. Oktober, wird uns gemeldet: Die Vertreter der nationalliberalen Partei kamen heute gegen Mittag mit einem Dampfer hier an und begaben sich nach dem Nationaldenkmal auf dem Niederrwald, um dort eine patriotische Guldigung vorzunehmen. Von allen Seiten hallten die Böllerschüsse, von Radesheim, von der Elfenhöhe, zur Begrüßung. Am Nationaldenkmal hielt Herr Landtagsabgeordneter Pfarrer Gadenberg die Rede. Er feierte in schwungvollen Worten die Wiedergeburt Deutschlands und verband das Gelübnis der Treue zu Kaiser und Reich mit einem warmen Nachruf an die, welche auf dem Schlachtfelde für das Vaterland ihr Leben dahingegeben haben. Im Jagdschloß fand nach Beendigung der erhebenden Feier, welche nur durch die ungünstige Witterung etwas beeinträchtigt wurde, ein gemeinschaftliches Mittagessen statt. Am Nachmittag erfolgte eine Besichtigung der Seckellereien von Ewald und Rv. in Radesheim, natürlich in Verbindung mit einer ausgiebigen Probe. Die Rheinbesehung, welche auf der Rückfahrt nach Viebrich im Rheingau geplant war, konnte infolge des strömenden Regens nicht genügend zum Ausdruck kommen.

* Der Vorstand des preussischen Städtetages, der, wie gemeldet, in Berlin tagte, wählte an die Stelle des ausgeschiedenen Oberbürgermeisters Becker-Göll den Oberbürgermeister Marx-Düsseldorf und als zweiten Vorsitzenden den Oberbürgermeister Bender-Breslau. Es wurde die Einreichung einer Petition an den zuständigen Minister wegen Aufhebung des Steuerprivilegs der Beamten beschlossen. Der nächste preussische Städtetag soll im Oktober 1908 in Königsberg stattfinden. Weiter wurde beschlossen, anlässlich des hundertjährigen Jubiläums der preussischen Städteordnung eine Denkschrift, welche die Entwicklung aller preussischen Städte mit mehr als 25 000 Einwohner umfassen soll, herauszugeben.

* Die Landesversammlung der Sozialdemokraten Württembergs lehnte mit großer Mehrheit den Antrag ab, in welchem die Zustimmung der sozialdemokratischen Landtagsfraktion zum Etat bedauert und die Erwartung ausgesprochen wurde, daß die Fraktion in Zukunft den Etat ablehnen werde. Angenommen wurde eine Sympathieresolution zum Kampf der preussischen Sozialdemokraten für die Einführung des Reichstagswahlrechtes in Preußen und eine Resolution für ein freibeitliches Vereins- und Versammlungsrecht, das nicht hinter dem württembergischen Recht zurückbleiben dürfe.

würdiger und schöner Raum geschaffen worden. Es ist wohl anzunehmen, daß gerade dieser schon bald recht häufig in Anspruch genommen werden wird, weil sich seine Akustik bei dem Eröffnungskonzert als besonders günstig erwiesen hat. Das Programm des Konzertes enthielt zwei Schubert'sche Lieder, die Kreuzer-Sonate von Beethoven, ferner das Trio in D, Opus 70, des Meisters und die Nachtmusik in G für Streichorchester von Mozart. Als Mitwirkende erschienen die Herren: Professor Xaver Scharwenka, Jssay Barma, Anton Siffermans, Moritz Mayer-Mahr, J. M. van Veen, Jacques van Vier und das Streichorchester des Alindworth-Scharwenka-Konservatoriums unter Leitung von Robert Robitschek, J.C.L.

= Konzert. Mit dem beginnenden Winterhalbjahr hat auch der „Verein der Künstler und Kunstfreunde“ seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Für das erste Konzert in dieser Saison, das gestern im großen Saale des Zirkassinos stattfand, waren zwei Künstler von hervorragendem Ruf gewonnen: Kammerjänger Ludwig Heß aus Berlin, der inzwischen wohl nach München als Leiter des Vorgehenden Gesangsvereins übergestellt sein dürfte, und Eduard Nisler aus Paris. Letzterer eröffnete das Konzert mit Vier Präludien und fugen aus dem wohltemperierten Klavier von Bach und dokumentierte sich als ein Bach-Spieler ersten Ranges. Der Großmeister Johann Sebastian Bach macht in seiner „Bibel“ jedes gebildeten Musikjägers dem Klavierspieler als solchem nicht die geringste Konzession; er verlangt volles Auf- und Eingehen in den Geist des Ganzen und eine hochentwickelte Technik, Eigenschaften, die Herr Nisler in vollem Maße sein eigen nennt. Besonders gut gelang ihm das abgeklärte Präludium nebst Fuge in B-Dur aus dem 1. Teil. Das Programm wies weiterhin noch Klavierkompositionen von Chopin auf, bei dem sich Herr Nisler am wohlsten fühlte. Anherberndlich graxios und lieblich erklang das Des-Dur-Präludium und in subtilster und gewinnendster Weise die Varcacolle. Seine eminente Technik und siegreiche Bravour führte Herr Nisler im Vortrag der G-moll-Polonaise und dem B-Moll-Scherzo ins Feld. Herr Heß, der sich ja auch als schaffender Künstler einen achtungswerten Namen gemacht hat, ist als Vortragskünstler von hervorragenden Qualitäten längst bekannt. Herr Heß sang Lieder von

* In dem Prozeß Erzberger kontra Berndt billigte das Dortmunder Landgericht als Berufungsinstanz dem Angeklagten, Landtagsabgeordneten Prof. Dr. Berndt, im Gegenjah zum Vorderrichter zwar den Schutz des § 193 zu, kam aber gleichwohl zu einer Verurteilung, weil es aus der Form der Beleidigung auf die Absicht der Beleidigung schloß. Die Berufung des Angeklagten wurde infolgedessen verworfen. Es bleibt daher bei dem Urteil des Schöffengerichts zu Hamm, das den Angeklagten zu 20 M. Geldstrafe und Tragung der Kosten verurteilte.

* Gegen die Zeugniszwangshaft des sozialdemokratischen Redakteurs Schneider in Straßburg ist Beschwerde erhoben worden. Das Landgericht Straßburg hat bereits am Samstag vom Amtsgericht Bismarckweiler die Akten eingefordert.

* Stellungnahme der Moselweinbauern zum Weingeseß. Eine von 500 Personen besuchte Versammlung der Winger der Mosel, Saar und Ruwer befaßte sich sehr eingehend mit der bevorstehenden Änderung des Weingeseßes. Nach einem sehr ausführlichen Referat des Generalsekretärs des „Verbandes der rheinischen Genossenschaften“ Kerp-Cöln wurde nachfolgende Entscheidung angenommen:

„Die heute in Berncastel-Cues an der Mosel tagende Versammlung der Moselwinger faßte folgende Resolution: Bei der bevorstehenden Änderung des Weingeseßes wird an die königlich preussische Staatsregierung, sowie an den Herrn Reichsminister der Finanzen, folgende Wünsche und Forderungen gestellt, welche den Moselweinbauern besonders berührenden Punkte berücksichtigen zu wollen: 1. Die Winger der Mosel halten daran fest, daß die ehrenamtliche Kellerkontrolle in jeder Beziehung für die Mosel ausreicht gewesen ist, um allen unregelmäßigen Handlungen in der Weinfrage entgegenzutreten. Sollte jedoch eine staatliche Kellerkontrolle durch besondere launfällige und technisch gebildete Beamte im Hauptamt eingeführt werden, dann soll dieselbe nur nach den Bestimmungen einer reichsgesetzlichen Nahrungs- und Genussmittelkontrolle geschehen, um eine Weinsteuervermehrung zu vermeiden. 2. Für alle Betriebe, in denen Wein produziert oder verarbeitet wird, soll eine obligatorische, möglichst einfache Lagerbuchführung eingeführt werden. 3. Die zeitliche Begrenzung der Weinveränderung möge abgeleht werden. 4. Die räumliche Begrenzung des Bundeswasserzuges möge im § 4 des Gesetzes in der Weise festgelegt werden, daß eine Verbesserung bis zum Höchstmaß von 25 Proz. des fertigen Produktes gestattet werde. 5. Wein darf nur unter dem Namen des Produktionsgebietes in den Handel gebracht werden. Parzelle von Weinen verschiedener Produktionsgebiete müssen deklariert werden. Im übrigen sollen die Bestimmungen der §§ 2 und 4 weiter gelten. 6. Vergehen gegen die Bestimmungen des § 2 des Weingeseßes (Weinfälschung) sollen mit Geld und Gefängnis bestraft werden.“

* Ein Kongreß der christlich-nationalen Arbeiter- und Gewerkschaft findet in Berlin am 20. und 21. Oktober statt, auf dem Steierwald-Cöln, Döring-Damburg, Wierich-Duisburg u. a. über die sozialpolitische Lage, Sonntagsruhe, Arbeiterchutz, Arbeiterinnenfrage und gesetzliche Regelung der Arbeitszeit sprechen werden.

* Der „Deutsche Sparfassen-Verband“ wird seine diesjährige Hauptversammlung am 7. Dezember d. J. in Berlin abhalten. Den Hauptgegenstand der Beratungen bildet die Stellungnahme der deutschen Sparfassen zu dem „Entwurf eines Reichs-Sparfassen-Gesetzes“. Es erweist sich für die öffentlichen Sparfassen von großer Bedeutung, daß ihre Interessen bei der Fassung dieses Gesetzes während gewahrt werden. Ferner wird über die Ausgabe von Darlehensfassen im Kriegsfall verhandelt werden.

Heer und Flotte.

Tranersalut der Flotte. Anlässlich der Beisehung des Großherzogs von Baden feuerten gestern um 12 Uhr mittags alle im Kieler Hafen ankernden Kriegsschiffe einen Tranersalut von je 21 Schuß in Zeitabständen von drei Minuten. Als 1 Uhr 3 Min. der Salut beendet war, hielten die Schiffe die bis dahin halbstündlich gefeierten Flaggen in die Toppen.

Der Kronprinz bei Zeppelin. Wie es heißt, trifft heute der Kronprinz des Deutschen Reiches, von der Beisehungsfestlichkeit in Karlsruhe kommend, in

wortung liegt bei der Zukunft. Der Blüthneraal saß 1200 Personen und hat ein Podium für großes Orchester. Den Abschluß des Halbrundes mit dem Podium bildet eine große, in Aluminiumfarbe gehaltene Orgel. Die Ausstattung ist würdig, einfach, unauffällig und im ganzen ansprechend. Mit dem neuen Saale stellte sich ein neues Orchester, das aus dem Mozartsaal-Orchester hervorgegangene Mozart-Orchester unter seinem ebenfalls ganz neuen Dirigenten August Mondel dem Publikum vor. Ein Klangkörper, der alle Zeichen der Jugend an sich trägt: Er ist naturgemäß noch nicht künstlerisch zusammengefaßt, seine einzelnen Mitglieder sind sich fremd und entbehren des notwendigen Zusammenhanges untereinander. Auch der Dirigent steht noch unter der Einwirkung der neuen Verhältnisse. Aber es scheint doch, daß Kapellmeister Mondel auch später kaum die Kraft gewinnen dürfte, seine Schar zu einem hervorragenden Faktor der Berliner Kunstübung zu gestalten. Er leitete das Orchester etwas unsicher und ohne suggestive Wirkung. Die Aufgabe, die er sich gestellt hatte, die Wiedergabe der „Symphonie pathétique“ von Tschaiowsky, konnte er nicht einwandfrei erfüllen. Als vorher schon laut gepriesenes Wunder erschien in dem Eröffnungskonzert noch eine junge amerikanische Geigerin, Miss Kathleen Parlow, die das Violinkonzert von Paganini spielte. Die junge Dame besitzt in der Tat eine phänomenale Technik, aber was ihr zurzeit noch fehlt, ist Seele und persönliche Kunst. Ob sich diese Eigenschaften im Vortrag anderer Stücke, die mehr Geist und Reife verlangen, werden zeigen können, dürfte nach dem in den nächsten Tagen stattfindenden eigenen Konzert der Geigerin sich erweisen. Wertvolle Beiträge zum Konzert leisteten noch Frau Julia Culp und Edouard Nisler. — Am Sonntag wurde dann der Alindworth-Scharwenka-Saal feierlich eröffnet. Auch dieser Saal, dessen Fassungsvermögen für ungefähr 500 Personen berechnet ist, stellt sich in sehr gefälliger, ansehnlicher Gewand dar. Die Ausstattung ist, obwohl sie reich gehalten ist, geschmackvoll und auf intime künstlerische Wirkung gestimmt. In dem als Abschluß des Saales angeordneten Halbrund befindet sich das Podium für die Konzertierenden, ein kleiner Balkon gegenüber dem Halbrund schließt den Saal nach der anderen Seite hin ab. Für Kammermusik- und Solisten-Konzerte ist in dem neuen Saal ein

Schubert, Schumann, Brahms und Wolf und verstand es, den differenziertesten Stimmungen passenden Ausdruck zu verleihen und durch feinsinnige, einseitige Mit-schwingen verrätende Wiedergabe stark zu fesseln. Beiden Künstlern statten die zahlreich erschienenen Zuhörer ihren Dank durch anhaltende Beifallskundgebungen ab. Herr Professor Mannhaedt begleitete am Klavier mit bekannter Meisterhaft.

* Medizin-Moden. Aus Paris wird berichtet. Dr. Gumbert, der eine besondere Vorliebe für statistische Untersuchungen hat, überreichte soeben der Akademie für Medizin eine seltsame Denkschrift. Der Gelehrte hat sich damit beschäftigt, auf statistischem Wege zu ergründen, ob nicht auch in der Heilkunde die Mode eine Rolle spielt. Dabei wurde festgestellt, daß die altmodischen Medizinern, wie Opium, Laudanum, Jod und Wis-mut, die gleiche Beliebtheit genießen wie früher; in anderen Heilmitteln aber zeigten sich interessante Schwankungen. Die Bluteigel z. B. sind fast völlig aus der Mode gekommen; dieselben Apotheker, die 1876 gegen 50 000 veräußerten, registrieren heute einen Umsatz von kaum 1200. Antipyrin ist um 50 Proz. zurückgegangen, und auch Chinin zeigte eine Abnahme von 25 v. H. Dagegen hat eine Reihe neuerer Drogen, wie z. B. Aspirin, enorme Umsatzeigerungen aufzuweisen.

* Ein Denkmal Peters des Großen. Der Kaiser von Rußland hat bei dem Bildhauer Bernhamm ein Monument zur Erinnerung an Peter den Großen bestellt, das in nächster Zeit in St. Petersburg aufgestellt werden wird. Gegenwärtig ist das Werk in Paris zu sehen. In einer prächtig aufgebauten und kraftvoll belebten Gruppe wird die Gestalt des großen Jaren gezeigt, wie er auf einem Felsen gegen die Fluten des Golfs von Finnland ankämpft und einige Matrosen reitet, die Schiffbruch erlitten hatten. Diese Heldentat Peters schildert ihn in der gewaltigen Leidenschaftlichkeit seines menschenfreundlichen Strebens, und die ganze aufgeregte Szene bildet einen wirkungsvollen Rahmen für die Figur des siegreich mit den Elementen ringenden Jaren. Die Gruppe, die aus Bronze besteht, zeigt eine wundervolle fein abgetönte Patina und hinterläßt einen bedeutenden künstlerischen Eindruck.

Friedrichshafen ein, um Graf Zeppelins Ballon zu besichtigen. Aus diesem Anlaß wird vermutlich wieder ein Aufstieg stattfinden, dem auch der König von Büttemberg, sowie Erzherzog Leopold Salvator von Österreich beizuhören werden.

Deutsche Veteranen in Frankreich. Auf dem Pariser Nordbahnhofe sind etwa 70 Kombattanten von 1870/71 und Mitglieder des sächsischen Kriegervereins der Jäger und Schützen eingetroffen, die am Mittwochnachmittag der Einweihung des Kriegerdenkmals auf dem Friedhofe in Villiers-sur-Marne beizuhören werden. Sie wurden am Bahnhof von dem Geheimen Sekretär der deutschen Botschaft, Krebs, der ein geborener Sachse ist, empfangen.

Das alte Schulschiff „Stoß“ ist für 225 000 M. nach Holland verkauft worden. Die Maschinen sind komplett. Mit dem Kauf ist die Verpflichtung verbunden, „Stoß“ fernerhin nicht mehr für die Zwecke der Kriegsmarine zu verwenden.

Vereinfachung des gesellschaftlichen Verkehrs im Seeoffizierskorps. Im Frühjahr d. J. erging eine Kabinettsorder des Kaisers, welche bewirkte, die gesellschaftlichen Verpflichtungen der Offiziere untereinander zu vereinfachen. Auf Grund dieser Kabinettsorder hat nun das Seeoffizierskorps Vereinbarungen getroffen, die die vielfach unangenehm empfundenen gesellschaftlichen Lasten aus der Welt schaffen und für den Verkehr einfache Formen aufstellen. Insbesondere soll an Stelle der zum Zwecke der gegenseitigen Bekanntschaft der Familien nach den jeweiligen Reiselandschaften in den verschiedenen Marinekreisen und -verbänden üblichen Familieneinladung ein gemeinschaftliches Essen im Kasino treten.

Deutsche Kolonien.

Rücktransporte aus Deutsch-Südwest. Der nächste Truppen-Rücktransport aus Südwestafrika, der 430 Mann umfaßt, trifft in Cuxhaven am 22. Oktober mit dem Dampfer „Swatopmund“ ein. Mitte November folgt der Dampfer „Adolph Boermann“ mit weiteren 250 Mann.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die Gerüchte über das ungünstige Befinden des Kaisers sind unrichtig, vielmehr wird derselbe heute die beiden Ministerpräsidenten empfangen.

Die Vereinbarungen der österreichischen und der ungarischen Regierung betreffs des wirtschaftlichen Ausgleichs werden bis zum Zusammentreten des Parlaments geheimgehalten. Dennoch verlautet nunmehr auch in beglaubigter Form, daß die Bankgemeinschaft aufrechterhalten und die Monarchie somit von der Gefahr einer Erschütterung des Geldwesens verschont bleiben wird.

In Prag fand eine Versammlung mit der Tagesordnung „Resistenz der Eisenbahnen“ statt, in welcher der tschechisch-radikale Abgeordnete Jurzival mitteilte, daß das Eisenbahnministerium der Staats- und Nordwestbahn die Bewilligung zu gänzlicher Betriebs-einstellung erteilt habe. In diesem Falle würden Radikale, Tschechen und Sozialdemokraten im Reichsrat mit schärfster Opposition einziehen.

Italien.

Eine abessinische Botschaft wurde gestern vom Papst in feierlicher Audienz empfangen. Später stattete sie dem Kardinalstaatssekretär Merry del Val einen Besuch ab.

Rußland.

Der Sonntag verlief für die jüdische Bevölkerung in Odessa sehr traurig. Nach der Überführung der Leiche eines ermordeten Revierassessors zum Bahnhofs kam es zu Schlägereien in verschiedenen Straßen. Mitglieder des russischen Verbandes schlugen und schossen auf vorübergehende Juden, zertrümmten Fenster und raubten mehrere Läden aus. Wie erklärt wird, sind etwa fünfzig Mann verwundet, darunter fünf jüdisch. Die Polizei verhielt sich untätig.

In Odessa wiederholten sich die verbrecherischen Überfälle. Ein sechsjähriger jüdischer Knabe wurde von einem Mitglied der „Schwarzen Hundert“ ermordet. Die Agitation des Verbandes gegen die Juden und die Intelligenz nimmt wieder bedrohliche Formen an.

Frankreich.

Bei der Ershawahl für den Senat im Departement Creuse wurde der Radikal-Sozialist Desumade, welcher gegen die Erhöhung der parlamentarischen Diäten protestiert hatte, als Gegenkandidat gewählt.

Plakate antimilitärischen Inhalts, in denen die Soldaten u. a. zur Fahnenflucht und zum Ungehorsam aufgehetzt wurden, wurden in der Nacht in St. Etienne angebracht und früh von der Polizei sofort entfernt.

England.

Zu Ehren der Mitglieder der Pariser Stadtverwaltung, die gegenwärtig in London weilen, fand gestern Abend in der Guildhall ein Bankett statt. Der französische Botschafter wies in einer Rede auf die wichtige Rolle hin, welche die City bei der Herstellung der englisch-französischen Annäherung spielte, die die beste Sicherheit für den Weltfrieden bilde.

Spanien.

Der Pariser „Matin“ berichtet aus Wien, daß das spanische Königspaar am 18. d. M. in Wien eintreffen und dort drei Tage verweilen wird. Hierauf wird es einen achtstägigen Aufenthalt in Baden-Baden nehmen. Die Fahrt nach Wien wird jedenfalls über Italien erfolgen.

Niederlande.

Die Friedenskonferenz wird am Samstag nach einer Dauer von vollen vier Monaten geschlossen.

Der erste italienische Delegierte bei der Haager Friedenskonferenz Graf Tornelli, welcher als Bevollmächtigter Italiens in der vorigen Woche einen Schiedsgerichtsvertrag mit Argentinien unterzeichnete,

dürfte im Laufe dieser Woche einen gleichen Vertrag mit Mexiko zum Abschluß bringen. Die diesbezüglichen Verhandlungen mit dem vom Präsidenten Diaz hierzu autorisierten ersten mexikanischen Delegierten Gonzalo M. Girona befinden sich bereits im Stadium der Unterzeichnung.

Marokko.

Nach einer Meldung aus Casablanca gab der dortige deutsche Konsul bekannt, daß er in Gemeinschaft mit Dr. Robstor, dem Attaché der deutschen Gesandtschaft in Tanger, und drei Vertrauensmännern der deutschen Kolonie in Casablanca die Art der Verteilung der aus Staatsmitteln einzuweisen gewährten ¼ Million Mark zu studieren begonnen habe.

Perien.

Die neue deutsche Schule in Tcheran wurde nach dem „B. Z.“ durch den deutschen Gesandten eingeweiht. Persische Minister und Mitglieder der deutschen Kolonie waren anwesend. Die Zahl der Schüler beträgt 112, die auf sechs Klassen verteilt sind.

Korea.

Die Modernisierung Koreas durch die Japaner scheint recht energisch betrieben zu werden, und die getroffenen Maßnahmen lassen an Draft nichts zu wünschen übrig. Die aus Kobe berichtet wird, erließen zum Entsetzen der alten Koreaner plötzlich folgender kaiserlicher Erlass und wurde im ganzen Lande bekanntgegeben: „Wir sind bestrebt, die Verwaltung und Sitten der Nation zu fördern. Um selbst ein Beispiel zu geben, werden wir am Tage unserer feierlichen Krönung und den Haarknoten schneiden lassen und die Gewandtracht ändern. Alle unsere Untertanen müssen bestrebt sein, unseren Wünschen hierin nachzukommen.“ Ob die Koreaner sich so schnell von ihrer altfeindlichen, aber grotesken Haarkracht trennen wie ihr Kaiser, das verweigern einstweilen die japanischen Quellen.

Vereinigte Staaten.

Die Deutschen veranstalten in New York, in Philadelphia, St. Paul, Milwaukee und vielen anderen Städten glänzende Feiern zur Erinnerung an den Tag der ersten Landung deutscher Einwanderer.

Südafrika.

Die deutsche Schule in Johannesburg ist von der Staatsverwaltung übernommen worden; der Charakter der Schule und Lehrsprache bleiben deutsch.

Aus Johannesburg wird weiter gemeldet: Die äußerst günstigen Resultate der seit Monaten auf mehreren Gruben betriebenen Versuche mit kleinen handlichen Gesteinsbohrmaschinen lassen schon jetzt, trotz der Heimsendung der Chinesen, die Arbeiterfrage als lösbar und eine bedeutende Verminderung der Arbeitskosten deutlich erkennen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 8. Oktober.

Die städtische Handelsschule.

Aus kaufmännischen Kreisen wird uns geschrieben: Die in Aussicht genommene städtische Handelsschule findet in kaufmännischen Kreisen nicht überall Beifall. Von einer Seite findet man eine Benachteiligung darin, daß eine Verkürzung der Lehrzeit durch die Handelsschule herbeigeführt werden soll, auf der anderen befürchtet man, daß der Nutzen, den man sich von ihr verspricht, nur gering sein könne, weil die Schüler, welche direkt aus den anderen Schulen in die Handelsschule kommen, eine weniger gute Auffassung der Lehrstoffe haben können, als wenn sie bereits im Geschäft tätig sind. Ferner wird befürchtet, daß der Erfolg des Unterrichts in einer fremden Sprache nicht besser sein könne als in der obligatorischen kaufmännischen Fortbildungsschule, in welcher speziell der Sprachunterricht zu wenig auf den kaufmännischen Beruf zugeschnitten sei, so daß die Schüler nach Absolvierung der Schule weder imstande seien, einen leichten Geschäftsbrief in der fremden Sprache zu schreiben, noch im Ladengeschäft sich einigermassen annehmbar mit Ausländern zu verständigen. Man kann ohne weiteres zugeben, daß diese Behauptungen mehr oder weniger zutreffend sind, aber jeder, der mit der Sache etwas näher vertraut ist, wird auch ohne weiteres erkennen, daß diese Behauptungen Voraussetzungen haben, die weit über das Ziel hinausschießen, welches der Handelsschule wie der obligatorischen kaufmännischen Fortbildungsschule gesetzt ist. Wer erwartet, daß diese Anstalten fertige Kaufleute schaffen, die als Lehrlinge selbstständig arbeiten könnten, der wird von den Leistungen dieser Schulen immer enttäuscht sein, denn das ist niemals der Zweck dieser Schulen gewesen und kann niemals verlangt werden, weil dieses Ziel in der betreffenden Zeit nicht erreicht werden kann, aber auch gar nicht erreicht werden soll. Der Zweck dieser Schulen wird vollkommen erfüllt, wenn sie dem Lehrling eine Grundlage von den hauptsächlichsten Kenntnissen im kaufmännischen Beruf gibt, auf welcher er weiterbauen kann. Mindestens eine fremde Sprache gehört zu diesen Kenntnissen. Aber ebensowenig wie ein Durchschnitts-Gefundener, der doch 6 Jahre lang (unter Umständen noch länger) fremde Sprachen geliebt hat, imstande ist, einen kaufmännischen Brief zu schreiben, oder im Ladengeschäft dem Ausländer gegenüber vollkommen genügen kann, ebensowenig oder noch viel weniger ist das von einem Schüler der kaufmännischen Fortbildungsschule zu verlangen. Es genügt, wenn er in dem Jahre, bezw. in den 3 Jahren gute Vorkenntnisse erlangt, die er später leicht durch Selbststudium oder Privatunterricht erweitern kann. Dagegen ist aber die Forderung, den Sprachunterricht ganz den kaufmännischen Bedürfnissen anzupassen, vollst. berechtigt. Besitzt ein junger Mann einmal die sprachlichen Vorkenntnisse, dann wird er auch viel eher dazu kommen, dieselben weiter auszubilden, als wenn er sie sich erst später verschaffen soll.

Die in Aussicht genommene Handelsschule würde der Fortbildungsschule gegenüber für viele Geschäfte den Vorteil bieten, daß die Tätigkeit der Lehrlinge im Geschäft keinerlei Störungen durch den Unterricht erleiden würde. Den wegen der Erhaltung eines geregelten und erfolgreichen Unterrichts unerfüllbaren Wünschen auf größere Befreiung von dem Besuch der Schule wird durch die Handelsschule, wie sie der Magistrat beabsichtigt, in bestmöglicher Weise Rechnung getragen. Der Widerspruch gegen die Errichtung einer Handelsschule dürfte deshalb hauptsächlich auf die Verchiedenartigkeit der Verhältnisse in den Geschäftsbetrieben zurückzuführen sein, abgesehen von denjenigen, welche prinzipielle Gegner jeder kaufmännischen Fortbildungsschule sind. Wenn an eine Verkürzung der Lehrzeit „bis zu einem Jahr“ gedacht wird, so kann es sich dabei selbstredend nur um solche Geschäftsbetriebe handeln, die schon bisher eine kürzere Lehrzeit als die allgemein übliche eingeführt haben, und in welchen die Tätigkeit eine weniger vielfältige ist. Im übrigen wird diese Frage durch die weitere Entwicklung der Verhältnisse geregelt werden, und nach wie vor wird der einzelne Geschäftsinhaber danach die Länge der Lehrzeit vereinbaren. Die Erfahrung wird lehren, ob es vorteilhafter für ihn ist, einen Handelslehrling mit kürzerer Lehrzeit einzustellen oder nicht. Für die Befürchtung, daß Handelslehrlinge weniger guten Willen und Arbeitslust für die praktische Arbeit haben sollten, wird sich ein stichhaltiger Beweis nicht erbringen lassen. Im Gegenteil ist anzunehmen, daß der Durchschnittsschüler, und noch viel mehr die bessere Hälfte der Schüler, infolge der Anregung und Liebe für den Beruf, welche er aus der Handelsschule schon mit in die Lehre bringt, ein viel tüchtiger und eifrigerer Lehrling sein wird als die Schüler, welche direkt aus den anderen Schulen in die Lehre treten.

Was die geplante Form der Handelsschule betrifft, so ist nicht zu verkennen, daß sie den sogenannten „Pressen“ gegenüber einen einschränkenden Einfluß ausüben wird. Daß es aber gelingen sollte, diese „Pressen“ damit zu befähigen, ist ausgeschlossen, und es ist auch wohl in erster Linie die Absicht gewesen, die Störungen zu umgehen, welche mit der obligatorischen Fortbildungsschule verbunden sind, was zu der gewählten Form der Handelsschule geführt hat. Man kann mit Recht der Meinung sein, daß eine solche Begründung nicht ausreicht für die neue Form der Handelsschule ist und die Wünsche auf größere Leistungen einer kaufmännischen Schule hätten vielmehr dazu führen, eine Handelsschule zu errichten, welche die Mittelstufe bildet zwischen obligatorischer Fortbildungsschule und Handelshochschule. Eine solche Schule müßte geeignet sein, einerseits auf dem Unterricht der Fortbildungsschule weiter zu bauen und andererseits den Schülern aus den höheren Schulen sowie auch den Gehilfen zur weiteren kaufmännischen Ausbildung zu dienen. Demgegenüber hat eine weitere Art Handelsschule ihre Vorzüge, wie sie bereits in Frankfurt besteht, wo Schüler vom 12. Jahre ab in die Handelsschule übertritten, deren Absolvierung zum „Einfährigen“ berechtigt. Eine derartige Einrichtung würde aber Aufwendungen verursachen, für welche die Wiesbadener Verhältnisse leider noch nicht reif erscheinen. Wenn man nun noch berücksichtigt, daß ein weiterer Ausbau der obligatorischen Fortbildungsschule (abgesehen von dem notwendigen obligatorischen Unterricht einer fremden Sprache für größere Leistungen) nicht allein die bisherigen Unannehmlichkeiten, welche mit ihr verbunden sind, nicht beseitigen, sondern vielmehr noch vermehren müßte, so wird man nicht umhin können, anzuerkennen, daß die beabsichtigte Form der Handelsschule wohl geeignet ist, die Unannehmlichkeiten, welche der Fortbildungsschule anhaften, zu mildern und auch Lücken auszufüllen, welche die bisherigen Erfahrungen des Unterrichts ergeben haben. Die Vorteile, welche der bisherige Unterricht der obligatorischen kaufmännischen Schulen bietet, konnten, weil die Einrichtungen noch zu jung sind, noch nicht in vollem Maße zur Geltung gelangen. Wird aber in der angefangenen Weise weiter gearbeitet, so wird sich auch später der Segen einstellen, insbesondere, wenn erst einmal der kaufmännische Unterricht für das ganze Reich obligatorisch ist. Wenn einmal diejenigen, welche den Fortbildungsschulunterricht empfangen haben, zahlreicher sind und im praktischen Leben stehen, werden auch die Vorurteile immer mehr verschwinden, die jetzt noch bei vielen gegen diesen Unterricht bestehen. Jeder Einsichtige weiß, daß unser wirtschaftlicher Aufschwung und der erfolgreiche Wettbewerb gegenüber dem Auslande nur infolge unserer allgemeinen guten Schulbildung möglich gewesen ist. Vergesse man aber auch nicht, daß Stillstand gleichbedeutend ist mit Rückgang. Die Kaufmannschaft hat deshalb alle Ursache, alle Bestrebungen, welche auf eine Verbesserung der Ausbildung des jungen Nachwuchses hinielen, tatkräftig zu unterstützen. Das Bildungsniveau des ganzen Standes wird durch die kaufmännischen Schulen zweifellos gehoben, die Kraft im Wettbewerb erhöht, und wer den Nutzen erkennt, welchen die gewerblichen Fortbildungsschulen dem Handwerk gebracht haben, wird zugeben müssen, daß es ein Frevel am Kaufmannstande wäre, wollte man dem übertriebenen Egoismus einzelner gegenüber auf einen fortschreitenden Ausbau der kaufmännischen Schulen verzichten oder ihm entgegenarbeiten.

Eine Vergrößerung des Schulvorstandes dürfte sehr wohl geeignet sein, das Interesse und Verständnis für die kaufmännische Fortbildungsschule zu verbreiten, jedoch nur dann, wenn Männer hinzukommen, welche von der Liebe zum Kaufmannstande und von der Notwendigkeit des kaufmännischen Unterrichts durchdrungen sind. Diese werden auch sehr wohl zu unterscheiden wissen, wo das Geschäftsinteresse des einzelnen gegenüber demjenigen eines geordneten Unterrichts zurücktreten muß und umgekehrt. Andererseits muß aber berücksichtigt werden, daß eine einseitige Vertretung der Schule im Vorstand sehr leicht mit Nachteilen verbunden ist. Eine Vergrößerung des Schulvorstandes wird deshalb nur auf die Weise möglich sein, daß mit einer Vermehrung der Mitglieder aus den kaufmännischen Korporationen auch die Vertreter des Magistrats, der Schulleitung und der Gehilfenvereine im Schulvorstand ver-

mehrt werden. Gegner der Fortbildungsschule dürfen im Schulvorstand keinen Platz haben, denn das hiesse „den Bod zum Gärtner machen“.

Vom „Kleingeld“.

Die Eingiehung der Taler hat die Frage, ob unsere Silberscheidemünzen für die Bedürfnisse des Verkehrs ausreichen oder ob eine Vermehrung derselben angezeigt ist, wieder auf das Tapet gebracht. Für die Beantwortung der Frage ist, wie die „Neue politische Korrespondenz“ schreibt, die Tatsache von Bedeutung, daß an den Voraussetzungen, von denen bei Bemessung des Höchstmaßes unserer Silberscheidemünzen auf 15 Mark für den Kopf der Bevölkerung ausgegangen worden ist, sich inzwischen manches geändert hat. Die Zurückziehung der Taler aus dem Verkehr hat die für den Kleinverkehr verwendbaren Zahlungsmittel entsprechend vermindert; umgekehrt hat sich infolge des Steigens der Löhne und des Preises vieler Gegenstände des Massenverbrauchs der Bedarf solcher Zahlungsmittel nicht unerheblich gesteigert. Die kleinen Banknoten vermögen nur in beschränktem Maße die Lücke auszufüllen. Was davon dem Kleinverkehr zugute kommt, wird reichlich aufgewogen durch die Anhäufung der Reichskassenscheine bei der Reichsbank. Die vielfach hervortretende Behauptung, daß Gold, namentlich Zehnmarkstücke, jetzt vielfach zu Zahlungen, die zweckmäßig in Silber zu leisten sind, verwendet und zu diesem Ende dem Goldschatz der Reichsbank entzogen werden müssen, entbehrt daher schwerlich einer gewissen Begründung. Ebenso wenig demzufolge die Auffassung, daß der Bedarf von Zahlungsmitteln im Kleinverkehr unseren Vorrat an Silberscheidemünzen übersteigt. Mit der an sich außerordentlich wünschenswerten Entwicklung des Scheckverkehrs kann diesem Mangel sicher nicht abgeholfen werden. Der Scheck ist sehr brauchbar zur Einschränkung der Zahlungen, die in Geld oder Banknoten zu leisten sind; für Lohnzahlungen und ähnliche Zahlungen im Kleinverkehr erscheint seine Verwendung aber so gut wie ausgeschlossen. Auch nach Einbürgerung des Scheckverkehrs wird sonach ein ungedeckter Bedarf an Scheidemünzen verbleiben. Hebung des Scheckverkehrs und Vermehrung der Silberscheidemünzen sind daher keine Maßnahmen, die sich ausschließen; sie ergänzen sich vielmehr. Eine sehr angenehme Nebenfrucht der Erhöhung des Umlaufs von Silberscheidemünzen ist der hohe Gewinn, der aus den Prägungen solcher Münzen der Reichskasse erwächst, weil zu der regelmäßig festgelegten Unterwertigkeit der Reichscheidemünzen der niedrige Preis des Silbers hinzukommt. Der Prägegewinn würde die Betriebsmittel der Reichskasse in sehr erwünschtem Maße vermehren und die Notwendigkeit vermindern, die Reichsbank selbst in Zeiten der Geldknappheit mit Reichsschatzscheinen zu belasten. Daß es sich hierbei um recht beträchtliche Summen handelt, erhellt aus der Tatsache, daß bei dem jetzigen Stande der Bevölkerung Deutschlands die Vermehrung des Umlaufs um je eine Mark im ganzen rund 60 Millionen ausmacht. Würde, wie dies mehrfach empfohlen wird, der Höchstbetrag des Umlaufs der Silberscheidemünzen von 15 auf 20 Mark auf den Kopf erhöht, so bedeutet das mithin nicht weniger als 300 Millionen Mark. Natürlich würde es verkehrt sein, aus fiskalischen Rücksichten mehr Silberscheidemünzen auszugeben, als der Verkehr bedarf. Wenn aber dieser eine Vermehrung des Silberumlaufs erfordert, so liegt in dem Umstände, daß damit nebenbei der Reichskasse eine Einnahme von Erheblichkeit zugeführt wird, sicher kein Grund, diese Vermehrung zu unterlassen. Ebenso wenig stehen, weil es sich lediglich um Scheidemünzen handelt, währungs-politische Bedenken entgegen.

— **Exzellenz v. Stdt.** Der frühere Kultusminister ist hier zu seinem Kurgebrauch eingetroffen und im „Königlichen Hof“ abgeblieben.

— **Personal-Nachrichten.** Die Aufferer Peter Bremser in Wiesbaden und Anton Reusch in Gießenbach im Unterlahnkreis erhielten das Allgemeine Ehrenzeichen.

o. Die Stadtverordnetenwahlen werden für die 3. Wähler-Abteilung am Montag, den 4., und Dienstag, den 5. November, für die 2. Abteilung am Donnerstag, den 7. November, und für die 1. Abteilung am Freitag, den 8. November, stattfinden. Die Wahllokale und die Wahlzeiten werden noch bekannt gegeben. Die politischen Parteien, die vier Bezirksvereine und der Haus- und Grundbesitzerverein verhandeln noch miteinander wegen der Aufstellung gemeinsamer Kandidaten.

— **Todesfall.** Oberleutnant Sucas, der schon seit einer Reihe von Jahren hier pensioniert lebte und Kapellenstraße 6 wohnte, ist am letzten Sonntag in der Schweiz gestorben.

— **Zur Enthüllung des Heyl-Denkmal.** Als eine würdige Schlussfeier aus Anlaß der Enthüllung des Heyl-Denkmal fand gestern im Kurhaus ein Festessen statt, zu dem die Familie Heyl vom geschäftsführenden Ausschuss eingeladen und vollständig erschienen war. Zahlreiche Mitglieder der städtischen Kollegien, Magistrat und Stadtverordnete hatten sich zu der Feier, welche von Herrn Stadtverordneten Kalkbrenner geleitet wurde, eingefunden. Herr Bürgermeister Gehl hielt den Kaisertrakt, Herr Joseph M. A. Supfel toastete auf die Familie Heyl, insbesondere Frau Emilie Heyl, Herr Kurdirektor Heyl-Achen auf die Stadt Wiesbaden, Herr G. Kalkbrenner auf den Magistrat und die städtische Vertretung, Herr Julius Rosenthal feierte den ersten Kurdirektor in der bekannten humorvollen und geistreichen Weise. Es sprachen noch Herr Stadtverordneter Simon Gehl, Herr Bankier Liebmann, Herr Kurinspektor Mäurer, Herr Beigeordneter Körner und viele andere. Einige Damen und Herren der Gesellschaft, ein vorzüglich zusammengesehener Quartett, erfreuten durch Viedervorträge. Die ganze glänzend verlaufene Feier legte eben-

falls Zeugnis ab für die große Verehrung, welche in unserer Bürgerchaft für den verdienstvollen Kurdirektor Heyl fortlebt.

o. **Verwalter Hölper.** Heute früh starb hier der frühere langjährige Verwalter des städtischen Krankenhauses Jakob Hölper im Alter von 78 Jahren. Er war 1831 zu Runkel geboren, trat schon mit 17 Jahren bei dem nassauischen Militär ein, ging 1860 in den preussischen Dienst über, in dem er noch etwa ein Jahr lang verblieb, bis er am 1. Juli 1867 in der Verwaltung der Königl. Strafanstalt zu Diez angestellt wurde. Hier bekleidete er zuerst das Amt eines Hausvaters, wurde 1872 zum Sekretär und Economic-Inspektor ernannt und am 1. Juli 1874 als Verwalter und Kassierer des damals noch Königl. Zivilhospitals nach Wiesbaden versetzt. Bei der Übernahme des letzteren durch die Stadt trat der Verstorbene in seiner bisherigen Eigenschaft in den Dienst der Stadt über. Das arbeitsreiche und verantwortungsvolle Amt des Krankenhausverwalters versah er mit großer Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue, bis er am 1. April 1899 auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt wurde.

— **8 Uhr-Ladenschluß.** Dem Herrn Polizei-Präsidenten wurde auf eine Anfrage mitgeteilt, daß über Schädigung von mittleren und kleineren Geschäften durch den 8 Uhr-Ladenschluß der Handelskammer Wiesbaden nichts bekannt geworden ist.

— **Im Begriff „Zigarren-Spezialgeschäft“.** Dem Herrn Polizei-Präsidenten, sowie dem Herrn Regierungs-Präsidenten ist folgendes Gutachten über den ortsüblichen Begriff „Zigarren-Spezialgeschäft“ erstattet worden. Die Handelskammer Wiesbaden erklärte, daß nach den von ihr angestellten Ermittlungen unter Zigarren-Spezialgeschäften nur solche Geschäfte zu verstehen sind, welche in der Hauptsache Zigarren, Zigaretten und Tabak verkaufen und als Ergänzung dieses Handels noch Waren vertreiben, welche speziell von Zigarrenverbrauchern benötigt werden: Zigarrenpfeifen, Pfeifen, Tabaksbeutel, Zigarrenetuis. Als unbedenklich kann angesehen werden der Vertrieb von Losen in Zigarrengeschäften, weil dies ortsüblich ist. Der Verkauf anderer als der vorgenannten Waren hebt aber die Natur einer Zigarren- und Tabakhandlung als Spezialgeschäft auf. Verschiedene Inhaber von Zigarrengeschäften, welche außer den genannten Nebenartikeln noch Spazierstöcke, Aufstischkarten usw. verkaufen, sind nun wegen Übertretung des 8 Uhr-Ladenschlusses bestraft worden. Die Handelskammer sprach sich dem Herrn Regierungs-Präsidenten gegenüber darauf dahin aus, daß nach den gemachten Erfahrungen auch die Anwendung des Begriffs „Zigarren-Spezialgeschäft“ im Sinne der Handelskammer Schwierigkeiten hervorrufen könnte, es bleibe daher nur noch zu erwägen, ob es nicht empfehlenswert ist, die für Zigarren-Spezialgeschäfte zugelassene Ausnahme vom 8 Uhr-Ladenschluß ganz aufzuheben.

o. **Zahlungen für die Stadtverwaltung.** Der Magistrat bringt, wohl aus Anlaß der Unordentlichkeiten, die sich, wie erwähnt, einer seiner Hilfsboten fälschlich zuschreiben kommen ließ, zur öffentlichen Kenntnis, daß weder die Stadtdiener noch sonstige städtische Bedienstete zur Empfangnahme der zur Stadt- und Steuerkasse zu entrichtenden Geldbeträge berechtigt sind. Nur an die mit der Zwangsvollstreckung beauftragten Vollziehungsbeamten kann zur Abwendung der Pfändung rechtsgültige Zahlung erfolgen.

— **Sommerurlaub der Handelsangestellten.** Auf ein Ersuchen kaufmännischer Vereine, die Handelskammer Wiesbaden möchte ein Rundschreiben unterzeichnen, in dem den selbständigen Kaufleuten empfohlen werden sollte, ihren Angestellten Erholungsurlaub zu gewähren, hat die Handelskammer ablehnend geantwortet. Die Kammer erachtete es für zweckmäßig, daß solche Prinzipale, welche bereits ihren Angestellten Sommerurlaub gewähren, durch Untersreiben des Aufrufs die Ausdehnung des Sommerurlaubs fördern.

— **Die Eisenbahnstrecke Dieblich-Ost-Rheinbahnhof.** Die am 1. Oktober zu bestehen aufgehört hat, war lange Jahre hindurch das Schmerzenskind der Eisenbahnverwaltung. Diese Verbindungsstrecke ist schon zu nassauischen Zeiten von der Taunus-Eisenbahngesellschaft gebaut und lange Jahre hindurch mit Pferden betrieben worden, weil die Gesellschaft nicht genügend Lokomotiven hatte. Nach der Verstaatlichung der Taunusbahn hörte dies auf. Trotzdem bis zuletzt 52 Züge täglich auf der Strecke verkehrten, war der Personenverkehr stets außerordentlich gering und die daraus erzielten Einnahmen betrugen im Jahre etwa 9–10 000 M. Da die Betriebskosten der Strecke sich auf 40 000 M. beliefen, so hat die Eisenbahnverwaltung alljährlich rund 30 000 M. zugelegt, nur um die Verbindung nach dem Rheinbahnhof aufrecht zu erhalten. Man kann sich vorstellen, daß die Eisenbahnverwaltung auf einen solchen Betrieb gerne verzichtet. Die Eisenbahnstrecke ist jetzt durch eine elektrische Bahn der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft ersetzt worden, welche den Verkehr vielleicht etwas heben dürfte. Am Tage der Betriebsöffnung hatte die Bahn, was als Kuriosum erwähnt sei, keinen einzigen Passagier.

— **Die städtische Fest- und Ausstellungshalle in Frankfurt a. M.** Mit der Ausführung dieses Baues ist bereits vor einigen Monaten begonnen worden und gegenwärtig sind nicht nur die Fundamente der Halle vollendet, sondern diese selbst schon ein tüchtiges Stück gefördert, so daß sich die Grundformen und die Bauweise leicht erkennen lassen. Die Festhalle erhebt sich am Hohenzollernplatz, einer neuen Frankfurter Prachtstraße, die in der Nähe des Hauptbahnhofes ihren Ausgang nimmt und nach Westen zieht. Bei dem Bau der Halle ist zu berücksichtigen, daß sie den verschiedensten Zwecken dienen soll. Zunächst großen Versammlungen und Vorführungen, deren erste das Deutsche Turnfest 1908 sein wird. Ferner ist sie zur Aufnahme der Gesangsvereine deutscher Männergesangsvereine bestimmt, die, nach einem Ausspruch des Kaisers, den er im Jahre 1903

dem Oberbürgermeister Widies gegenüber getan hat, fortan in Frankfurt dauernd stattfinden sollen, sobald eine geeignete ständige Halle dafür vorhanden sei. Schließlich soll die Halle noch Ausstellungszwecken dienen. Die Halle wird sehr übersichtlich in ihrer Anlage sein, damit von allen Plätzen, selbst den entlegenen Galleriestellen, etwaige Aufführungen von einem Podium oder einer Bühne genau verfolgt werden können. Man wird die Arbeiten so beschleunigen, daß der Rohbau zum Beginn des Frühjahres vollendet ist. Es ist ganz sicher, daß der Bau bis zum 1. Juli nächsten Jahres vollständig fertiggestellt ist.

— **Die Magazinverwaltung des Bicherverlags des Evangelischen Zentralkirchenfonds** befindet sich vom 1. Oktober d. J. ab in dem Dienstgebäude des Königl. Konistoriums, Emserstraße 3, Zimmer Nr. 3.

— **Wohnungstatistik.** Die diesjährige Personenzahl und Aufnahme, mit der veranschaulichte die Aufnahme einer Wohnungstatistik verbunden werden soll, findet nicht wie sonst im November, sondern bereits am 15. Oktober d. J. statt.

— **Vom Dieben in die Traufe.** Ein hiesiger Schuhmachermeister traf am 8. d. M. mit der vor kurzem von hier nach Dieblich verzogenen Kontrollörne Sp. zusammen, die an ihn noch eine Reparaturschuld zu entrichten hatte. Nach längerer Aussprache wurden beide einig und der Meister zog mit der Sp. nach ihrer nunmehr in Dieblich befindlichen Wohnung zu einem Schärferstüdtchen. Während desselben verstand es die Sp. nun, des Schuhmachers Portemonnaie um 2 Zwanzigmarkstücke zu erleichtern. Der Besohlene hatte zunächst den Verlust seiner Geldbörse gar nicht bemerkt, und erst hier vermehrte er dieselben. Unterdessen war die Diebin unterwegs, um mit dem Gelde anderweitige Verpflichtungen zu decken. Der Geprellte erstattete sofort Anzeige und die Sp. ward festgenommen und dem Amtsgericht hier selbst zugeführt.

— **Gräßlicher Unglücksfall.** Der 23jährige verheiratete Gärtner Karl Kleinmann aus Kassel, der in Frankfurt in Stellung ist und gestern abend von dort nach Kassel fuhr, verließ die Ankunftsstation. Nachdem der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte, erwachte er und sprang an der Wiesbadener Chaussee aus dem Wagen. Kleinmann kam unter die Räder und beide Beine wurden ihm abgefahren. Man brachte den lebensgefährlich Verletzten nach Mainz in das Hochslospital.

— **Großen Lärm** vollführte gestern abend eine Anzahl Betrunkener, die ihren Weg den Michaelsberg hinaufnahmen und durch wüste Ausfälle die Passanten belästigten. An der Ecke der Schwalbacherstraße erkletterte sogar einer der Rordies einen Baum, was natürlich wieder zu großem Lärm Anlaß gab.

— **Zuhälter und Dirne.** Gestern abend 8 Uhr kam es in der Hellmündstraße zu einer Prügelei zwischen einem Zuhälter und seiner Geliebten, weil letztere ihm nicht genug Geld verschafft hatte. Der Unhold schlug unarmherzig auf das Weib ein und zerriß es an den Haaren herum. Schließlich flüchtete die Mißhandelte in ein Haus, wodurch dem wüsten Auftritt ein Ende gemacht wurde.

— **Das leidige Auf- und Abspringen während der Fahrt** bei Benutzung der elektrischen Bahn dauert, trotzdem dadurch des öfteren schon so manches Unglück herbeigeführt wurde und entgegen allen Verboten und Ermahnungen, immer noch fort. Gestern abend wollte ein Herr, der von einem Ausflug der nationalliberalen Partei nach dem Hoderwald zurückkehrte, am Bahnhof die „Elektrische“ benutzen und verjuchte, den sich eben in Bewegung findenden Wagen zu besteigen, als er durch einen plötzlichen Aus einen Stoß erhielt und rücklings zur Erde stürzte. Glücklicherweise kam er mit geringen leichten Verletzungen davon, dagegen war seine Kleidung, namentlich ein heller Mantel, total ruiniert. Passanten hatten sich des Geschehenes sogleich angenommen, da sie weit Schlimmeres befürchteten hatten.

— **Das Aussteigen von Kinderwagen auf den Gehwegen ohne Aufsicht** ist unter Umständen eine gefährliche Sache, wie nachstehender Vorfall zeigt, der sich gestern nachmittag vor dem Kölner Konsum in der Schwalbacherstraße abspielte. Dort hatte eine Frau, die Einkäufe besorgte, ihr Kind in einem Wagen unbewacht stehen lassen. Das Gefährt kam plötzlich ins Rollen, überschlug sich am Minsstein und sein ganzer Inhalt flog auf die Straße. Die erschrocken herbeistürzende Mutter konnte zwar ihr Kind unverletzt aufheben, aber wie leicht hätte das Gegenteil der Fall sein können. Namentlich auf abschüssigen Trottoirs sollte man niemals besetzte Kinderwagen ohne Aufsicht lassen.

o. **Verhaftet** wurde gestern der Agent Nathan M. von hier, weil er im dringenden Verdacht steht, eine ganze Reihe hiesiger Geschäftsleute durch falsche Angaben über seine Erwerbsverhältnisse, sowie Wechselmanipulationen um größere Geldbeträge geprellt zu haben. Dies habe er so lange fortgesetzt, bis einer der Geschädigten Anzeige gegen ihn erstattete. Bis jetzt wurden mehrere Fälle festgestellt, in denen es sich um Beträge von insgesamt über 2000 M. handelt, die M. zum größten Teil in fidele Gesellschaft verbraucht haben soll.

— **Botanischer Ausflug.** Morgen Mittwoch, den 9. Oktober, veranstalten die Mitglieder der Botanischen Abteilung des „Nassauischen Vereins für Naturkunde“ einen Ausflug in das Rheingebirgsgebiet zwischen Niederwalluf und Ehrlich. Die Abfahrt erfolgt mit dem Zuge 2 Uhr 55 Min. nach Niederwalluf, von wo die Wanderung angetreten wird. Die Rückfahrt findet mit einem Abendzuge von Ehrlich aus statt. Die Mitglieder des Vereins, wie auch Gäste werden zur regen Teilnahme eingeladen.

o. **Kommers der „Sänger-Vereinigung“.** Am nächsten Samstag, den 12. Oktober, abends 9 Uhr, werden die der Sängervereinigung angehörenden Wiesbadener Gesangsvereine und das sind fast alle mit nahezu tausend Mitgliedern, in der Turnhalle des „Turn-Vereins“, Hellmündstraße 25, ihren ersten gemeinsamen Kommers abhalten. Nach den ge-

Aerzte-Tafel des Wiesbadener Tagblatts.

Zurückgekehrt:

am

Dr. M. Hirsch, Kinderarzt.

5. Oktober

Kohlen-Verkaufs-Anstalt

Luisenstraße 24. Gustav Hiess. Telephon 2013.

Billigste Bezugsquelle von

prima Kohlen, Koks, Briffetts und Anzündholz.

Bitte genau zu achten auf meine Firma und die Nummer Luisenstraße

X Ringfrei!

24.

Ringfrei! X

Wegen Umzug nach meinem Hause

Langgasse 14, Ecke Schützenhofstrasse,

Räumungs-Ausverkauf

von

Haus- und Küchengeräten,

Reinickel-, Aluminium- und Emaille-Kochgeschirren, Tisch-,
Hänge-, Wand- und Klavier-Lampen für Spiritus und Petroleum,
Blumentischen, Palmständern, Kohlenkasten, Ofenschirmen,
Kupfer- und Nickelwaren in Ia Qualitäten

mit 10—20% Rabatt.

Conrad Krell, Taunusstrasse 13,

Spezial-Magazin für komplette Küchen-Einrichtungen.

K 130

Im Verlage der L. Schellenberg'schen
Hofbuchdruckerei in Wiesbaden ist soeben
erschienen der

„Alt-nassauische Kalender für 1908“

ein der nassauischen Geschichte und dem heimischen
Volkstum gewidmetes, gut ausgestattetes, belehrendes und
unterhaltendes Merkbüchlein im Umfang von 80 Seiten.Der „Alt-nassauische Kalender für 1908“
enthält u. a.:Hier ist nichts und da ist nichts. Eine lustige
Geschichte von H. Diefenbach.Das Wispertal. Eine nassauische Sage von
A. Schreiber.Sieben Sprichwörter. Ein Beitrag zur Kenntnis
der nassauischen Mundart.Der nassauische Volksgefang vor 60 Jahren.
Von G. Schiefinger. (Th. Schüler.)Sympathie und Sympathiemittel im Glauben
des nassauischen Volkes. Von K. Ludwig.

Ein untergegangenes Dorf. Von Herbert.

Das Werkchen kann jedem Freund seiner
nassauischen Heimat warm empfohlen werden.

Preis 25 Pf.

Käuflich an den Tagblatt-Schaltern, Langgasse 27
und Bismarckring 29.

Gegr. 1865. Telephon 265.

Beerdigungs-Anstalten

„Friede“ u. „Pietät“

Firma

Adolf Limbarth,

8 Ellenbogengasse 8.

Größtes Lager in allen Arten

Holz-

und Metallfärgen

zu realen Preisen.

Eigene Leichenwagen und

Kranwagen.

Lieferant des

Vereins für Feuerbestattung.

Lieferant des

Beamtenvereins. 1107

Damen

finden
hohes Einkommen
und sichere Existenz durch Uebernahme einer Zweigstelle einer über
ganz Deutschland verbreiteten
Leihbibliothek.
Erforderlich M. 300.—. Offerten unter E. 3408 an Haasen-
stein & Vogler A.-G., Karlsruhe. F 95Verband
Deutscher Handlungsgehilfen
zu Leipzig.

Kreisverein Wiesbaden.

Einladung

zu dem am Dienstag, 8. Oktober,
abends 8 1/2 Uhr, im kleinen Saale
des Restaurants Kaisersaal statt-
findenden Vortrag des Herrn
Felix Marquardt aus Leipzig über:
Die Bedeutung der Kaufmannsgerichte.Wir laden die Herren Beisitzer,
Prinzipale u. Freunde unseres Verbandes
hierzu höflich ein. Der Vorstand.Meiner geehrten Kundschaft zur gef.
Nachricht, daß ich meine Maschinen-
strickerei von Mauerstraße 14 nach

Karlbrunnenstraße 4

verlegt habe.

Achtungsvoll

M. Schüller.

Wiesbadener Bestattungs- Institut

Gebr. Neugebauer.

Dampf-Schreinerrei.

Gegr. 1856.

Telefon 111. 1124

Sargmagazin

Schwalbacherstr. 22.

Lieferanten des Vereins

für Feuerbestattung

u. des Beamten-Vereins.

Bei Sterbefällen ver-
anlassen wir auf einfache An-
zeige bei uns alle weiteren
Besorgungen und Gänge.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme an unserem
schweren Verluste sprechen wir, nur auf diesem Wege, unsern
herzlichen Dank aus. 1433

Familie Wendel.

Wiesbaden, 7. Oktober 1907.

Danksagung.

Für die vielen herzlichen Beweise inniger Teilnahme
während der Krankheit und bei dem Hinscheiden unserer guten,
lieben Mutter und Großmutter sagen wir Allen unseren auf-
richtigsten Dank. 1437

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Philipp Ferbe,
Karlstraße 26.

Codes-Anzeige.

Gestern nachmittag 4 1/2 Uhr entschlief nach kurzem, schwerem Leiden
unser lieber, guter Vater, Schwiegervater und Großvater,
Herr Immobilien-Agent

Carl Wolff,

im 76. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden (Dohlemerstr. 32), den 7. Oktober 1907.

Die Beerdigung findet auf Wunsch des Verstorbenen in aller
Stille statt. B 4246Heute nachmittag 5 1/2 Uhr ist unsere heissgeliebte und treusorgende Mutter'
unsere liebe Grossmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Dr. Karl Tross,

Marie, geb. Hintz,

nach schwerem Leiden im Alter von 67 Jahren sanft entschlafen.

Namens der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Hedwig Tross.

Marie Neumeister, geb. Tross.

Regierungsrat Dr. H. Neumeister.

Heddy Neumeister als Enkel.

Hermann Neumeister als Enkel.

Wiesbaden, Köln a/Rh., Worms, Strassburg i/E., 7. Oktober 1907.
Idsteinerstr. 3.Die Einsegnung im Sterbehause findet am Mittwoch, den 9. d. M., um 12 Uhr
mittags, die Beisetzung in Mannheim am Donnerstag, den 10. d. M., um 3 1/2 Uhr nach-
mittags, von der Leichenhalle des Friedhofes aus statt. 1436

Künstliche Blumen

für Mode und Dekoration in großer
Auswahl. — Ballblumen.Kunstblumen
geschäft B. v. Santen,
8, Mauritiusstraße 8.

Was fehlt Ihnen???

Nur eine Flasche **Sanitas-Mosel-
Kognak** Ltr.-Flasche Mk. 2.—
und Mk. 2.50. 1310
Drogerie Sanitas, Mauritiusstr. 3.
Filiale: Rautenthalerstr. 14.

!!Großer Zufallskauf!!

Durch besonders günstigen Einkauf verkaufen wir nur solide, bewährte Qualitäten zu folgenden billigen Preisen:

Kleiderstoffe.			Kleiderstoffe.			Kleiderstoffe.		
Große Posten	Cheviots	schwarz und farbig	Meter	85	Pf.	Große Posten	Knappenstoffe	für solide warme
Große Posten	Kostümstoffe	in neuen Mustern	Meter	85	Pf.	Große Posten	Kleiderstoffe	Winterkleider Mr.
Große Posten	Blusenstoffe	in kariert u. gestreift	Meter	90	Pf.	Große Posten	Kleiderstoffe	schwarz, weiß und
Große Posten	Blusenstoffe	in hell und dunkel	Meter	55	Pf.	Große Posten	Kleiderstoffe	groß kariert, für
Große Posten	Satintuche	in neuesten Farben	Meter	1.70	Mt.	Große Posten	Kleiderstoffe	Blusen und Kinderkleider, Meter
						Große Posten	Kleiderstoffe	doppeltbreit, sehr solide, Meter
						Große Posten	Kleiderstoffe	in Crepe, Foulé, Meter
						Große Posten	Kleiderstoffe	Cheviot u. Meter
						Große Posten	Kleiderstoffe	schwarze
						Große Posten	Kleiderstoffe	Neuheiten
						Große Posten	Kleiderstoffe	in braun, kariert und ein-
						Große Posten	Kleiderstoffe	fach braun
						Große Posten	Kleiderstoffe	Meter nur

Kleider- und Blusen-Samte in glatt, gerippt und gemustert, Gardinen, Wachtische, Tischdecken, Linoleum ganz enorm billig.

Schürzen.			Weißwaren.			Wannjaktur-Waren.		
Einige	Hauschürzen	120 cm breit, aus gutem Baum-	Große	Bettuch-Halbleinen	160 cm breit, Meter	Einige	Hemdzeuge	gute, waschichte Ware, gestreift
Hundert	lang, schöne Muster	vollzeug, vollkommen	Posten	Flock-Körper	gut warm gerauhete	Hundert	Schürzenzeuge	in Doppeldruck u. Baumwoll-
Einige	Reformschürzen	in Stoff, vollkommen lang	Posten	Kopf-Bezüge	Ware	Hundert	Bett-Kattune	gute waschichte Ware, schöne
Hundert	als enorm billig	als enorm billig	Posten	Servietten		Hundert	Rohbiber	Meter
Einige	Knaben- u. Mädchen-Schürzen	in allen Fassons	Posten			Hundert		Meter
Hundert			Posten			Hundert		Meter

Normal-Jacken, 90 Pf. an.	Damen-Decken, 95 Pf. an.	Erstlings-Wäsche in großer Auswahl enorm billig.	Korsetten 90 Pf.	Herren-Serviteurs, 3 Stück 90 Pf.
---------------------------	--------------------------	--	------------------	-----------------------------------

Marktplatz 14. Guggenheim & Marx, Marktplatz 14.

Ausgabe von Rabattmarken.

K 175

Unerreicht grösste Auswahl =

Knabensweater.

Neueste Muster!

Beste haltbarste Qualitäten. Billigste Preise.

L. Schwenck

Mühlgasse 11-13. Mühlgasse 11-13.

Seltene Gelegenheit!

Flügel

von

Blüthner

(Aliquot-System), ganz besonders preiswert.

F. König, Bismarckring 16.

Dieser moderne

Herbst-Mantel

kostet 45 Mark.

J. Bacharach.



J. Bacharach.

K 43

Kaffee-

mühlen

bestes Fabrikat

empfehlen

Franz Flössner, 28 Brüderstr. 6, 1254

Kurhaus zu Wiesbaden.

Mittwoch, den 9. Oktober.

Kochbrunnen-Konzert: 11 Uhr. Nur bei entsprechender Witterung. Wagen-Ausflug (Mail-coach): Clarenthal-Taunusblick-Georgenborn-Schlangenbad und zurück. Abfahrt vom Kurhaus: 8 Uhr nachmittags. Fahrpreis 5 Mark für die Person. Kartenlösung bis 1 Uhr an der Tageskasse.

Abends 7 Uhr, im grossen Konzertsaal:

VI. Konzert des Orchester-Musikfestes.

Leitung: Gustav Mahler, Direktor des K. K. Hofopertheaters Wien.

Orchester: Kaim-Orchester München.

Programm: Beethoven: Symphonie Nr. 5; Ouvertüre „Coriolan“, Wagner: Vorspiel und Liebestod aus „Tristan und Isolde“, Meistersinger-Vorspiel.

Kartenverkauf an der Tageskasse, Haupteingang links.

Preise der Plätze für jedes einzelne Konzert

Logensitz u. I. Parkett 1. bis 12. Reihe 12 Mk., Vorzugspr. für Abonnenten 9 Mk. Rangalerie 10 „ „ „ „ 8 „ „ „ „ 6 „ „ „ „ 4 „

Freikartengesuche können nicht berücksichtigt werden. Das Rauchen ist in allen Innen-Räumen (mit Ausnahme der Restaurationsräume) stets strengstens untersagt.

Städtische Kur-Verwaltung.

Volksbildungs-Verein zu Wiesbaden.

Zyklus wissenschaftlicher Vorträge

im grossen Kasinoaal, Friedrichstrasse 22.

Freitag, den 11. Oktober, abends 8 1/2 Uhr.

Vortrag

des Herrn Konservatorium-Direktors Hans Georg Gerhards

Salome von Richard Strauss.

Eintrittskarten zu 1 Mark an der Abendkasse, an der auch Abonnementskarten für den ganzen Zyklus zu 10 Mark (numerierter Platz), 5 Mark und 3 Mark zu haben sind.

Die Vortragskommission.

Eiserne Waschtische
(rund u. viereckig) von 1-10 Mk.

Wasch-Garnituren
ein großer Posten bedeutend im Preise ermäßigt. K 67

Kaufhaus Führer
Kirchgasse 48.

Männer-Turnverein Wiesbaden.

Haupt-Versammlung

Mittwoch, 9. Oktober, abends 9 Uhr.

Tagesordnung:

1. Bericht der Rechnungsprüfer,
2. Winter-Veranstaltungen,
3. Verschiedenes.

Der Vorstand. F 428

Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband.

Grösster kaufmännischer Verein.

Ortsgruppe Wiesbaden.

Mittwoch, den 9. Oktober, abends 9 Uhr, findet im Gartensaal des Restaurants Friedrichshof, Friedrichstr. 35, eine

Öffentliche Versammlung

statt.

Tagesordnung:

- 1) Vortrag des Herrn O. Thomas - Nürnberg über das Thema: Pensions-Versicherung der Privat-Angestellten. Besondere Kassen-Einrichtung oder Ausbau der Invaliden-Versicherung?
- 2) Freie Aussprache.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Günstige Gelegenheit.

Einige Büffets, Plurtoiletten, Salonschränke, Polster-Garnituren, Divans mit und ohne Umbau, einzelne Pant., Stühle, Taburets etc., sowie sonstige Kleinmöbel, 2 kompl. Salons verkauft zu und unter Selbstkostenpreis, um Platz für die täglich eintreffenden Herbst-Neuheiten zu schaffen.

B. Schmitt, Möbel und Innendekoration,
Friedrichstraße 34. 1275

Mit dem heutigen Tage eröffne ich hier

Friedrichstraße 8

eine Wechselstube,
verbunden mit

Loose- und Effekengeschäft.

Ich verpforte sorgfältige aufmerksame Bedienung und bitte um
günstigen Zuspruch.

Hermann Horn.

Sport.

Der Cercle Athlétique de Paris in Wiesbaden.

Das große Ereignis ist nun auch vorüber, der Cercle Athlétique ist vom Sportverein Wiesbaden mit 2 : 0 Toren geschlagen worden, und somit ist dem französischen Verein, der am Sonntag seine Sportplatzweiche feierte, auch der sportliche Erfolg zu allen anderen nicht ausgeblieben. Die französische Mannschaft traf schon am Samstagnachmittag hier ein. Nach einem kleinen Rundgang durch die Stadt wurde das neue Kurhaus besichtigt. Die Kurverwaltung hatte den französischen Gästen in zuvorkommendster Weise Karten zur Verfügung gestellt. Abends fand in der „Wartburg“ ein gemeinsames Abendessen statt, das der Sportverein zu Ehren seiner Gäste veranstaltet hatte, nachher vereinigte ein gemütliches Zusammensein noch Gastgeber und Gäste. Der Himmel machte allerdings ein trübes Gesicht und die Aussichten für Sonntag schienen wenig rosig, gegen 8 Uhr legte ein leichter Sprühregen ein, der fast die ganze Nacht anhielt. Aber am Sonntag früh hatte schon um 11 Uhr die Sonne die Nebelwolken überwältigt und strahlte vom wolkenlosen Himmel, so war auch das letzte Hindernis zu einem guten Verlauf der Sache beseitigt.

Und nun zum Spiel selbst. Wagen auf Wagen rollte kurz vor 3 Uhr die Frankfurterstraße, an der der Sportplatz liegt, entlang. Der mit deutschen und französischen Fahnen geschmückte Platz, die in modernen Bauformen gehaltene Tribüne und das Klubhaus diente schon von ferne als Wegweiser. Die Spitzen der Behörden erschienen noch und noch, so der Kgl. Oberst und Regimentskommandeur Freiherr von Conta, der Kgl. Landrat Herr von Heimburg, Kgl. Kammerherr, mit ihren Damen, der stellvertretende Kurdirektor Herr Meffert, Borgmann, der Regierungsrat Dr. von Conta beauftragt, ferner waren noch Stadthalter Herr Oberleutnant a. D. von Oldman und Herr Stadtrat Weidmann anwesend als Vertreter des Magistrats. Ebenso hatten mehrere süddeutsche Vereine ihre Vertreter entsandt, so der Hanauer F. C. 1893 seinen Vorsitzenden Herrn Franz, die Herren Benjamen und Senger vom Kasseler Fußball-Verein hatten sich schon am Samstagabend eingefunden. Es mögen etwa 300 Zuschauer gewesen sein, die dem hochinteressanten Wettkampf beimohnten. Dem Schiedsrichter Herrn Sohn von Frankfurt hielten sich folgende Mannschaften:

Paris:	Beiter	Verlet
	Docteur Bilot	Jordan
De Solme	Mores	Albert
Dahmen	Wassung	Unkel
Another	Nicodemus	Hoerjener
	Roth	Gachinger
Wiesbaden:	Niedel	

Nach einer kurzen trefflichen Ansprache des 1. Vorsitzenden des Sportvereins Herrn W. Jümel begann das Spiel, das das interessanteste war, was ich je in Wiesbaden gesehen habe. Gleich nach dem Anstoß der Pariser erhält Wiesbaden den Ball und bringt ihn in bedrohliche Nähe des gegnerischen Tores, schon scheint ein Erfolg sicher, aber der Mittelfürmer schießt vorbei. Dann schafft Verlet („Monsieur Joseph“) durch lange Stöße Lust, und gleich darauf steht es vor dem Wiesbadener Tor gefährlich aus. Die Verteidiger sind noch ziemlich unsicher, aber Niedel hält tapfer alles, was bis zu ihm kommt. Paris tritt einige schöne Schüsse, aber die Stürmer werden zu gut gedeckt, als daß sie zum Schuß gekommen wären. Dann ist Sportverein wieder vor dem feindlichen Tor, Unkel ist durchgefallen, wird aber von Verlet abgefangen. Einige weitere Schüsse hält Verlet sicher, der seinem Ruf übrigens alle Ehre machte und hervorragendes Können zeigte, andere werden vorbeigeschossen. Es würde zu weit führen, jede einzelne Phase des aufregenden Wettkampfes festzuhalten. Weiderseitig folgt Angriff auf Angriff, die aber immer von den brillant arbeitenden Verteidigern zurückgewiesen werden. Endlich kurz vor Halbzeit gelingt es dem Halbkreis Wiesbadens, einen von rechts zugeflogenen Ball unter ungeheurem Jubel zu verwandeln.

Nach der Pause zeigt sich genau das gleiche Bild, hin und her wogt der Kampf, bald ist Paris, bald Wiesbaden im Vorteil. Bei dem äußerst raschen Tempo kommt so gar der Schiedsrichter oft fast außer Atem. Die Pariser Stürmerreihe kombiniert wunderbar auch mit den äußeren und Verteidigern zusammen, aber es fehlt ihnen die Schußsicherheit. Im richtigen Moment sind sie zu unentschlossen, und lassen sich von den Verteidigern den Ball nehmen. Fast scheint es, als sollte keiner Partei ein Erfolg mehr beschieden sein, Unkel läuft noch einmal durch, an Verlet vorbei, der trotz seiner bei seinem Umfang schier unglaublichen Behendigkeit ihm nicht zu folgen vermag, aber Beiter kann den schlecht platzierten Ball gerade noch erreichen. Bald darauf kann aber Schug, der heute zum ersten Male für die Mannschaft spielte und sich sehr gut einfuhrte, einen Erfolg für seine neuen Farben erringen. Er läuft von seinem Platz nach Halbfelds hinüber, geht an Verlet vorbei und platziert den Ball ruhig an Beiter vorbei in die rechte Ecke. Die Pariser raffen sich noch einmal auf und verschaffen der Wiesbadener Verteidigung heiße Arbeit, aber sie scheinen erschöpft. Das Resultat bleibt 2 : 0 für Wiesbaden.

Bei beiden Mannschaften war der Mittelpunkt die Verteidigung, beim Cercle Athlétique besonders Beiter, Verlet, dann aber auch Dr. Bilot, der Mittel- und der linke Läufer. Beim Sportverein bilden Roth, Nicodemus und Gachinger ein Trio, das sich sehen lassen kann. Schug fand sich sehr gut in die Mannschaft, von den übrigen Spielern tat jeder voll auf seine Schuldigkeit, und einen Tadel hat keiner verdient.

Die von gutem Sportverständnis zeugende Haltung des Publikums sei besonders hervorgehoben. Jede gute Leistung auf beiden Seiten wurde durch Beifall belohnt, insbesondere „Monsieur Joseph“ (Verlet) hatte sich bald die Gunst aller erworben.

Herr Sohn von Frankfurt leitete das äußerst faire Spiel in der an ihm gewohnten vortrefflichen Weise.

Nach dem Wettkampf waren die französischen Gäste noch einige Stunden mit ihren Gastgebern in den reservierten Räumen des Kurhauses zusammen, zum Abschied auf dem Bahnhof hatte sich eine große Zahl Mitglieder des S. V. W. eingefunden, die den Franzosen noch einen begeisterten Abschiedsgruß darbrachten. Diese werden wohl mit dem Empfang, den sie in Wiesbaden gefunden haben, zufrieden sein.

Ein Ball am nächsten Samstag im Kaisersaal wird die Reihe der Veranstaltungen beschließen.

Gerichtssaal.

* Ein Schularchant ist ein Gefangener im Sinne des § 120 des Reichsstrafgesetzbuchs! Das ist die neueste deutsche Rechtsauslegung. Der Verlagsbuchhändler Otto Göttinger von Frankfurt hatte am 8. Januar nach Beendigung des Unterrichts Schularchant abzufragen. Als die Arrestzeit vorbei war, öffnete Göttinger ein Fenster des Schulzimmers und rief auf den Hof hinaus nach dem Schuldiener, damit ihn dieser aus der Haft entlasse. Der gerade über den Hof gehende Küfer Adolf Sprenger von Frankfurt nahm dem Knaben die Bücher ab, fing ihn, als er dann vom Fenstergeimie herabsprang, auf und verhalf ihm somit zur Freiheit. Wegen Sprenger wurde deshalb die Verhaftung erhoben, einem Gefangenen zur Selbstbefreiung beistehend gewesen zu sein. Das Schöffengericht stellte sich jedoch auf den vernünftigen Standpunkt, daß ein Schularchant nicht als Gefangener im Sinne der bezeichneten Bestimmung des Strafgesetzbuchs zu betrachten sei und erkannte auf kostenlose Freisprechung. Die gleiche Rechtsansicht vertrat unter Verweisung der vom Amtsanwalt gegen das Schöffengerichtliche Urteil eingelegten Berufung auch die Frankfurter Strafkammer, was zur Folge hatte, daß der Staatsanwalt Revision an das Oberste Landesgericht in München einlegte. Dieses gab dem Rechtsmittel statt, hob das Urteil der Strafkammer samt den ihm zugrunde liegenden tatsächlichen Feststellungen auf und wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Berufungsgewicht zurück, das dann tatsächlich — wie konnte es anders sein! — den Küfer zu einem Tag Gefängnis verurteilte. Die „Frankf. Zeitung“ bemerkt zu dieser Schulbüchsen-Tragikomödie: „Uns scheint diese Stellungnahme des Obersten Landesgerichts geradezu ungeheuerlich und dem Rechtsempfinden nicht nur des Volkes, sondern, wie die Haltung der beiden Vorinstanzen zeigt, auch des berufsmäßigen Juristen zu widersprechen. Die Angelegenheit verdient, im Landtage zur Sprache gebracht zu werden.“

* Ein kraffer Fall von sozialdemokratischer Bergewaltigung wird der „Voss. Ztg.“ aus Altona gemeldet: Der Schaueremann L. in Altona hatte zwei erwachsene Söhne, die ebenfalls dem Schaueremannstande angehörten, nur mit dem Unterschiede, daß der Vater nicht organisiert, die Söhne aber sozialdemokratisch organisiert waren. Als der Streik der Schauerleute ausbrach, arbeitete der Vater ruhig weiter, während die Söhne die Arbeit niederlegten. Sie waren sehr empört über das Verhalten ihres Vaters, und als eines Abends der Vater und die Mutter von einer Vereinsversammlung nach Hause gingen, wurden sie plötzlich von ihren Söhnen überfallen, geschlagen, zu Boden geworfen und getreten. Die rohen Burichen hatten sich am Montag vor dem Altonaer Schöffengericht wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Der Amtsanwalt betonte, ihm sei während seiner langjährigen juristischen Praxis eine ähnliche frivole Handlungsweise noch nicht vorgekommen; er beantragte gegen die beiden Angeklagten, die bisher noch unbescholten waren, je sechs Monate Gefängnis. Das Schöffengericht verurteilte die Söhne zu je vier Monaten Gefängnis.

Kleine Chronik.

Unfälle bei den Trauerfeierlichkeiten in Karlsruhe. Auf dem Schloßplatz in Karlsruhe hatten junge Burichen die Bäume erriegen, um den Trauerzug besser sehen zu können. Ein Junge stürzte infolge Brechens eines Astes herab und fiel dem unter dem Baume stehenden Schieferdeckermeister Kreber so unglücklich auf den Kopf, daß dieser das Genick brach. Auch der Herabstürzte trug schwere Verletzungen davon, desgleichen ein Dragoner, der vom Pferd stürzte und einen schweren Schlag von diesem erhielt. Außerdem waren in dem furchtbaren Gedränge eine große Anzahl von Ohnmachtigen, besonders von jungen Mädchen, zu verzeichnen. Die Sanitätsabteilung war außerordentlich stark beschäftigt.

Schneller Tod. Bei einer Philisterzusammenkunft der Münchener Schwaben, die in Kaiserslautern im Hotel „Schwan“ stattfand, wurde der Kommerzienrat Grieger, nachdem er kaum einen Toast ausgebracht hatte, von einem Schlaganfall betroffen und brach tot zusammen. Das Fest wurde sofort abgebrochen. Der Verstorbenen war Mitglied der Pfälzischen Handels- und Gewerbekammer, sowie Direktor und Aufsichtsrat einer Anzahl industrieller Unternehmungen.

In Wölflings neuer Ehe. Unter der Voraussetzung, daß die vor einigen Tagen in Berliner Blättern gemachten Mitteilungen über die Braut des Leopold Wölfling, namens Maria Ritter richtig sind, erzählt der „Berliner Kurier“, daß die Maria Ritter aus Rom im Kreise Neife in Schlesien gebürtig ist, im Früh-

jahr 1903 in München sich aufgehalten (auch in Wiesbaden soll die Dame sich aufgehalten haben) und wegen gewerksmäßiger Unacht zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt, sowie aus München ausgewiesen worden sei. Man wird abwarten müssen, wie weit das zutrifft.

Opfer des Automobils. Gestern früh wurde von Beamten der Breslauer Straßenbahn an den Ostwitzer Friedhöfen die Leiche eines Kellners gefunden. Infolge verschiedener Anzeichen wird angenommen, daß der Kellner von einem Automobil überfahren und getötet worden ist.

Selbstmord. Nachts zwischen 2 und 3 Uhr sprang in Breslau die 33jährige Witwe Schretke aus dem Fenster ihrer Wohnung auf den Hof hinab, wo sie mit zerstückelten Gliedern tot liegen blieb. Das Motiv zum Selbstmord soll Kränkung darüber sein, daß sie von einem Dienstmädchen fälschlich des Uhrendiebstahls bezichtigt worden war.

Verstümmelt. Auf der Grube Winterfeld bei Hohenmüssen wurden zwei Bergleute durch einstürzende Kohlenmassen verstümmelt. Der Bergmann Sapsel war tot, der andere schwer verletzt. — Auf der Grube Keutchen wurde der Bergmann Pech durch einstürzende Kohlenmassen verstümmelt und war sofort tot.

Eine gefährliche Verbrecherorganisation. Eine Hausdurchsuchung bei dem Fabrikanten Thomas in Claremont, Terrand ergab, daß dieser, das Oberhaupt einer sehr angesehenen Patrizierfamilie, seit Jahren an der Spitze einer weitverzweigten Verbrecherorganisation stand, die außer Kircheneinkauf auch den Verkauf von Geheimmitteln zur Unterdrückung des feindlichen Lebens systematisch betrieb. Man fand kostbare Kirchengeräte und ein großes Lager angeblich aus Pariser Apotheken stammende Drogen. Der Untersuchungsrichter hält es für höchst wahrscheinlich, daß Thomas auch als gebogener Giftmörder bei einer Erbschaftsfrage große Summen an sich gebracht hat. Die beschlagnahmte Korrespondenz soll ganz entsetzliche Einzelheiten enthalten. Bisher ist unter dem Verdacht der Missethat Thomas' Mutter verhaftet worden. Er selbst hält sich bei Freunden verborgen in Claremont-Terrand und läßt ankündigen, daß ihm als Behälter von Dokumenten, welche angebliche Familienverträge können, nichts anzuhängen sei.

Bankräuber. Vier maskierte Briganten drangen am Samstag in die Bank zu Sadden in Altona ein und raubten Wertgegenstände im Werte von vier Millionen Mark. Sie erschossen den Scherif und entkamen.

Folgen der Überschwemmung in Spanien. Aus Spanien kommen noch immer Meldungen über die durch die Überschwemmungen angerichteten Schäden. Die Straten von Malaga sind noch von einer Schlammdecke bedeckt. Viele Einwohner sind zu Bettlern geworden. Eine regelrechte Hungersnot erhöht die Leiden der Bevölkerung. Als das Wasser zurückging, führten die hungernden Menschen in die verschlossenen Türen, um Besitz von allen Schwestern zu ergreifen. Da diese meistens mit Schlamm bedeckt sind, befürchtet man den Ausbruch einer Epidemie.

Bei einer Treibjagd auf der Gemarkung Dohr bei Alschaffenburg wurde ein 70jähriger Treiber erschossen.

Volkswirtschaftliches.

Handel und Industrie.

wb. Berlin, 7. Oktober. In der am 5. cr. in Berlin abgehaltenen Sitzung der Kommission der Norddeutschen Gasrohrhändler-Vereinigung ist von allen Mitgliedern mit Befriedigung konstatiert worden, daß die Lage des Gasrohrmarktes eine durchaus gesunde und ein Nachlassen des Bedarfs in keiner Weise wahrzunehmen ist. Die Hoffnungen auf ein gutes Herbstgeschäft sind voll auf Erfüllung gegangen.

Marktberichte.

Fruchtpreise, mitgeteilt von der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, den 7. Oktober. Per 100 Kilogramm gute, marktfähige Ware: Weizen, hiesiger 23 M. 75 Pf. bis 24 M. 50 Pf., Roggen, hiesiger 21 M. bis 22 M. 20 Pf., Gerste, Ries und Wetzlar 20 M. bis 21 M. 25 Pf., Gerste, Wetterauer 19 M. 50 Pf. bis 20 M. 75 Pf., Hafer, hiesiger 15 M. 50 Pf. bis 16 M. 10 Pf., hiesiger 35 M., Mais, Laplata 16 M. bis 16 M. 25 Pf.

Rindviehmarkt zu Frankfurt a. M. vom 7. Oktober. Zum Verkauft worden: 434 Ochsen, 46 Bullen, 894 Kühe, Rinder und Stiere, 234 Kälber, 288 Schafe und Hammel, 2102 Schweine, 4 Ziegen. Bezahlt wurde für 100 Pfund: Ochsen: a) vollfleischige ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren (Schlachtwert) 83—86 M., b) junge, fleischige nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 75—78 M., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 68—70 M., Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 71—73 M., b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 67 bis 69 M., Kühe und Kälber (Stiere und Rinder): a) vollfleischige, ausgewählte Karren (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtwertes 75—77 M., b) vollfleischige ausgewählte Karren höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 71—73 M., c) ältere ausgewählte Kühe und wenig auf entwickelte jüngere Kühe und Karren (Stiere und Rinder) 63—65 M., Bezahlt wurde für 1 Pfund: Kälber: a) feinste Rast (Vollm.-Rast) und beste Saugfäher (Schlachtwert) 92—95 Pf., (Lebendgewicht) 54—57 Pf., b) mittlere Rast- und gute Saugfäher (Schlachtwert) 80—83 Pf., (Lebendgewicht) 46—51 Pf., c) geringe Saugfäher (Schlachtwert) 60—65 Pf., Schafe: a) Vollkammer und jüngere Vollkammer (Schlachtwert) 84 Pf., b) ältere Vollkammer (Schlachtwert) 78—80 Pf., Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren (Schlachtwert) 67 Pf., (Lebendgewicht) 53 Pf., b) fleischige (Schlachtwert) 65—66 Pf., (Lebendgewicht) 52 Pf., c) geringe entwickelte, sowie Sauen und Eber (Schlachtwert) 58—60 Pf.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse, 8. Oktober, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 203.50, Diskontokommandit 172.70, Dresdener Bank 142.50, Deutsche Bank 230.20, Handels-Gesellschaft 156.50, Staatsbahn 142.10, Lombarden 30.30, Baltimore und Ohio 20.50, Gellertkirchen 198.75, Vöhrumer 205.75, Harpener 204.50, Nordb. Lloyd 115, Hamb.-Amer.-Rafet 129.50, 4proz. Russen 75.90, 3proz. Reichsanleihe 85.20.
Wiener Börse, 8. Oktober. Österreichische Kredit-Aktien 648.70, Staatsbahn-Aktien 685.50, Lombarden 154.70, Tendenz: ruhig.

Rhein-Hotel.
Haack, Dr., Traben-Trarbach. —
Brüss, Chefredakteur, Krefeld. — Lud-
wig, Osnabrück. — van Broemen, Dr.
jur., m. Fr., Amsterdam. — Pastor
Fabr., m. Fr., Krefeld. — Ahrends
Fr., m. Fam., Biersdorf. — Liehner
Assessor, Homburg. — Stahn, Bürger-
meister, Nienburg. — Schlossinger, Fr.
Berlin. — Michaelis, Zederohe. —
Besanquet, Gebr., Paris. — Goel-
l, Ruhrort. — Siekel, Arch., Ruhrort.
Schmidt, Krefeld. — Ehlers, Kaufm.
München. — Dew, England. — Glover
England. — Crämer, Stadtrat, Krefeld.
— Stolte, Amtsrichter, Kellinghausen.
— Jaffe, Baurat, Berlin. — Dränic
Oberlehrer, M.-Gladsbach. — Zinner
Arch., Karlsruhe. — Goldfarb, Komm.
Rat, Stargard. — Jahn, Dr. med.
Wrietsen. — Floetz, Kgl. Ob.-Amte-
Richter, Neumarkt.

Hotel Ries.
Genz, Dr. chem., Berlin.
Stöwerbad.

Tischner, Dir., Altenburg. — Schultz
Fr., Rittergutsbes., Charlottenburg. —
Unger, Kfm., m. Fr., Nikolassee. —
Feyerabend, Fabr., Ludwigsburg.
Hirschberg, Amtszerr.-Rat, Eberswalde.
— Hertel, m. Fr., Elbenstock.
Kröpelin, Pastor, Kroitzsch. — Dahl-
mann, Rechtsanwalt u. Notar, Hers-
feld. — Rychner, Arch., Neuenburg.
— Wintzer, Chefredakteur, Dr.
Frankfurt a. O.,

Hotel Rose.
Ott, Frl., Belgien. — de Descours
Fr., Belgien. — Boardman, San Fran-
cisco. — van Rappard, Frl., Holland.
— van der Lek de Clercq, m. Frau
Holland. — Wolf, Amtsrichter a. D.
u. Direktor, m. Fr., Stettin. —
Schrocker, Offizier, Diedenhofen. —
Posse, Red., Köln. — Wyenken, Chef-
Red., Königsberg. — Weisdorf, Gen-
Dir., Saarbrücken. — Rolfs, Siegfeld.
— Behn, m. Fr., Hamburg.

Weisses Ross.
Fechtnr, m. T., Berlin. — Et-
kind, Frl., Loda. — Belmont, Fräulein,
Frankfurt. — Wendel, Rent., Berlin.

Hotel Royal.
Raderschall, Kfm., Köln. — Nour-
ney, Weingutesbes., Köln.

Schützenhof.
Luge, Staatsanwalt, Dr., Meiningen.
— Martini, Seminarlehrer, Emden.
Butenberg, Rent., Emden.

Spiegel.
von Cleve, Fr., Darmstadt. — Arndt,
Kfm., Duisburg.